

Heute: 32 Seiten
24 Seiten Zeitung, 8 Seiten Beilage

Freie Presse

Bezu bei 2
Erst
Bei
der Be
preises
Honorat
f. Beiträ
werden nur nach vorher. Vereinbarung bezahlt.

Stich: In Łódź mit Zustellung durch Zeitungsboten Pl. 5.—, bei 2 Pl. 4.20, Ausl. Pl. 8.90 (Wt. 4.20), Wochenab. Pl. 1.25, Ausnahme der auf Feiertage folg. Tage frühmorg. sonst nachm. ung. Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat den Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Honorat f. Beiträge werden nur nach vorher. Vereinbarung bezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:

Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86

Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 106-88

Schriftleitung Nr. 148-12.

Empfangsstunden des Hauptgeschäftsführers von 10 bis 12.

Anzeigenpreise: Die 7spaltige Millimeterzeile 15 Gr., die 3sp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingeländes pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitsluchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Pl. 1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postschonlos: T-wo Wyd. „Libertas“, Łódź, Nr. 60,689 Warszawa. Zählstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51097/25 „Libertas“.

Zarząd Telefonów Łódzkich P. A. S. T.

zawiadamia, że poczynając od dnia 1-go b.m. aż do odwołania opłata wstępna na sieci łódzkiej za przyłączenie nowych telefonów wynosić będzie zamiast dotychczasowych zł. 120.—, względnie zł. 108.— tylko

zł. 65.--

od każdego telefonu

Zamówienia na telefony przyjmuje Biuro Abonentów P. A. S. T., Al. Kościuszki Nr. 12, w godzinach od 8.30 do 16-ej. Informacje telefoniczne Nr. 100-07.

6074

Der Zweck der polnisch-deutschen Besprechungen:

Abbau der Kampfmaßnahmen

Morgen Beginn der polnisch-deutschen Wirtschaftsverhandlungen.

Die polnisch-deutschen Wirtschaftsverhandlungen sollen, nachdem man sich polnischerseits offiziell durch den Außenminister zustimmend geäußert hat, morgen in Warschau beginnen.

Bei der bekannten Einstellung der polnischen Presse konnte eine besonders günstige Aufnahme der deutschen Initiative nicht erwartet werden. Daher sind auch die ersten Pressestimmen in einem warnenden und mahnenden Ton gehalten, man möge größte Vorsicht walten lassen, da viel auf dem Spiel stehe. In einem solchen Sinne äußern sich „ABC“ und „Gazeta Warszawska“, die auch vor allem die Vorteile berechnen, die Deutschland aus einer wirtschaftlichen Verständigung mit Polen ziehen würde.

Man verschweigt dabei aber nicht, daß für die polnische Landwirtschaft Vorteile zu erhoffen seien.

Uebrigens hat auch Außenminister Bed in seinen jüngsten Ausführungen deutlich gesagt, in welcher Richtung sich die polnischen Wünsche bei den aufzunehmenden Verhandlungen bewegen würden: vor allem ist die Regelung bezüglich der landwirtschaftlichen Erzeugnisse bezweckt. Bei den morgen in Warschau beginnenden Verhandlungen handelt es sich nicht etwa, wie polnische Blätter zu unrecht vermuten, um die Absicht, das seinerzeit abgeschlossene, aber nicht ratifizierte deutsch-polnische Handelsabkommen abzuändern. Diese Darstellung ist irrig, schreibt die „Deutsche Allgemeine Zeitung“.

Der Zweck der Besprechungen geht vielmehr dahin, daß die im Verlaufe des deutsch-polnischen Wirtschaftskrieges von beiden Seiten ergriffenen Kampfmaßnahmen abgebaut werden sollen. Diese Anregung, die von deutscher Seite geäußert wurde, ist von Polen angenommen worden. Man will jetzt gemeinsam den Versuch unternehmen, das Gespräch über die beide Staaten gleichmäßig interessierenden wirtschaftlichen Fragen wieder in Gang zu bringen, und zwar

zunächst durch einen Abbau der Kampfmaßnahmen.

Hier könnten die Voraussetzungen für weitere Verhandlungen geschaffen werden, mit dem Ziel, das durch die wirtschaftliche Krise und durch den langen Kampfzustand beiderseits beschränkte Handelsvolumen wieder zu vergrößern.

Gleichzeitig Besprechungen in Warschau und Berlin

Die Besprechungen werden, wie das Blatt weiter erzählt, sowohl in Warschau als auch in Berlin stattfinden. In Warschau werden sie von dem Gesandten v. Nolte, mit Unterstützung der Wirtschaftsressorts, geführt werden. Gleichzeitig sollen Besprechungen zwischen deutschen und polnischen Vertretern in Berlin stattfinden, in denen die Frage geklärt werden soll, ob eine Verständigung über die

gemeinsam interessierende Frage der Roggenausfuhr erzielt werden kann. Der Zweck dieser Sonderverhandlungen liegt nahe: es gilt, vor allem festzustellen, ob die Konkurrenz der Roggenausfuhrländer irgendwie beseitigt werden kann.

Bei den von Deutschland seinerzeit gegen Polen ergriffenen Kampfmaßnahmen handelt es sich um die Anwendung des Overtarifes auf eine Reihe von polnischen Erzeugnissen. Polen seinerseits erließ gegen Deutschland gewisse Kampfeinfuhrverbote. Für eine Anzahl polnischer Zollpositionen sind inzwischen von Polen allgemeine Einfuhrverbote erlassen worden. Bei den hiervon betroffenen Waren würde also die Aufhebung der Kampfeinfuhrverbote durch die polnische Regierung den bestehenden Zustand nicht ändern. Es wird daher versucht werden, für diese Waren Einfuhrkontingente zu erhalten.

Bekanntmachung

Am Dienstag, den 10. Oktober, erfolgt die Eröffnung der glücklichen Kollektur der Staatslotterie

B. Bonczyk,

in der Piotrkowska 117, Tel. 248-68.

Wichtig! Die Kollektur wurde von der Brzezinska-Straße Nr. 18 übertragen.

Dr. med. N. ROSEN

Zahnarzt und Kieferchirurg

zurückgekehrt.

6024

Andrzej 7, Tel. 216-57.

Mensch begreife, nimm „Luna-Seife“

LUNA-SEIFE

Luna-Seife ist die beste und nicht teuer

Hersteller: Hugo Güttel, Łódź, Wielezanska 117.

Karl Benndorf's Seife

wird schon seit dem Jahre 1868 aus den allerbesten Rohstoffen hergestellt, und ist im Gebrauch die sparsamste und somit die billigste WASCHEIFE.

Textil- und Haus-Seifenfabrik
ŁÓDZ, Lipowastraße Nr. 80, Telefon 149-53.

Neue Wege der Wirtschaftspolitik in Polen

Als vor nunmehr eineinhalb Jahren das Parlament dem Staatspräsidenten das erste Ermächtigungsgesetz gewährte, glaubte es, etwas dem bekannten Art. 48 der deutschen Reichsverfassung Ähnliches geschaffen zu haben. Die wenigsten Abgeordneten und Senatoren haben damals geglaubt, daß dieses Ermächtigungsgesetz der Hebel sein würde, mit dessen Hilfe die polnische Wirtschaftsgesetzgebung aus der parlamentarischen Maschinerie herausgelöst werden würde. Im Herbst vergangenen Jahres zeigte sich zuerst, daß das aus diesem Gesetz resultierende Notverordnungsrecht nicht wie in Deutschland nur in wirklich dringenden Notfällen in Anspruch genommen wurde, sondern zur debattelosen Verabschiedung durchaus normaler Gesetzgebungsakte. Immerhin blieb dem Parlament noch die Beschlußfassung über das Kartellgesetz vorbehalten. In diesem Jahre aber scheint die Regierung der parlamentarischen Verhandlung keine einzige gesetzgeberische Maßnahme auf dem Gebiete der Volkswirtschaft mehr vorbehalten zu wollen.

Der Ministerrat hat vor kurzem eine Reihe von Notverordnungen beschlossen, deren Notcharakter zum mindesten sehr zweifelhaft ist. Das gilt z. B. von der geplanten Verordnung über die Einsetzung ministerieller Schlichtungsausschüsse bei Arbeitskämpfen und in noch höherem Grade von dem Projekt einer Verordnung über die Bilanzierung der Aktiengesellschaften. Hat Polen die Krise bisher ohne diese Neuerungen überstanden, so wird auch noch die beiden Monate bis zum Wiederauftritt des Parlaments mit ihnen gewartet werden können, und sollte dies wirklich nicht der Fall sein, nun, so hindert nichts die Regierung, das Parlament etwas früher einzuberufen. Um diese Forderung aufzustellen, braucht man durchaus nicht ein unbedingter Anbeter des parlamentarischen Verfahrens zu sein. Wenn in Polen neuerdings gelegentlich darauf hingewiesen wird, daß auch in Deutschland und Italien das Parlament ausgeschaltet ist, so ist demgegenüber festzustellen, daß diese Staaten andere Gremien geschaffen haben, die auf die Gesetzgebung bestimmenden Einfluß nehmen können. Das aber ist in Polen nicht der Fall, und wenn trotzdem in der Wirtschaftsgesetzgebung das Parlament übergangen wird, so wird damit sicherlich nicht im Sinne des von diesem Parlament beschlossenen Ermächtigungsgesetzes für besonders dringende Notfälle gehandelt.

Richtig ist: die Notverordnungen werden im allgemeinen vor der Beschlußfassung des Ministerrates dem Zentralverband der Industrie- und Handelskammern zur Begutachtung unterbreitet. Das Bedauerliche aber ist, daß die Gutachten des Verbandes die Regierung zu nichts verpflichten und die Verordnungen in vielen Fällen ein-

KÜRSCHNER

WACŁAW KAWECKI

Petrikauer Str. 113.

Tel. 207-76.

Dr. med.

Alexander Kumann

zurückgekehrt

Skwerowa 4.

Zahnarzt

Anna Lewy

wohnt jetzt

Al. Kościuszki 93, Telefon 110-46.

General O'Duffy, der Verräter

Neue schwere Unruhen in Irland. — Zahlreiche Verwundete

Dublin, 7. Oktober.

Die schweren Unruhen in Irland in der irischen Grafschaft Kerry, bei denen der Präsident der Vereinigten Irlandpartei, General O'Duffy, verletzt wurde, dauerten bis gegen Mitternacht an. Erst nachdem starke Polizeikräfte und eine Abteilung Soldaten eingetroffen waren, konnte die Ruhe wieder hergestellt werden.

Die Menge versuchte das Gebäude, in dem eine Versammlung der Vereinigten Irlandpartei stattfand, immer wieder anzugreifen und überschüttete die Polizei mit einem Steinhagel, die trotz größter Anstrengung die Menge nur vorübergehend zerstreuen konnte. Der Kraftwagen von General O'Duffy wurde in Brand gesetzt und verbrannte vollständig.

Kurz nach 9 Uhr trafen von Cork zwei Lastwagen mit Soldaten ein, die ebenfalls mit einem Steinhagel und mit den Rufen: „General O'Duffy, der Verräter“ und „Wir wollen General O'Duffy tot oder lebendig“ empfangen wurden. Das Militär warf Tränengasbomben in die Menge, feuerte mehrere Schüsse ab und säuberte die Straßen mit aufgeflogenen Bajonetten.

Ein Aufmarsch der irischen republikanischen Armee wurde gesprengt. Insgesamt wurden 25 Personen verletzt. General O'Duffy wurde schließlich von einer Abteilung Militär aus der Stadt herausgebracht. Er sagte nachher, daß man ihm 5 mal hintereinander mit einem Hammer auf den Kopf geschlagen, bis er geblutet habe.

Dublin, 7. Oktober.

Zu neuen schweren Unruhen kam es am Sonnabend in Tralee. Abgleich alle Straßen und Plätze von Militärstreifen bewacht waren, griffen die Republikaner die Kasernen der Zivilgarde an. Sie feuerten von dem Dach eines Hauses hinter der Kaserne mit Gewehren, Revolvern und einem Maschinengewehr, auf das Gebäude. Verletzt wurde jedoch niemand. Die Polizei fand am Sonnabend

eine Bombe mit ausgelöschtem Zünder

in der Halle, in der am Freitag in Anwesenheit General O'Duffy eine Versammlung der Vereinigten Irlandpartei stattgefunden hatte. Insgesamt wurden bei den Kämpfen am Freitagabend 20 Zivilgardisten und 20 Zivilisten verletzt.

Machtvolle deutsche Kundgebung

Der deutsch-amerikanische Kongress. — Glückwunschtelegramm Roosevelt

Philadelphia, 7. Oktober.

230 deutsche Vereine mit 715 525 Mitgliedern sowie 100 weitere Vertreter des amerikanischen Deutschtums versammelten am Sonnabend anlässlich des zweiten deutsch-amerikanischen Kongresses sowie der Pastorius-Feier (Pastorius war der Führer der ersten deutschen Auswanderer, die im Jahre 1683 die Stadt Germantown bei Philadelphia gründeten) einen Riesenumzug durch Germantown zum Pastorius-Denkmal im Vernon-Park, wo der deutsche Botschafter und der Leiter des Kongresses Ansprachen hielten und die Glückwünsche des amerikanischen Präsidenten Roosevelt verlasen.

Am Festzug nahmen teil die deutschen Vereine, andere deutsch-amerikanische Abordnungen, die Nationalgarde aus Pennsylvania, Offiziersabordnungen der Kriegsteilnehmer aus Deutschland, Österreich, Amerika, England und Italien, amerikanische Marinesoldaten und berittene Polizei. Ihnen schlossen sich besondere Trommler- und Pfeiferschöre, Vertreter der Kirchengemeinde, Schauwagen, die Mitglieder der Stadtverwaltung und die Kongreßteilnehmer aus Pennsylvania an. Am Nachmittag fand ein Ballsportfest im Schupark statt.

Am Sonntag finden in den deutschen Kirchen in Philadelphia Gedächtnisgottesdienste statt.

Roosevelt fängt die Widerspenstigen mit dem Lasso ein . . .

Washington, 7. Oktober.

Präsident Roosevelt hielt anlässlich der Jahrestagung der amerikanischen Gewerkschaften am Denkmal des verstorbenen Gewerkschaftsführers Compers eine Rede, in der er die Arbeitnehmer und Arbeitgeber, das Kapital und die Landwirtschaft dringend aufforderte, im gegenwärtigen Wirtschaftskrieg wie im Jahre 1917 einmütig zusammenzustehen. Im Hinblick auf die ersten Schwierigkeiten in verschiedenen Industriezweigen erklärte er, daß eine Beschränkung der Wirtschaftslage nicht mit Gewalt und Härte erzwungen werden könne.

Die amerikanische Regierung werde jedoch erforderlichenfalls nicht zögern, die widerspenstigen Pferde aller sozialen Schichten mit dem Lasso einzufangen und im Corral (Einzäunung) gefügig zu machen.

Glücklicherweise befinden sich diese Elemente in Amerika in der Minderheit. Zum Schluß erklärte der Präsident, die jetzige Lage erfordere, daß man nicht mit Dollar und Cent, sondern mit Menschenleben rechne.

Berhaftungen und Vermögensbeschlagnahmen

Weitere tschechische Maßnahmen gegen die deutsche Minderheit.

Prag, 7. Oktober.

Am Freitag wurden in der ganzen Tschecho-Slowakei Verhöre, Verhaftungen und Vermögensbeschlagnahmen auf Grund der Auflösung der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei und der Deutschen Nationalpartei vorgenommen. Die Polizei hat bei der Provinzpartei in Brünn und Prag 20 Konten der einzelnen Ortsgruppen der DNSAP beschlagnahmt.

Dasselbe Schicksal widerfuhr der Nationalpartei bei der Deutschen Agrarbank in Prag. Ähnliche Beschlagnahmen fanden auch in der Provinz statt. Von Funktionären der Deutschen Nationalpartei erschien der Kassierer Dr. Sittner bei der Polizei, wo er einem mehrstündigen Verhör unterzogen wurde.

Die 5 noch auf freiem Fuß befindlichen Angeklagten aus dem Volksportprozeß wurden in ihren Aufenthaltsorten sämtlich verhaftet.

Bei dem Sekretär des parlamentarischen Klubs der Abgeordneten der nationalsozialistischen Arbeiterpartei Karl Posner wurde eine Hausdurchsuchung durchgeführt. Auf Grund des bei ihm vorgefundenen Materials wurde Posner verhaftet und in das Pankrater Gefängnis eingeliefert. Der Führer der Nationalsozialistischen Partei, Abg. Jung, der in Troppau verhaftet wurde, ist nach Prag gebracht worden, wo er bei der Polizeidirektion viele Stunden lang verhört wurde.

Auch in der Wohnung des früheren Abg. Krebs in Ausg wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Die Wohnung mußte gewaltsam geöffnet werden, da niemand zu Hause war. Unter dem großen Haufen beschlagnahmter Korrespondenz und Literatur wurde in einem Kasten eine Handdruckerei samt Zubehör beschlagnahmt. Da der Aufenthalt der Frau Krebs unbekannt ist, nimmt man an, daß sie mit ihrem Mann flüchtete.

Große Luftschulübungen über New York

„Bombardierung“ einiger Stadtteile

New York, 7. Oktober.

In New York und Umgebung fanden in Verbindung mit ausgedehnten Luftschulübungen, Flugzeugmanövern statt, an denen eine Bombenstaffel und zwei Kampfstaffeln beteiligt waren. Insgesamt 27 Flugzeuge kreisten in der Nacht über der City von New York und bombardierten die westlichen Stadtteile mit Leuchtbomben, die auf eine Dauer von 10 Minuten in der Luft brannten.

Viele Tausende von Neugierigen stauteten sich nach Schluß der Theater auf dem Broadway und den angrenzenden Straßen des New Yorker Vergnügungsviertels, so daß der bekannte Verkehr Hundentausende aufhalten wurde.

sch über sie hinweggehen. Und diesem Verstande selbst soll nun ein Maulkorb in der Form einer Notverordnung umgehängt werden, die ihn zu einem Zwangsverbande umgestalten soll, über dessen Zentrale allein die Provinzkammern das Recht haben sollen, von den Gesichtspunkten der ganz im Schlepptau des Ministeriums für Industrie und Handel stehenden Warschauer Kammer abweichende Gutachten dem Ministerium zur Kenntnis zu bringen. Nichts wäre falscher, als in der Schaffung eines solchen Zwangsverbandes Ansätze einer korporativen Politik sehen zu wollen, denn es handelt sich bei dieser wie bei den anderen Notverordnungen keineswegs darum, daß die Rechte der Wirtschaft und der Regierung einander klar abgegrenzt und miteinander in Einklang gebracht werden sollen. Es handelt sich immer nur darum, daß die Rechte der Wirtschaft begrenzt werden, während die Regierung sehr unbestimmte, aber sehr weitgehende Vollmachten erhält, die sie der Wirtschaft gegenüber einfach unumschränkt machen. Für den Charakter des ganzen Verordnungsregimes, unter dem wir in Polen seit zwei Jahren leben, ist überaus bezeichnend, daß die Hauptsache bei den Verordnungen die späteren sog. Ausführungsbestimmungen sind, die Genehmigung weder des Staatspräsidenten noch des Ministerrates unterliegen und von den interessierten Ministerien ganz einfach auf eigene Faust erlassen werden. Was auf diese Weise etabliert wird, ist nichts anderes als die Allmacht der Administration, und die größten Organisationen und Interessen der Wirtschaft sehen sich schließlich statt dem Staate einem einzelnen mehr oder minder hochgestellten Verwaltungsbeamten gegenüber, der sich der riesigsten Vollmachten erfreut.

Dies ist nichts anderes als Wirtschaftsgeheißung aus dem Dunkel heraus, und es ist wenig befriedigend, daß ihr eine Wirtschaftspolitik aus dem Dunkel heraus entspricht. Wenn die Industrie in Polen so gar keine Lust zu neuen Investitionen und zu irgendwelchen Wagnissen bezeugt, so darf man sich solange nicht darüber wundern, wie die Industrie damit rechnen muß, täglich von nicht vorherzusehenden Notverordnungen überrascht zu werden. Als das Kartellgesetz verabschiedet wurde, hieß es, das Gesetz solle die Industriefaktoren einer staatlichen Kontrolle unterwerfen: jetzt aber wird es, wie die Auflösung des Zementkartells beweist, zum Werkzeug der Preislenkungs politik der Regierung gemacht. Diese Preislenkungs politik selbst, die nach dem großen Sturz der Getreidepreise wieder aufleben beginnt, entbehrt der gesetzlichen wieder sachlichen Grundlage: ist es richtig, daß die Konjunkturbewegung wieder aufwärts geht, wie in den Tagen der Anleiheemission amtlich vielfach verkündet worden ist, so ist eine systematische Preislenkung in einem solchen Augenblick der sicherste Weg, den Wiederaufschwung zu verhindern. Denn ohne Profit raucht kein Schornstein, und erst recht nicht in Polen — trotz aller Verordnungen.

A.

Ein Tag der Presseprozesse in Lodz

Gestern wurden vor dem Lodzer Stadtgericht unter Vorsitz des Richters Luszczyński 11 Presseprozesse gegen verschiedene Lodzer Blätter verhandelt. Den „Reford“ in bezug auf die Zahl hielt die „Freie Presse“ mit 6 Prozessen!

Von diesen 6 Prozessen wurden 3 zwecks Vorladung von Zeugen vertagt, in einem Falle erfolgte Freispruch und in zwei Fällen wurde der verantwortliche Redakteur der „Freien Presse“ zu Freiheitsstrafen mit Bewährungsfrist verurteilt, und zwar:

wegen Veröffentlichung einer Kundgebung des Vereins für das Deutschtum im Ausland anlässlich der Ereignisse am Schwarzen Palmsonntag in Lodz („Freie Presse“ vom 18. April d. J.) — zu 2 Wochen Haft, und wegen Veröffentlichung eines Berichts über eine am 15. Juni in der Philharmonie stattgefundene Elternversammlung in Sachen der deutschen Volksschulen („Freie Presse“ vom 16. Juli d. J.) — zu 1 Monat Haft und 50 Zloty Geldstrafe.

In beiden Fällen hat der Verurteilte Berufung angehängt.

Französische Balkan-Interessen

Bulgarien soll seine Revisionsforderung fallen lassen.

Paris, 7. Oktober.

Der „Petit Parisien“ weist mit Befriedigung auf die neue diplomatische Tätigkeit zwischen Warschau, Ankara, Moskau, Bukarest, Sofia und Belgrad hin. Es handelt sich um eine allgemeine Annäherungsbestrebung, die durch eine neue Reihe von Regionalpakt zum Ausdruck kommen werde.

Das Ziel der Reise Titulescus in die Türkei sei nicht nur die Unterzeichnung des Freundschaftsvertrages mit der Türkei, sondern die Teilnahme an der endgültigen Ausarbeitung des Schwarzmeerpaktes, der Rumänien, die Türkei und Jugoslawien umfassen solle und dessen Abschluß für das Ende dieses Monats vorgesehen sei.

Unter Hinweis auf die ferner bevorstehende Unterzeichnung eines Nichtangriffs- und Freundschaftsvertrages zwischen der Türkei und Jugoslawien lobt das dem Außenministerium nahestehende Blatt diese

Annäherungspolitik, für die Frankreich immer mit gutem Beispiel vorangegangen sei.

In diesem Sinne bekämpft es auch, daß der ehemalige

französische Finanzminister Germain Martin, der jetzt Mitglied der französischen Abordnung in Genf ist, in Zusammenarbeit mit den Italienern und den Vertretern der Kleinen Entente an der wirtschaftlichen Wiederherstellung Mitteleuropas und des Balkans wirke.

Das „Journal“, das die Reise Titulescus und des Königs von Jugoslawien ebenfalls zum Anlaß nimmt, sich mit den Balkanfragen zu befassen, meint, daß

ein Balkanlocarno

zur Beratung stehe, daß die Türkei, Griechenland, Jugoslawien, Rumänien und Bulgarien umfassen werde. Nur die abwartende Haltung Bulgariens könne diese Angelegenheit noch verzögern. Paul-Boncour, Titulescu und der König von Jugoslawien bemühten sich allerdings, dem König von Bulgarien eine Entscheidung zu erleichtern. Dieser Hinweis des Blattes zeigt deutlich, was mit der nachdrücklichen Behandlung dieser Balkanangelegenheit in Osteuropa durch einige maßgebliche französische Blätter bezweckt wird: Sofia soll dazu gebracht werden, in die Front einzuklinken, die von Paris gewünscht wird.

Petrikauer Stadtverwaltung zurückgetreten Selbstausschaltung des Stadtrats

PAT. In der gestrigen Sitzung des Stadtrates in Petrikau brachten die Fraktionen der Polnischen Sozialistischen Partei, des Bund und des Poalej-Zion einen Antrag ein, wonach sämtliche Abgeordnete des Hauses ihre Mandate niederlegen. Der Antrag ging durch. Im Zusammenhang damit ist die bisherige Stadtverwaltung von ihren Ämtern zurückgetreten.

Polen erhält eine Dichterakademie

PAT. Warschau, 7. Oktober.

In wenigen Tagen wird eine Verordnung des Ministerrates über die Schaffung einer „Polnischen Dichter-Akademie“ veröffentlicht. Die Verordnung sieht vor, daß dem polnischen Schrifttum eine gebührende Rolle im Leben der polnischen Nation sichergestellt wird.

Die Aufgabe der neuen Akademie ist die Betreuung des nationalen Schrifttums und die Förderung seiner Entwicklung. Die Akademie wird Literaturpreise verleihen und Stipendien an Dichter vergeben. Der Akademie werden 15 Mitglieder für Lebenszeit angehören.

Die ersten sieben Mitglieder werden durch den Premier und den Unterrichtsminister ernannt. Die übrigen acht werden von den ernannten 7 Dichtern hinzugewählt, wobei die Zustimmung des Unterrichtsministers erforderlich ist.

Die Polnische Literatur-Akademie wird auch ausländische Dichter zu korrespondierenden Mitgliedern ernennen können.

Außenminister Beck in Wien

PAT. Wien, 7. Oktober.

Auf dem Rückwege von Genf traf Außenminister Beck in Wien ein. Der Minister befand sich in Begleitung des Rabinettsschefs Dembicki und seines Privatsekretärs Friedrich. Bei seinem Eintreffen wurde Minister Beck auf dem Bahnhof durch den polnischen Geschäftsträger Gawronski und den Legationsrat Bialokur begrüßt.

Die Herren begaben sich dann nach der polnischen Gesandtschaft. In den Abendstunden tritt Minister Beck seine Weiterfahrt nach Warschau an.

Beschlagnahmt und wieder freigegeben

wurden die gestrigen Nummern der „Lodzer Volkszeitung“ und des „Echo“ wegen Veröffentlichung einer Bukarester Meldung der „Telegraphenunion“, wonach einem polnischen Konsulatssekretär aus Kischiniew im Schnellzug Bukarest-Warschau ein Koffer mit Aktenstücken gestohlen wurde.

Soridauernde Regierungskrise in Spanien

Madrid, 7. Oktober.

Dr. Maranon, der gestern vom Präsidenten der Republik Zamora mit der Kabinettsbildung beauftragt worden war, hat heute dem Präsidenten den Auftrag zurückgegeben. Zamora hat daraufhin den ehemaligen Universitätsprofessor Adolfo Posada zu Besprechungen gebeten.

Letzte Nachrichten

Ausbruch eines südamerikanischen Vulkans

Santiago de Chile, 7. Oktober.

Der etwa 400 Kilometer von Antofagasta entfernte Vulkan Lascar, der als erloschen galt, ist plötzlich zum Ausbruch gekommen. Die in der Umgebung des Vulkans wohnende Bevölkerung ist in panischen Schrecken geraten. Viele bereiten sich zur Flucht vor. Aus dem Krater brechen dauernd Rauch- und Aschenwolken hervor.

PAT. Die polnisch-schweizerischen Wirtschaftsverhandlungen sollen am 10. Oktober in Bern wiederaufgenommen werden.

Der Verwaltungsausschuß der französischen sozialistischen Partei hat Leon Blum beauftragt, die Partei auf der Tagung der österreichischen Sozialdemokraten in Wien vom 14. bis 16. Oktober zu vertreten.

Die französische Grubenverwaltung in Saarbrücken nimmt weitere Entlassungen aus politischen Gründen vor. Es wurde vier technischen Grubenbeamten gekündigt.

Wie französische Blätter melden, hat die bevorstehende Inkraftsetzung des neuen polnischen Zolltarifes die Aufnahme von wirtschaftlichen Verhandlungen zwischen Polen und Frankreich in Paris zur Folge.

Die französischen Flieger Bailly und Reginenci haben auf einem weniger als 280 Kilo wiegenden Flugzeug 500 Kilometer in zwei Stunden 29 Min. und 47 Sek., d. h. mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 200,300 Klm. in der Stunde zurückgelegt und damit den bisherigen Weltrekord, der von italienischen Fliegern mit 189,573 Stundenkilometern gehalten wurde, gebrochen.

In Mailand stürzte eine in Abbruch befindliche Eisenbahnüberführung ein. 5 Tote mußten unter den Trümmern hervorgezogen werden. Man rechnet mit weiteren Opfern.

Gegen den Chef des rumänischen Generalstabes wurde von einem Korporal ein Handgranatenanschlag verübt, bei dem der General schwer verletzt wurde.

Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, ist am Sonnabend von London nach Genf abgereist.

Wie aus Genf gemeldet wird, wurde bei der Beratung über die Ernennung eines Völkerbundkommissars für die jüdischen Deutschland-Emigranten die Namen des früheren Präsidenten Hoover sowie des früheren Generalgouverneurs der Philippinen, Theodore Roosevelt jr., genannt.

Von mandchurischer Seite wird behauptet, daß die russischen Militärbehörden in der letzten Zeit 12 Unterseeboote auseinandergenommen und sie vom Schwarzen Meer nach Wladiwostok gebracht habe, wo sie in Dienst gestellt werden.

Professor Albert Einstein begibt sich von England nach den Vereinigten Staaten, wo er seine Heftigkeit gegen Deutschland vermutlich weiter fortsetzen wird.

Leipziger Verhandlung beendet

Dienstag Fortsetzung des Brandtsterprozesses in Berlin

Leipzig, 7. Oktober.

Der Beginn der heutigen Verhandlung wurde um 20 Minuten verschoben, da vorher noch Besprechungen des Senats stattfanden. Die Beratungen des Gerichtes, die jedoch fast eine Stunde in Anspruch nahmen, haben den technischen Fragen der Berliner Verhandlung gegolten.

Als die Sitzung eröffnet und die Angeklagten in den Saal geführt wurden, ist auch Dimitroff wieder anwesend. Der Vorsitzende teilt zunächst mit, daß vom nächsten Dienstag ab die Verhandlung im Reichstagsgebäude in Berlin stattfinden.

Dimitroff will sich nunmehr anständig benehmen

Der Vorsitzende gibt dann Dimitroff das Wort, der erklärt: Es sind vielleicht gestern meine Worte nicht verstanden worden. Für mich ist es bestimmt nicht so leicht in einer fremden Sprache die richtigen Ausdrücke zu finden.

Ich erkläre aber, daß meine Absicht gestern und früher nicht gewesen ist, jemandem persönlich vom Gericht, von der Anklagebehörde, der Verteidigung oder den Beamten zu beleidigen. Ich habe diese Absicht auch in Zukunft nicht.

Ich habe eine einzige Bitte an den Herrn Präsidenten, nämlich über alle Fragen, die zur Aufklärung dieser Brandstiftung führen und über alle belastenden Momente, die gegen mich vorgebracht sind, mich ruhig und sachlich ausdrücken zu können.

Der Vorsitzende erwidert, daß diese Bitte selbstverständlich gewahrt werde und seiner Ansicht nach auch bisher schon in vollem Umfange gewahrt worden sei. Damit ist der Vorfall erledigt.

Torgler verwickelt sich in Widersprüche

Der Oberreichsanwalt kommt auf die Befundung des Angeklagten Torgler über seine Unterhaltung mit dem Abg. Florin zurück, die in dem Vorraum des Haushaltsausschusses am 27. Februar, also am Brandtag, stattge-

funden haben soll und die deshalb von Bedeutung ist, weil Torgler meint, sein Gesprächspartner sei von den 3 nationalsozialistischen Zeugen mit van der Lubbe verwechselt worden. Der Oberreichsanwalt erinnert daran, daß Torgler als Gegenstand des Gesprächs mit Florin bezeichnet habe, Florin habe ihn um Rat gefragt, wie er eine Verlegung eines für den 2. März vom Reichsgericht anberaumten Termin erreichen könnte.

Dazu stellt der Oberreichsanwalt fest, daß nach den Akten, die Mitteilungen des Abg. Florin in dem von Torgler geschilderten Sinn bereits am 25. Februar beim Reichsgericht eingegangen sind, also zwei Tage vor dem Brandtag, an dem Torgler dem Florin erst zu diesem Schreiben geraten haben will.

Der Angeklagte Torgler bleibt dabei, daß Florin am 27. Februar mit ihm im Reichstag das erwähnte Gespräch geführt habe. Schließlich habe er im Fraktionsbüro gegen 3 Uhr der Sekretärin Fr. Rehme einen entsprechenden Brief diktiert. Rechtsanwalt Dr. Sad regt an, bei der Zeugenvernehmung der Fr. Rehme sie auch über diesen Punkt zu befragen. Wahrscheinlich werde noch das Stenogramm dieses Briefes vorhanden sein. Der Vorsitzende sagt zu, daß bei der kommenden Zeugenvernehmung auch diese Frage geklärt werden soll.

Bei der weiteren Vernehmung des Angeklagten Dimitroff kommt es wieder zu lauten Szenen. Dimitroff fordert mit erhobener Stimme, man solle ihm die Verbindung mit der kommunistischen Partei Deutschlands nachweisen. Der Vorsitzende führt die Aussagen des Zeugen Schreiber an, wonach Dimitroff und Popoff an Versammlungen der kommunistischen Hilfsorganisation „Rote Hilfe“ teilgenommen haben, die in der Wohnung des jüdischen Marxistenführers Willy Münzenberg stattfanden. Dimitroff stellt diese Tatsachen in Abrede und will mit Münzenberg nur zweimal gesprochen haben.

Weitere Zeugenaussagen ergeben, daß die drei Bulgaren entgegen der Aussagen von der Lubbe, öfters in dessen Gesellschaft gesehen worden sind.

An alle Einwohner!!!

Im Kampf um das Dasein und ein besseres Morgen, fordern wir alle zur Teilnahme an der gegenwärtigen Staatslotterie auf! Unser Los, der einzige Vorbote des Glückes, sollte im Besitz eines jeden Bürgers sein!

S. JATKA

Piotrkowska 22
Piotrkowska 66
Pabjanice, Pl. Dąbr. 3.

Eile, nütze die Gelegenheit! — Ziehung der 1. Klasse schon in den nächsten Tagen!!

Neuaufbau der deutschen Presse

Die Bestimmungen des Schriftleitergesetzes.

Berlin, 7. Oktober.

Das von der Reichsregierung erlassene neue Schriftleitergesetz regelt die Voraussetzungen für die Zulassung zum Schriftleiterberuf. Es werden sieben Voraussetzungen aufgestellt: und zwar lautet § 5, einer der wichtigsten des Gesetzes:

Schriftleiter kann nur sein, wer 1. die deutsche Reichsangehörigkeit besitzt, 2. die bürgerlichen Ehrenrechte und die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter nicht verloren hat, 3. arischer Abstammung ist und nicht mit einer Person von nichtarischer Abstammung verheiratet ist, 4. das 21. Lebensjahr vollendet hat, 5. geschäftsfähig ist, 6. fachmännisch ausgebildet ist, 7. die Eigenschaften hat, die die Aufgabe der geistigen Einwirkung auf die Öffentlichkeit erfordert.

Die Pflichten

Im Kernpunkt des Schriftleitergesetzes steht der dritte Abschnitt, die Ausübung des Schriftleiterberufs. Er zeigt die hohen Pflichten des Schriftleiteramtes. Die Schriftleiter haben die Aufgabe, die Gegenstände, die sie behandeln, „wahrhaft darzustellen und nach ihrem besten Wissen zu beurteilen“.

Zu ihren besonderen Pflichten gehört es, alles aus den Zeitungen fernzuhalten, was eigennützige Zwecke mit gemeinnützigen Zwecken irreführend vermengt, was die Kraft des deutschen Reiches nach außen und innen, die

deutsche Wehrhaftigkeit, Kultur, Wirtschaft, den Gemeinschaftswillen des deutschen Volkes zu schwächen oder die religiösen Empfindungen anderer zu verletzen geeignet ist.

Die Schriftleiter sind verpflichtet, ihren Beruf gewissenhaft auszuüben und sich, ähnlich wie die Beamten, durch ihr Verhalten innerhalb und außerhalb des Berufs der Achtung, die er erfordert, würdig zu zeigen.

In Ausübung der Pflichten ist der Schriftleiter unabhängig und nur dem Gesetz unterworfen, kein Arbeitsvertrag darf in diese Pflichten eingreifen.

Der Hauptpflicht ist für die Gesamthaltung der Zeitung verantwortlich und verpflichtet, für die Innehaltung der gesetzlichen Vorschriften zu sorgen. Die einzelnen Schriftleiter tragen für den geistigen Inhalt der Zeitung die berufliche, straf- und zivilrechtliche Verantwortung insoweit, als sie den Beitrag selbst verfaßt oder zur Aufnahme bestimmt haben. Daneben gelten die Bestimmungen des Pressegesetzes weiter.

Der Schriftleiter wird zivil- und strafrechtlich geschädigt. Anstellung und Kündigung bedarf der Schriftform.

Neue strafrechtliche Delikte

sind die sogenannte Pressebestechung und die Pressenötigung, das heißt, die unzulässige Beeinflussung des geistigen Inhaltes der Zeitung unter bestimmten Voraussetzungen. Neben Gefängnis kann hier auch auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden, ferner ist Schließung des Betriebes möglich.

Schweres Verkehrsunfall in London

London, 7. Oktober.

Ein ungewöhnliches Straßenunglück, bei dem zwei englische Flieger getötet und 7 weitere Personen verwundet wurden, ereignete sich am Sonnabend vormittag beim Aufziehen der Wache vor dem Buckingham-Palast. Ein Kraftwagen wurde infolge eines Zusammenstoßes mit einem anderen Wagen mit großer Gewalt in die Menge geschleudert, die der Ablösung der Wache bewohnte, wobei ein Laternenpfosten umgestoßen wurde. Ein Flieger aus der Zuschauermenge wurde auf der Stelle getötet, einem zweiten wurden beide Füße buchstäblich abgeschnitten. Der Flieger starb kurze Zeit später im Krankenhaus. Von

den Verletzten befinden sich zwei in lebensgefährlichem Zustand.

Tote und Verletzte bei Zuchthausrevolte

Buenos Aires, 7. Oktober.

Bei einer schweren Zuchthausrevolte in Buenos Aires wurden drei Sträflinge getötet und 7 Wärter verwundet. Die Sträflinge empörten sich plötzlich während des Essens, rissen mehreren Wärtern die Waffen weg und eröffneten das Feuer. Nach kurzer Zeit traf Militär ein und schlug die Revolte mit Tränengasbomben nieder. Unter den Toten befinden sich Mitglieber der berüchtigten Giovani Verbredersbände.

DER TAG IN LODZ

Sonntag, den 8. Oktober 1933.

Der Mensch, der seinen Geist nicht über sich erhebt,
Der ist nicht wert, daß er im Menschenstande lebe.
Angelus Silesius.

Aus dem Buche der Erinnerungen:

1585 * Der Komponist Heinrich Schütz in Kötz († 1672).
1803 † Der italienische Dichter Graf Vittorio Alfieri in Florenz (* 1749).
1834 † Der Komponist Francois Wrien Boieldieu in Jarcy (* 1775).
1868 * Der Maler Max Slevogt in Landshut in Bayern.
1889 † Der Naturforscher Johann Jakob v. Eschscholtz in Jachshof (* 1818).
1914 † Der Viterarchhistoriker Richard Moritz Meyer in Berlin (* 1860).
1924 † Der Forschungsreisende Theodor Koch-Grünberg in Bista Alegre in Brasilien (* 1872).

Sonnenaufgang 5 Uhr 54 Min. Untergang 17 Uhr 4 Min.
Monduntergang 11 Uhr 47 Min. Aufgang 18 Uhr 29 Min.

17. Sonntag nach Trinitatis

Sirach 4, 4: Die Bitte des Elenden schlage nicht ab und wende dein Angesicht nicht von dem Armen.

Die Welt ist sensationslüstern oder um es mit der Sprache der älteren Generation zu sagen: sie sucht immer das Neue. Als nach dem Kriege in Europa, besonders in Deutschland und bei uns, die Not herrschte, mag es manchen in der alten und neuen Welt gegeben haben, dem das Geben leicht wurde, weil es eine Abwechslung in dem steilen Einerlei darstellte. Jetzt, da die Not kein Ereignis mehr, sondern ein Zustand geworden ist, werden viele müde. Das Interesse hat sich anderen Dingen zugewendet, die den Reiz der Neuheit in sich tragen. Gewiß, es besteht ein großer Unterschied zwischen der Zeit unmittelbar nach dem Kriege und der Gegenwart. Denn heute ist die Not ein Allgemeingut oder Ungut. Diejenigen, die früher imstande waren zu geben, strecken heute zum Teil ihre Hände aus. Doch darf uns dieser Wandel keinesfalls zum Vorwand dienen. Denn Geben ist keine Stimmung, Geben ist kein Nehmen vom Ueberfluß, sondern Geben ist ein Nehmen von dem, was zu unserm eignen Leben mit Notwendigkeit gehört.

Das Wort Gottes hat die Forderung der Hilfeleistung unter seinen besonderen Schutz genommen. Das Stützen und Unterstützen der Armen ist ein wichtiger Bestandteil unserer Religion. Damit rückt das Geben über den Rahmen unsres guten Willens hinaus. Es wird uns zur Pflicht.

Das ständige Bitten der Armen bringt es mit sich, daß man unwillig wird. Jeder Mensch hat in sich eine Grenze des Entgegenkommens. Wir haben aber kein Recht, die Bitte des Elenden abzuschlagen. Und wenn es auch nur ein Eingehen in seine Not ist, so ist in vielen Fällen ein freundliches Wort auch eine Hilfe.

Das Geben will aber auch gelernt sein. Es liegt in der Natur des Gebens, daß es den Geber über den Empfänger stellt. Es macht sich das Gefühl der Ueberlegenheit gegenüber dem Nehmenden breit. Als weitere Folge davon kommt die Geringschätzung, so daß man dem Bittenden keine Blicke mehr zuwendet. Er wird als ein Nichts übersehen. „Wende dein Angesicht nicht von dem Armen!“ Wir werden einst vor Gott stehen in unsrer Armut. P. A. Döberlein.

Goldenes Ehejubiläum. Am morgigen Montag begeht unser Mitbürger, der Tischlermeister und Hausbesitzer Herr Adolf Richter, mit seiner Gattin Pauline, geb. Senke, das seltene Fest des goldenen Ehejubiläums. Der Jubilar entstammt einer vor dem Weltkriege gut bekannten Tischlermeisterfamilie. Den vielen Glückwünschen, die morgen dem Jubelpaar zugehen werden, gesellen wir auch den unsrigen zu.

Teatr Miejski

„Der Diktator“

Ein Stück in 4 Akten (5 Bildern) von Jules Romains.

Die Erstaufführung von Romains „Diktator“ war vielleicht mehr als nur die erste eigentliche Premiere des Stadttheaters in der neuen Spielzeit. Sie war vielleicht ein Exposé der neuen Theaterleitung, ein Programm, aus dem man herauslesen konnte, daß die Direktion wohl auch Stücke mit politischen und sozialen Problemen herausbringen werde, aber solche Stücke, die allen Theaterbesuchern etwas bringen können, die besagte Probleme bis zu einem gewissen Grade leidenschaftlos behandeln; ganz im Gegensatz zu dem Spielplan der Stadtbühne in den letzten Jahren, in denen vorwiegend für eine bestimmte Gruppe von Besuchern gespielt wurde. Der Erfolg war der, daß die Andersdenkenden dem Theater fernblieben, und es ist vielleicht bezeichnend für die Einstellung des Publikums, daß an dem vorgerückten Premierenabend große Lücken gähnten: man hatte in den Vorangegangenen etwas von Diktator gelesen, von sozialen und aktuellen politischen Problemen, und man hatte gefürchtet, daß es sich wieder um irgendein politisches Werbe- und Kampfstück handeln könnte.

Diejenigen, die doch gekommen waren, erlebten eine angenehme Ueberraschung.

Den lieben Johannitern zum Gruß

Von Konsistorialrat Dietrich.

Auf 49 Jahre treuer Arbeit im Dienste der St. Johanniskirche schaut der Kirchengangsverein zu St. Johannes zurück. Mit Freude und Stolz darf dieser größte Verein zu St. Johannes Rückblick halten. Energievolles Vortwärtsschreiten und kraftvolles Streben auf dem Gebiete des Gesanges, das ist unter Kapellmeister Baumes Leitung der Geist gewesen, welcher bei den Johannitern stets gelebt und welcher sie zu so manchen herrlichen Taten angestimmt hat. Ganz besonders aber war es stete Bereitwilligkeit mitzuarbeiten und dort mitzuhelfen, wo im Gemeindegelände diese Hilfe und Tatkraft nötig waren, welche die lieben, verehrten Johanniter immer in vorteilhafter Weise ausgeübt hat. In dieser Beziehung gilt dieser unserer Organisation an St. Johannes der herzlichste Dank seitens der Gemeinde, den ich hier auch öffentlich mit diesen Zeilen aussprechen möchte, mit dem innigen Wunsche, daß der Verein auch weiterhin zur Ehre Gottes und zum Segen der Gemeinde noch viele, viele Jahre wirken möchte.

Daß der Kirchengangsverein in diesem Jahre sein Stiftungsfest mit einem ganz besonderen Dank gegen Gott begeht, ist selbstverständlich. Hat doch dieser Verein nun sein eigenes Grundstück und sein eigenes Heim erworben, in welchem er sich noch ganz anders als bisher wird entwickeln können. Die Möglichkeiten hierzu sind hervorragend groß und sollen, mit Gottes Hilfe, voll und ganz ausgenutzt werden. Um aber auf diesem Wege vorwärts zu kommen, tut es sehr not, daß sei hier ganz besonders hervorgehoben, daß die Söhne unserer Väter mehr Interesse und Sinn dafür haben möchten, was die Väter gebaut und wofür sie Opfer gebracht haben. Es tut, ich wiederhole es mit großem Nachdruck, bitter not, daß die junge

männliche Intelligenz unserer Gemeinde die Bedeutung einer solchen Organisation, wie dies unser Verein ist, gerade in den gegenwärtigen Zeiten rechtzeitig erkennt und sich diesem Verein vollständig und freudigen Herzens anschließt. Wohl weiß ich, daß die gegenwärtige wirtschaftliche Lage so manchen hindert, sich uns anzuschließen, aber das nicht allein ist die Ursache, warum der Nachwuchs bei uns Johannitern nicht so stark ist, wie dies der Fall eigentlich sein müßte. Möchten unsere jungen Männer vor allem einmal jedes Vorurteil ablegen und unsren Verein näher kennen lernen: ich bin überzeugt, so mancher Sangeslustige würde bei uns bleiben und unser Verein würde auf der Höhe stehen bleiben, auf welche die zähe Arbeit der älteren Generation ihn gebracht hat. Als ich vor vielen Jahren öffentlich einen Aufruf an die Männerwelt in unserer Gemeinde ergingen ließ, haben sich daraufhin einige Herren dem Verein angeschlossen, die gegenwärtig die stärksten und festesten Säulen der Johanniter sind. Öffentlich munter diese Zeilen so manchen in unserer Mitte auf, Anschluß an unseren Verein zu suchen und mit dazu beizutragen, daß der St. Johannes-Kirchengangsverein auch in Zukunft in starker Jugendkraft einher-schreite und für dieselben Ideale eintreten könnte, für welche die Gründer und die gegenwärtige Generation gekämpft haben.

Heute 49. Kirchweihfest an St. Johannes. Nochmals mache ich die lieben Glaubensgenossen auf das heutige Kirchweihfest an St. Johannes aufmerksam und bitte herzlich, sehr zahlreich an diesem Gottesdienste teilzunehmen. An dem Gottesdienste nimmt der Kirchengangsverein der St. Johanniskirche teil. Gleichzeitig weise ich noch darauf hin, daß heute der erste Abendgottesdienst stattfindet. Konsistorialrat Dietrich.

Brief an uns.

Grundsteinlegung der St. Michaelis-Kirche in Radogoszcz

Die lieben Glaubensgenossen mache ich auf ein Ereignis aufmerksam, das geeignet ist, nicht nur in unsrer Gemeinde, sondern in eines jeden Evangelischen Herz Freude auszulösen: am kommenden Sonntag, den 15. Oktober, findet nachm. 1/23 Uhr die Grundsteinlegung der St. Michaelis-Kirche in Radogoszcz statt. Es ist dies ein Ereignis, das nicht nur die betreffende Gemeinde angeht, sondern eine Angelegenheit der Gesamtkirche unseres Landes ist, wird doch dadurch unsere evangelische Position hierzulande gefestigt. Schon lange hegten die Radogoszczer den Wunsch, eine eigene Kirche zu besitzen. Mit der Selbstständigkeit der Gemeinde wurde der Ruf nach einem Gotteshaus immer lauter, da ja das kleine Bethaus der Gemeinde nicht mehr genügen kann. Endlich sind nun alle Schwierigkeiten, die sich uns entgegenstellten, mit Gottes Hilfe überwunden, und wir können an den Bau der Kirche herantreten. Die Kirche ist ein Entwurf der Herren Ingenieure Beuron-Zgierz und Prawitz-Lodz, in deren Händen auch die Ausführung des Baues liegen wird. Zur Feier der Grundsteinlegung hat bereits das Oberhaupt unsrer Kirche, Herr Generalsuperintendent D. Burghard sein Erscheinen zugesagt. Die lieben Glaubensgenossen von Lodz und Umgebung bitte ich schon heute, sich den Nachmittag des 15. Oktober frei zu halten und unsre Feier besuchen zu wollen. Pastor A. Schmidt.

p. Das Postamt auf dem Fabrikbahnhof drei Tage geschlossen. Ab Montag wird die Tätigkeit des Postamts auf dem Lodzger Fabrikbahnhof wegen Renovierung zeitweilig eingestellt. Die Wiedereröffnung des Postamtes erfolgt am 12. Oktober.

Eine Kinderlesehalle

Uns wird geschrieben:

Der Deutsche Schul- und Bildungsverein, Petrikauer Straße 111, hat an seiner öffentlichen Bücherei auch ein Lesezimmer für Kinder eingerichtet, das täglich von 3-5 Uhr nachmittags geöffnet ist und Kindern von 7-14 Jahren unentgeltlich offen steht. Es liegen hier die bekanntesten deutschen Jugendzeitschriften, wie „Der gute Kamerad“, „Das Kränzchen“, „Unser Schiffs“, „Basteln und Bauen“, „Deutsche Jugend“, „Die Kinderwelt“, „Der Kinderfreund“, „Jugendlust“, „Jugendland“, „Der Kiebitz“, „Hänsel und Gretel“, „Jungfernstieg“, „Treuhilde“, „Sonnenstrahlen“, „Am frühen Morgen“ und a. m. Ohne auch nur einen Groschen auszugeben, können sich die Kinder hier allmählich immer mehr mit dem deutschen Geistesleben bekanntmachen. Gegen die geringe monatliche Gebühr von 50 oder auch nur 20 Groschen können sie außerdem auch noch Bücher nach Hause geliehen erhalten. Es ist hier eine Bildungsstätte geschaffen, die deutschen Eltern die Möglichkeit gibt, ihren Kindern die angestammte Kultur und Sprache näher zu bringen, als es sonst geschehen kann. Denn nur dann werden sie ihre Kinder zu hochwertigen harmonischen Menschen erziehen, wenn sie sie rechtzeitig und in genügendem Maße mit dem deutschen Schrifttum bekannt machen.

Woche des Feuerwehrmannes

p. Gestern haben in Lodz die mit der Begehung der Feuerwehrwoche zusammenhängenden Feierlichkeiten begonnen. Die Feier begann mit einem Zapfenstreich in den Abendstunden. Heute werden auf allen städtischen Plätzen Konzerte der Feuerwehrorchester stattfinden. Gleichfalls heute wird ein Abziehenderverkauf zugunsten der Feuerwehr stattfinden.

Ein kluges, interessantes Stück, sehr klar, sehr logisch aufgebaut, mit einer in fesselnden Dialogen verankerten Handlung. Prächtig gelungen in ihrer Verschiedenheit sind die Gestalten der beiden Revolutionsführer, die Gestalt des noch jungen, lebenswichtigen, sehr klugen, klarschauenden Königs.

Die Aufführung selbst verriet sorgfältigste Borarbeit und erschien einheitlich und in sich geschlossen. Die Regie (Halina Starzka und Helena Jelmerowicz) hatte den rechten Ton und das rechte Tempo getroffen, so daß die Dialogszenen — besonders gut war der zweite Aufzug — zu voller Wirkung kamen.

Vorzüglich waren die Leistungen der beiden Hauptdarsteller. Alfred Szymanski überzeugte reißend (über den letzten Aufzug, der vielleicht etwas mehr Ruhe verlangt, ließe sich streiten), und Bronislaw Dardzinski war in der Rolle des Revolutionsführers Jereol ebenso gut wie seine vorzügliche Maske. Ein ebenbürtiger Gegenspieler war Wladyslaw Surzynski: tatsächlich in jedem Zoll ein König.

Von den vielen anderen Mitwirkenden seien Jadwiga Zmijewska (die Königin), Marjan Lenk (Motte), Jan Penczewski (Murren) genannt.

Die Bühnenbilder waren ein Beweis mehr für Stanislaw Tarnackis gediegenen Geschmack.

Homag.

Feiertag des 31. Schützenregiments

a. Aus Anlaß der 15-Jahrfeier des 31. Kan. Schützenregiments fanden gestern Feiern statt. In den Morgenstunden wurde ein Wecken veranstaltet, worauf um 9 Uhr in der Garnisonkirche ein Gottesdienst stattfand, und zwar für die gefallenen Angehörigen des Regiments. In den Abendstunden fand in den Straßen ein Zapfenstreich statt.

Infolge der angekündigten Ankunft von Vertretern der Regierung zu der heutigen Fahnenweihe der Föderation und des Reservistenverbandes wird die Stadt heute mit Fahnen geschmückt. Gestern abend ist bereits in Lodz Gen. Górecki eingetroffen.

Heute früh um 10 Uhr werden sich auf dem Hallerplatz die einzelnen Abteilungen der Föderation und mehrere Regimenter des Reservistenverbandes, Abteilungen der militärischen Vorbereitung, Vertreter der sozialen Organisationen und eine Abordnung des 31. Kan. Schützenregiments versammeln. Nach dem Feldgottesdienst erfolgt die Weihe der Fahne. Anschließend werden die Teilnehmer durch die Petrikauer Straße nach dem Platz Wolności marschieren. Die Gäste begeben sich dann auf den Sportplatz des Sokol in der Tynnastraße, wo an Angehörigen der Firma Scheibler und Grohmann 4000 Versicherungspolice verteilt werden.

Die projektierte neue Straße Lodz—Warschau

Wie berichtet, wird der Bau einer neuen Straße für Lodz—Warschau geplant. Nach dem vom Büro für den Warschauer Regionalplan ausgearbeiteten Projekt würde diese Straße im Bereich der Hauptstadt eine Verlängerung der Jerolimier Allee bilden und durch die unbauten Gebiete bis zu den Stadtgrenzen gehen. Von der Stadtgrenze bis zu den Fabriken von Ortwein und Karasinski und Co. in Blochy soll nach dem augenblicklichen Plan die neue Chaussee längs der Eisenbahnlinie laufen. Die weitere Verfolgung dieser Linie ist im Hinblick auf die bereits beständigen Bauparzellen nicht möglich. Man projektiert daher, die Chaussee hinter dem Halteplatz Szczęśliwice auf die nördliche Seite der Eisenbahnlinie Warschau—Kraak hinüberzuleiten. Von dort würde sie vorwiegend auf bereits bestehenden Wegen und Straßen bis zum Viadukt auf der Straße Blochy—Golański und von dort nach dem Dorf Szamoty auf der Straße Blochy—Golański führen.

Im Bereich der Siedlungen Storożko—Rakowo und Piaszów würde diese Verkehrsader auf der zu diesem Zweck in den Bebauungsplänen der genannten Siedlungen reservierten Straße weiterlaufen. Bis Piaszów könne die Straße mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten der Durchbrechung der teils beständigen, teils sogar schon bebauten Parzellen nur auf dem Wege eines Kompromisses weitergeführt werden. Von Piaszów bis Skiernewice plant man die Fortführung des Weges parallel zur rechten Seite der Eisenbahnlinien Warschau—Kraak in der Entfernung von 2 bis 3 km. zwecks Umgehung der längs der Linie entstehenden Siedlungen. Die neue Chaussee würde natürlich mit Hilfe von kurzen Zufahrten auch die gemiedenen Siedlungen erreichen. Von Skiernewice bis Lodz soll die Straße vorwiegend bereits vorhandene Wege benutzen.

Urteil im Kommunistenprozeß erst am Montag

a. Die Verhandlung in dem Prozeß gegen die 13 Kommunisten wurde vor dem Lodzer Bezirksgericht noch am Freitag spät abends abgeschlossen. Das Urteil sollte gestern verkündet werden. Da aber dem Gericht sehr umfangreiches Material zur Prüfung vorliegt, dauerte die Beratung des Gerichts den ganzen gestrigen Tag an. Das Urteil wird erst am Montag vormittag verkündet werden.

Kirchenkonzert in der St. Johanniskirche

Alexander Turner zum Gedächtnis.

Das Schaffen und Wirken des großen Musikers Prof. Alexander Turner, der in allen Zweigen der praktischen Musikpflege eine gar bedeutende Rolle gespielt hat und bei allen Lodzern unvergänglich in Erinnerung bleiben wird, wurde bereits an anderer Stelle gewürdigt. Alle, die das Glück hatten, den Künstler mit dem sonnigen Gemüt zum Freunde zu haben — auch der Endesunterzeichnete gehört in die Reihe der Glücklichen —, waren von Dankbarkeit erfüllt für die Worte der Anerkennung, die Konsistorialrat Dietrich am Grabe des Entschlafenen für dessen Kunst und Arbeit fand.

Eine noch größere Freude aber bereitete uns die Kunde von dem Kirchenkonzert, dessen Ertrag für ein Denkmal auf das Grab Prof. A. Turners verwendet werden soll.

Natürlich war es nur einem bestimmten Kreise seiner Anhänger und Freunde vergönnt, an dem Konzert, das am Freitag abend in der St. Johanniskirche stattfand, aktiv teilzunehmen. Sie haben somit auch im Namen derjenigen, die zum Gelingen der Veranstaltung nur durch ihren Besuch beitragen konnten, einen Teil der Dankeschuld abgetragen, die der verstorbene Künstler durch seine stets bereitwilligkeit als Begleiter bei allen möglichen Gelegenheiten verdient hat.

Es teilen vollumfänglich die Meinung des Herrn Konsistorialrats J. Dietrich, der in seiner Ansprache u. a. hervorhob, daß die stattgefundenen Darbietungen in früheren Kirchenkonzerten immer einer Kritik unterzogen wurden, die diesmal angesichts des Zweckes der Veranstaltung und

In 14 Tagen

Saisonöffnung im „Thalia“-Theater

Uns wird geschrieben:

Die langersehnte Eröffnung der Spielzeit im Deutschen Theater steht nun bald bevor. Die Ungebild des Lodzer deutschen Publikums, das schon gern wieder einmal ins deutsche Theater gegangen wäre, soll bald gestillt werden, denn schon am 22. Oktober ist Saisonöffnung im „Thalia“-Theater. Die Proben zu den ersten beiden Stücken sind in vollem Gange. Und daß sie dem Publikum gefallen werden, steht außer Zweifel. Dafür sorgt der gute Name der „Thalia“-Leitung.

„Das Dreimäderlhaus“ — wer hat von dieser schönen Operette nicht schon zumindest etwas gehört? „Da stimmt was nicht“ von Franz Arnold — wer kennt diesen beliebten, ja beliebtesten deutschen Lustspielautor und seine großartigen Bühnenstücke nicht? Diese zwei Titel mögen heute genügen. Denn wollte man noch viel Lobesworte darüber schon jetzt verlieren, so könnte sich die Ungebild bei dem Publikum ins Unermeßliche steigern. Es heißt, darum, sich noch etwas gedulden.

In 14 Tagen ist Premiere im „Thalia“-Theater.

Metallarbeiter erhöhen ihre Forderungen

a. Im Arbeitsinspektorat fand gestern eine vom Arbeitsinspektor Rutkiewicz einberufene Konferenz statt, zu der sich Vertreter der Industriellen und der Metallarbeiter einfanden. Zu Beginn der Konferenz erklärten die Industriellen, daß sie bereit seien, die Forderung der Arbeiter auf Erhöhung der Arbeitslöhne um 20 Prozent und Anerkennung der Fabrikdelegierten zu berücksichtigen.

Um so größere Bestrebung rief die darauf folgende Erklärung der Arbeitervertreter hervor, die ihre ursprünglichen Forderungen zurückzogen und die neuerliche Forderung auf Erhöhung der Grundlöhne von 85 auf 90 Prozent stellten. Diese Forderung begründeten sie damit, daß sich jetzt dem Streik auch die Arbeiter der Widzewer Manufaktur angeschlossen hätten, deren Löhne höher gewesen seien als in anderen Fabriken. Mit dem Augenblick der Unterzeichnung des vorgesehenen Vertrages würden sie niedrigere Löhne beziehen. Arbeitsinspektor Rutkiewicz appellierte an die Arbeiter, ihre Forderung zurückzuziehen, um so mehr, als die Industriellen ihren Wünschen nachgekommen seien. Da die Arbeitervertreter kategorisch ablehnten, verließen die Industriellen den Verhandlungssaal.

× Registrierung des Jahrgangs 1913. Morgen, den 9. Oktober, müssen sich im Militärbüro, Petrikauer 165, zwischen 8 und 15 Uhr die jungen Männer aus dem 2. Polizeibezirk melden, deren Namen mit den Buchstaben A bis J beginnen, sowie diejenigen aus dem 7. Polizeibezirk mit den Anfangsbuchstaben S bis T.

× Der Magistrat druckt deutsche Flugblätter. Zu dem bevorstehenden Antitypusstag am 10. Oktober hat die Gesundheitsabteilung des Magistrats ein Flugblatt herausgegeben, das 10 Gebote der Hygiene zur Verhütung des Unterleibstypus nennt. Zum erstenmal seit langen Jahren hat eine Stadtverwaltung von Lodz für öffentlicher Werbung wieder einmal die deutsche Bevölkerung unserer Stadt berücksichtigt und ein zweisprachiges Flugblatt drucken lassen. Die eine Seite des Flugblattes ist polnisch, die andere deutsch. Wir verzeichnen diese Tatsache mit Dank und Anerkennung.

× Neue Geben-Briefmarken. Im Zusammenhang mit der 700-Jahrfeier der Stadt Łódź im vergangenen Jahr hat der Minister für Post und Telegrafie auf Antrag des Festausschusses dem Postamt der Stadt Łódź die Erlaubnis erteilt, besondere Briefmarken mit der Aufschrift: „700-Jahrfeier der Stadt Łódź 1233—1933“ zu benutzen.

der Einmütigkeit der Gefühle überflüssig ist, und begnügen uns nur mit der Feststellung, daß die Leistungen sämtlicher Mitwirkenden (Gesang- und Instrumentensolisten, Chorgefänge und ein Violoncello-Trio) durchaus auf künstlerischer Stufe standen.

Wir wollen hoffen, daß der Erlös von dem Konzert die Aufstellung eines Denkmals auf das Grab des Entschlafenen ermöglichen wird. „Dem Verdienste keine Krone!“ S. U. Ark.

Kunstausstellung

im Deutschen Schul- und Bildungsverein.

Uns wird geschrieben:

Bereits im vergangenen Jahr wurde vom Verein die Gelegenheit wahrgenommen, den deutschen Kreisen unserer Stadt das Schaffen einer einheimischen Künstlerin näherzubringen.

Die begonnene Tätigkeit weiterführend, veranstaltet er wiederum eine Ausstellung von Arbeiten zweier Künstler. Herr Fr. Kuniker, der den Bildschmuck zu Dr. Lukas Wolynienbuch geschaffen, wird diesmal mit einer größeren Zahl von Delgemälden, Herr Ottokar Grabner mit Graphiken vertreten sein.

Die Ausstellung wird ab Sonntag, den 15. d. M. für die Dauer von 12 Tagen geöffnet sein.

Aus dem Lodzer Institut für Kunstwerbung. Heute erfolgt in der Kunstgalerie im Senkiewiczpark die Eröffnung der 16. Ausstellung, an der der Künstler Karl Siller, Georg Krause, A. Robro, W. Strzemiński, A. Menkes und Stefan Wegner beteiligt sind. Die Ausstellung ist täglich von 11 bis 20 Uhr geöffnet.

Ein gutes Name
die beste Werbung



Seit Jahrzehnten ist die Schichtseife Marke Hirsch bekannt und bewährt als jene Seife, die so mühelos und schonend wäscht und dabei sparsam im Gebrauch ist. Achtet auf den Namen Schicht und die Marke „springender Hirsch“ und weiset minderwertige Nachahmungen zurück.

SCHICHTSEIFE MARKE HIRSCH

Furchtbare Tat einer Geisteskranken

a. In der Wulcanstraße 146 trug sich gestern ein furchtbarer Vorfall zu. Dort wohnte zusammen mit ihrem Mann die geistesranke Josefa Raduc. Als die Kranke gestern früh allein war, trank sie Brennspritus. Dann füllte sie den Mund mit dieser Flüssigkeit und zündete sie an. In wenigen Augenblicken stand die ganze Frau in hellen Flammen. Die Hilferufe der Unglücklichen wurden von Nachbarn gehört, die die Tür aufbrachen und das Feuer löschten. Die Kranke hatte schwere Brandwunden im Gesicht, am Kopf und an beiden Händen davongetragen. Sie wurde von der Rettungsbereitschaft ins Krankenhaus übergeführt.

× Ein häßlicher Ausbruch für Ueberwachung des Handels mit Mollereiprodukten. Auf Grund eines Beschlusses des Regierungskommissars der Stadt Lodz wurde an der Abteilung für öffentliche Gesundheit der Lodzer Verwaltung ein Rat für die mit der Herstellung und dem Handel mit Mollereiprodukten verbundenen Angelegenheiten gegründet. Den Vorsitz führt Herr Kempner.

B. Ein Wagen in Brand geraten. Gestern um 5 Uhr abends geriet in der Losznostraße vor dem Hause 33 aus bisher unbekannter Ursache ein Rollwagen mit Lumpen in Brand. Es trafen sofort der 2. Zug der Feuerwehr und eine Abteilung des 1. Zuges mit einer Handspitze ein, die das Feuer in etwa einer halben Stunde unterdrücken konnten. Der Schaden ist bedeutend. Die Ladung war für eine Summe von 15 000 Zloty versichert.

B. Feuer. In den gemauerten Stallungen von Henochowicz, Wimanowstraße 150, brach nachts Feuer aus. Der Sachschaden ist bedeutend.

a. Zusammenstoß. An der Ede Kiliński- und Wimanowstraße trug sich gestern ein Zusammenstoß zu, der zum Glück ohne ernsthafte Folgen blieb. Als ein Straßenbahnwagen der Linie Nr. 4 an der Wimanowstraße vorüberfahren wollte, lenkte in die Kilińskistraße ein Auto ein, das mit der Straßenbahn zusammenstieß und erheblich beschädigt wurde.

a. Selbstmord. Im Karolemer Walde fanden gestern früh Milchfrauen die an einem Baum hängende Leiche eines älteren Mannes. Da bei dem Toten keine Papiere gefunden wurden, konnte sein Name nicht ermittelt werden. Die Leiche wurde ins Prosektorium übergeführt. Der Tote ist etwa 60 Jahre alt, hat graues Haar und ist mit einem braunen Mantel und einer Mütze bekleidet.

Heute werden u. a. bestattet:

Auf dem alten evangelischen Friedhof um 3 Uhr nachm.: Amalie Kahler, geb. Engelhorn, 73 Jahre alt.

Auf dem neuen evangelischen Friedhof um 2,30 Uhr: Johann Riebel, 83 Jahre alt.

Kirchliches

Erntedankgottesdienst im Bethaus zu Karolew

Wir machen hiermit auf den Erntedankgottesdienst, der heute in Karolew um 10,30 Uhr vormittags stattfindet, aufmerksam. Am Gottesdienst nimmt auch der gemischte Chorgesang von Karolew teil. Die Predigt hält Pastor Hassenrüd. Konsistorialrat J. Dietrich.

Für die Armen und für das Greisenheim der St. Matthäusgemeinde. Für die Armen unserer Gemeinde sind folgende Spenden eingegangen: Herr G. Majer 5 Zl.; Herr D. Gramma 10 Zl.; Fr. Jaster 5 Zl.; Fr. J. 5 Zl.; Fr. M. 5 Zl.; Fr. N. 20 Zl.; Herr G. Majer 5 Zl.; Fr. 5 Zl.

Für das an der St. Matthäusgemeinde zu schaffende Greisenheim sind von Fr. M. 25 Zl. gestiftet worden.

Im Namen der Bedachten danke ich herzlich für die und überreichten Gaben der Liebe zugunsten der Darbenden. Den lieben Glaubensgenossen aber rufe ich es auch bei dieser Gelegenheit zu: Gebetet der Armen unserer Gemeinde und der Alten, die keine Heimat haben. Pastor A. Köfler.

Vereine und Versammlungen

5-Uhr-See im St. Johannis-Kirchengefangverein

+ Der Kirchengefangverein der St. Johannisgemeinde läßt in letzter Zeit immer mehr von sich hören, er tritt weit öfter als früher mit verschiedenen Veranstaltungen an die Öffentlichkeit, kurz, er entfaltet merklich eine rege Tätigkeit. Das mag wohl vor allem Verdienst der jungen Kräfte sein, die sich in diesem Verein zusammengefunden haben und nun ihr Vermögen zugunsten des Vereins verwerten wollen. Außer der gesanglichen Betätigung soll auch die Geselligkeit bedeutend mehr gepflegt werden, da gerade die Zusammenkünfte der Jugend für den Verein das beste Werkstück sind. Es ist darum ein guter Gedanke gewesen, den das Vergnügungs-Komitee des Vereins gefaßt hat, für die Jugend Tanznachmittage zu veranstalten. Ein geräumiger schöner Saal im Stadtzentrum gelegen, ausgezeichnete Musik, billiger Eintrittspreis, gutverpacktes Büfett — das werden die Johanniter ihren Gästen bieten können. Der erste 5-Uhr-See, dem in Zukunft eine Reihe ähnlicher Veranstaltungen folgen sollen, findet am nächsten Sonntag, den 15. Oktober, im eigenen Lokal, Ramroßstraße 31, statt. Eintritt 1 Zl. Die Musik wird unter Leitung des Herrn Schiller spielen.

Sin neuer Posaunenchor im Norden unserer Stadt

Durch die Errichtung des Zubardorger evang. Bethauses hat sich an Ort und Stelle reges evangelisches Vereinsleben entfaltet. Neben dem schon bestehenden Kirchengefangverein, Damenchor, Frauenverein, Frauenbund, Tröbelschule, sowie Sterbefälle entstand nunmehr ein evang. Posaunenchor. Auf Initiative des Kantorsvorsandes, Herrn C. L. Jesse, fanden unter dem Vorsitz des Herrn Pastor G. Schedler am 11. und 30. März 1933 im Lokal neben dem Bethause die ersten öffentlichen Gründungsversammlungen statt. Der Vorsitzende, Herr Pastor Schedler, gab in kleinen Umrissen Aufklärung über Zweck und Ziel eines Posaunenchores, betonte, daß die Choralmusik ein Erbe unserer Väter sei, daß wir keinesfalls vernachlässigen dürfen, und schloß mit der Mahnung, treue, vorbildliche Posaunisten an unserer evangelischen Kirche zu werden. Aus der Mitte der zahlreich erschienenen evangelischen Glaubensgenossen wurde sodann ein provisorischer Ausschuß gewählt, bestehend aus den Herren Pastor G. Schedler, C. L. Jesse, R. Beder, H. Saupe, Eduard Neßel, Karl Krause, Artur Mewus und Jeno Diesner. Dieser Ausschuß hatte die Aufgabe, Sitzungen auszuarbeiten und sich um Mittel für den Ankauf von Instrumenten zu bemühen. Der provisorische Ausschuß mit Herrn Jesse an der Spitze schritt sofort an die Arbeit, und dank seiner Bemühungen konnten am 28. August 10 Blasinstrumente nebst Trommel im guten Zustande für den Gesamtbetrag von 31.980,00 erworben und schon am 6. September 1. d. die erste Musikstunde abgehalten werden. Der Dirigentstab wurde dem in den weitesten Musikreisen bestbekannten Herrn Karl Krause übergeben. Die Mitglieder werden in aktive und passive eingeteilt. Der Chor, der den Namen „Evang.-Luth. Posaunenchor an der Zubardorger evang. Kantorsgemeinde“ führt, hat seinen Sitz im kleinen Saal neben dem Bethause, Sierakowkistr. Nr. 3. Die Musikstunden finden jeden Mittwoch um 7.30 Uhr abends statt. Die konstituierende Generalversammlung wird für Sonnabend, den 21. Oktober um 7 Uhr abends einberufen, und die feierliche Weihe der Instrumente soll am Sonntag, den 22. Oktober um 10 Uhr vormittags im Zubardorger Bethause vollzogen werden, wobei der Chor zum erstenmal Gelegenheit haben wird, sich der Gemeinde vorzustellen.

Gründer des Chores laut Beschluß der Gründungsversammlung vom 30. März sind: 1. Pastor G. Schedler, 2. C. L. Jesse, 3. R. Beder, 4. H. Saupe, 5. E. Neßel, 6. Artur Mewus, 7. J. Diesner, 8. A. Krause, 9. Julius Goltz, 10. L. Rytz, 11. S. Mißlich, 12. Johann Hoffmann, 13. G. Klatt, 14. T. Berger, 15. M. Mathes, 16. W. Nie-

Wie schützen wir uns vor Bauchtyphuserkrankungen?

Neuerdings häufen sich in unserer Stadt die Fälle von Erkrankungen an Bauchtyphus. Und doch wäre es nicht schwer, sich vor dieser gefährlichen, oft tödlichen Krankheit zu schützen, wenn man folgendes beachten wollte:

1. Man darf kein rohes Wasser trinken;
2. Man darf keine ungekochte Milch trinken, da rohes Wasser wie rohe Milch Ansteckungskeime enthalten können, die durch Kochen vernichtet werden;
3. Obst soll nur nach Abwaschen mit gekochtem Wasser oder geschält genossen werden, da sonst an ihm Ansteckungskeime haften können;
4. Lebensmittel aller Art (Gehäd, Fleisch, Käse u. a.) sollen vor Fliegen geschützt werden, da diese Träger von Typhuskeimen sind;
5. Fliegen müssen mit allen geeigneten Mitteln getilgt werden;
6. Lebensmittel dürfen nicht bei unsauberen Straßenverkäufern oder in unsauber gehaltenen Läden gekauft werden, da man Gefahr läuft, zugleich mit den Lebensmitteln Typhuskeime ins Haus zu bringen;

7. Man verlasse von allen Verkäufern, daß Lebensmittel in unbeschriebenes, unbedrucktes Papier oder in saubere Tüten verpackt werden;
8. Die Hände sollen vor jedem Essen gewaschen werden, da an den Händen Ansteckungskeime haften bleiben;
9. Der Besuch von Wohnungen, in welchen sich Typhusfranke befinden, muß wegen großer Ansteckungsgefahr unterlassen werden;
10. Schließlich soll man sich der Schutzimpfung gegen Typhus unterziehen. Die Impfung geschieht durch Einnahme von 4 Pillen, die den Impfstoff enthalten (während vier Tagen, täglich auf nüchternen Magen eine Pille). Die Pillen sind durchaus unschädlich und schützen vor Erkrankung an Bauchtyphus während ungefähr eines Jahres.

Die Impfstoffe enthaltenden Pillen können zum Preise von 50 Groschen für 4 Stück in folgenden Sanitätsämtern gekauft werden: I. Bazarnstraße Nr. 4; II. Przejazdstraße Nr. 86; III. Zeromskistraße Nr. 4; IV. Kopernikusstraße Nr. 19; V. Sosnowastraße Nr. 1.

Die Befolgung obiger Hinweise wird uns vor der Erkrankung an Bauchtyphus schützen.

wiadomski, 17. A. Urndt, 18. E. Zimmermann, 19. E. Müller, 20. A. Kircher, 21. M. Wildemann, 22. B. Mißlich, 23. A. Schöna, 24. E. Heth, 25. A. Wagner, 26. A. Goltz, 27. E. Maier, 28. E. Müller, 29. A. Semler, 30. P. Riffe.

Ankündigungen

Große Reformationsaufführung im Jünglingsverein. Uns wird geschrieben: Anlässlich des bevorstehenden Reformationsfestes und des 450. Geburtstages des Reformators bereitet der ev.-luth. Jünglingsverein an der St. Johannisgemeinde eine große Reformationsaufführung vor, und zwar soll am 22. Oktober das große Schauspiel „Glaube und Heimat“, die Tragödie eines Volkes, in 3 Akten von Karl Schönherr, aufgeführt werden. Es sollte sich kein Evangelischer die Gelegenheit entgehen lassen, dieses große Werk anzusehen.

Märchen im neuen Jugendheim. Heute, nachm. 5 Uhr, findet im neuen Jugendheim die erste Märchenaufführung statt. Aufgeführt wird das bei jung und alt beliebte Grimmsche Märchen „Der Froschkönig“. Die Eintrittsgebühr beträgt für Erwachsene 1 Zl., für Kinder 50 Gr. Die einkommende Ansprache hat Konfessorialrat Dietrich übernommen.

Literarische Lesabende. Uns wird geschrieben: Morgen, Montag, um 8.30 Uhr abends, findet im Lesesaal des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 111, die erste öffentliche Vorlesestunde dieses Vortragswinters statt. Sie ist dem ostpreussischen Schriftsteller Ernst Wiechert gewidmet und bringt zwei Novellen („Der Rindertreuzug“ und „Die Fährliche“) dieses berühmten, bei uns leider noch so wenig gelesenen Dichters. — Jedermann herzlich willkommen. Eintritt frei.

Verein deutschsprechender Katholiken. Uns wird geschrieben: Morgen, Montag, 4 Uhr Handarbeitsnachmittag im Vereinsheim, Petrikauer Straße 102. Um zahlreiche Beteiligung wird höflich gebeten. — 7 Uhr abends, Bistlabend der Jungmänner. — Dienstag, 7.30 Uhr abends, Handarbeitsstunde der Jungmädchen. — Mittwoch, 7 Uhr abends, Bistlabend der Jungmänner. — Freitag, 8 Uhr abends, Übung für den Gemeindegang. Alle deutschen Katholiken, besonders die schulentlassene Jugend, sind herzlich eingeladen. — Sonnabend, 7 Uhr abends, Musikübung der Jungmänner. — 7.30 Uhr abends, Lesestunde der Jungmädchen. — Jeden Montag und Freitag von 7 bis 9 Uhr abends Bücherausgabe für jedermann.

Der Berufsverband der Hauswüchter und Hausnangestellten für die Lodzer Wojewodschaft veranstaltet heute um 2 Uhr nachmittags in der Petrikauer Straße 64, eine große Versammlung.

Jungdeutsche Kulturgesellschaft. Uns wird geschrieben: Freitag, den 13. d. M., findet im kleinen Saale des Lodzer Männergesangsvereins, Petrikauer Straße 243, um 8.30 Uhr abends, ein Vortrag des Redakteurs Hans Wiese, Posen, statt. Das Thema lautet: „Mittel und Ziele der neuzeitlichen Jugendarbeit“. Alle, die diese für unsere Zeit so wichtige Frage beschäftigen, sind herzlich eingeladen. Eintritt frei!

Beginn der Handels-Kurse beim Christlichen Kommissar z. g. U. Die Leitung der Kurse gibt hiermit bekannt, daß die Eröffnung der diesjährigen Handels-Kurse am Dienstag, den 10. d. M., pünktlich um 8 Uhr abends im Vereinslokal, Rufganzstraße 140, stattfindet. Alle Teilnehmer an den Kursen, wie auch die Eltern resp. Vormünder werden ersucht, zu der Eröffnung pünktlich zu erscheinen.

Mitteilung

Badelugeln (Eier) aus dem Handel gezogen.

In letzter Zeit erschienen auf dem Markt eine Menge wertloser Badelugeln, die unseren „Novopin“-Kugeln täuschend ähnlich sehen.

Um die geist. Konsumenten vor dem Ankauf solcher Nachahmungen zu schützen und ihnen die Erkennung unseres tatsächlich wirksamen Bademittels „Novopin“, das allein Gewähr für Qualität bietet, den Organismus stärkt und ihn jung und elastisch erhält, zu ermöglichen, haben wir uns gezwungen, unser Bademittel „Novopin“ in Form von Zapfen, mit eingetragener Aufschrift „Novopin“ in den Handel zu bringen.

Deshalb geben Sie Ihr Geld für keinerlei ihren Zweck verfehlende Badelugeln aus, sondern verlangen Sie ausdrücklich unsere „Novopin“-Zapfen (Muster und Name gefälligst geschickt).

Erfolgtlich in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerie-Geschäften.

Laboratorium „NOVOPIN“, Warschau.

Du bist wie ein Wunder

ROMAN VON ANNY VON PANHUYS.

Es entfuhr ihm wieder ein „Caramba“, dem gleich ein deutsches „Donnerwetter“ folgte und die vergnügten Worte: „Bei Ihnen paßt alles für uns, hoffentlich auch die Hauptsache, Ihre Stimme. Ich habe wirklich ganz große Ungeduld, Sie zu hören.“ Er biß auf seiner Unterlippe herum, schien etwas zu überlegen, machte dann einen Vorschlag.

„Der Zug fährt sehr ruhig, und wir drei befinden uns allein im Abteil. Wenn ich nicht irre, sogar allein im ganzen Wagen. Wie wäre es, wenn Sie meiner Ungeduld zuliebe gleich ein Lied singen? Gleichviel was für eins. Nur nicht aus Opern! Lieber etwas Leichtes, am besten ein deutsches Volkslied oder ähnliches. Wenn es Sie stört, daß ich Sie beim Singen ansehe, gucke ich zum Fenster hinaus. Nach zehn Tönen weiß ich Bescheid. Wählen Sie etwas Einfaches. Meinetswegen: Weißt du, wieviel Sternchen stehen!“

Marlene dachte an das Honorar, das für ihre Begriffe sehr hoch war, und sie dachte auch, es wäre tausendmal besser, sie würde eine argentinische Sängerin, die ihrem Vater das Leben erleichtern konnte, als daß sie daheim blieb, sich in ihren Kummer vergrub und ihrem Vater täglich ein vergrämtes Gesicht zeigte.

Sie holte tief Atem.

„Wenn Ihnen eine so kleine Probe wirklich genügt, Sennor Vega, will ich jetzt singen, dann kann ich in Dresden gleich weiterfahren. Sie brauchen auch nicht zum Fenster hinauszusehen, ich bin nicht schüchtern. Es ist ja nicht das erste Mal, daß ich vor Fremden singe.“

Sie schob mit aller Willenskraft, die sie aufbringen

konnte, das traurigste Ereignis ihres jungen Lebens zurück und erhob sich. Die Linke gegen ein Polster gepreßt, begann sie zu singen: „Du bist wie ein Wunder, das zu mir kommt!“

Weil sie das Lied selbst komponiert hatte, liebte sie es besonders.

Ramon Vega lauschte mit schräg geneigtem Kopfe, und sein dunkel getöntes Gesicht schien ein wenig älter, weil sich jetzt, während er aufmerksam zuhörte, die Falten von der Nase zu den Mundwinkeln vertieft hatten, weil das Gälchen zwischen seinen breiten, wie mit schwarzem Lack hingepinselten Brauen jetzt aussah wie ein scharfer Schnitt, der vernarbt war.

Marlene sang, und Olga beobachtete Ramon Vega. Doch von seinen Zügen konnte sie nichts ablesen. Er verharrete regungslos, ließ Marlene bis zum Ende singen.

Als sie fertig war, sagte er lebhaft: „Ihre Stimme ist gerade das, was ich brauche. Die Tangos werden Ihnen so ausgezeichnet liegen, als wären sie eigens für Sie geschaffen. Hier, meine Hand, schlagen Sie ein, nehmen Sie einen Vertrag von mir an! Ich garantiere Ihnen, in aller kürzester Zeit bringe ich Sie so weit, daß Sie unbefürchtet mit uns vor das Publikum treten können. Wir installieren uns ein paar Tage in Berlin, Ihr Vater wohnt ja in der Nähe, und dann reisen wir nach Hamburg, wo wir zunächst verpflichtet sind. Kein Mensch wird dort merken, daß Sie ein Neuling und eine Deutsche sind. Ich forme Sie allerschönstens in eine waschechte argentinische Tangosängerin um.“

Marlene setzte sich wieder und dachte jetzt, es wäre wohl gut und richtig, einen Vertrag mit Ramon Vega einzugehen. Das neue Leben, das auf sie wartete, die Abwechslung und die fremde, weite Welt würden ihren Schmerz betäuben und erlösen.

Er fragte: „Aber sind Sie auch mündig, Fräulein Werner?“

Sie nickte: „Ja, Sennor Vega! Aber mein Vater würde mir sowieso kaum Schwierigkeiten bereiten. Ich glaube sogar, ein Engagement bei Ihnen ist ihm für mich

lieber als die abhängige Stellung einer Gesellschafterin. Er sieht im allgemeinen alles mit meinen Augen.“

Olga wollte strahlend aussehen; aber eigentlich war ihr das Herz schwer. So sehr sie Marlene alles Gute gönnte, empfand sie, nun man einig geworden, doch Schmerz. Marlene würde weit fort, Marlene würde vielleicht für immer aus ihrem Leben gehen.

Aber tapfer bezwang sie die Tränen, die sich hervorbrängen wollten.

Marlene nahm ihre Hand.

„Mein Vater ist so allein. Bleibe du vorerst bei ihm, Olga! Ich glaube, es wird ihm recht sein. Mach! In das Leben ein bißchen angenehm. Ich schide ab und zu nach. Davon könnt ihr es euch bequem machen. Alles andere findet sich.“

Olga murmelte: „Du bist ein grundanständiges Menschenkind; aber ich bin deinem Vater doch eine Fremde.“

Marlene sah jetzt Ziele, sie war ruhiger geworden, erwiderte: „Wir sprechen noch über alles, Olga! Vorläufig bleiben wir die nächsten Tage zusammen; jedenfalls begleite ich dich zu meinem Vater.“

Ramon Vega sah Olga Zabrow an und beobachtete, daß sie nicht die Stimme der anderen besaß. Das schmale, rot-blonde Mädel gefiel ihm, dem verwöhnten Frauenliebhaber, ausnehmend, und ihr frischer junger Mund reizte ihn, wie ihn schon lange kein Frauenmund mehr gereizt hatte. Es war schade, daß man sich sobald wieder würde trennen müssen!

Marlene fühlte sich jetzt wohler. Die Unterhaltung mit dem Argentinier, die gute Aussicht, dem Vater das Leben erleichtern zu können, und das Verlangen, weit herumzukommen in der Welt, gaben ihr einen Teil ihrer Spannkraft zurück. Sie lauschte mit voller Aufmerksamkeit, was der Tangosänger von seinen Erlebnissen auf der Welt erzählte; und es wurde verabredet, daß sie jetzt mit ihrem Vater weiterfuhr, aber am nächsten Morgen mittags gegen 11 Uhr in einem Berliner Hotel nach Hamburg zu Vega fahren sollte.

Dom Film

„LUNA“.
Ein moderner Robinson.

Da kann man sich also wieder einmal an südlicher Naturschönheit und südlichem Naturleben die großstadtmüden Augen sattsehen. Allerdings, daß sich auch das mehr nach dem „Interessanten“ sich sehende Publikum nicht langweilt, dafür sorgt schon amerikanischer Erfindungsgeist zur Genüge. Eine frischgewagte 1000-Dollar-Wette, ein fühner Sprung von der Bugusjacht ins Meer, und schon steht sich der junge Millionär auf der menschenleeren Südpazifikinsel, wo er einige Monate zu verleben gedenkt. Und wenn auch die Parole des modernen Robinson „Flucht vor der Zivilisation“ ist, so weiß er sich doch bald auf der Insel sehr zivilisiert — bis zur Drahtseilbahn und gar bis zum Radio — einzurichten. Zum Antriebe der selbstbefundenen hauswirtschaftlichen Apparate verwendet Robinson II. zum Entzücken besonders des jüngeren Publikums nicht nur seinen mitgebrachten Hund, sondern auch einen überaus drolligen Affen und anderes Getier, mit dem er auf der Insel Bekanntschaft geschlossen hat. Natürlich wird auch eine reizende junge „Sonnabend“ aus Land geschwemmt, die dann auch den ihr sichtlich imponierenden jungen Helden auf seiner Heimreise nach New York begleitet, wo er sie — nicht etwa in ein eheliches Glück führt, sondern auf die Bühne als Ziegelfeldtänzerin bringt. Für wild-grotesk sich gebärdende Menschenfresser ist gesorgt. Im Kampfe mit ihnen kann ja auch Douglas Fairbanks, der, wie man merken wird, die Titelrolle innehat und der auch sonst sehr selbstbewußt und allem überlegen durch die Gegend tritt, seine männliche Heldenhaflichkeit und Klugheit am besten zur Entfaltung bringen. Maria Alba als kleine Exotin sehr nett und naiv, wenn sie auch ihre polynesiische Abstammung nicht allzu glaubhaft machen kann. — Im Beiprogramm immer noch der reizende farbig gezeichnete „Hänsel und Gretel“-Film, der das Entzücken all unserer Kleinen hervorrufen dürfte, wie ja auch wohl der Hauptfilm vor allem bei den jugendlichen Zuschauern den ungeteiltesten Beifall finden wird.

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die redaktionelle Verantwortung.)

Blumentag für die Sommerkolonien und weibliche Jugendfürsorge

Wie ich bereits gestern schrieb, findet heute in Lodz der Blumentag an St. Johannes statt, welcher vom Damentomitee für weibliche Jugendfürsorge an St. Johannes veranstaltet wird. Wohl ist es uns bewußt, daß unsere ganze Arbeit nur ein kleines Tröpflein ist, aber dennoch ruft die Christenpflicht gerade jetzt alle diejenigen auf den Plan, welche guten Willens sind. Daher bitte ich alle geehrten Bürger und Bürgerinnen von Lodz, diese Straßenspendensammlung fördernd und entgegenkommend aufzunehmen und in jeder Beziehung dazu beizutragen, daß der Erfolg derselben ein großer und durchschlagender werden möchte. Ganz besonders aber bitte ich nochmals unsere lieben Sammlerinnen mit Höflichkeit zu behartern und es ihnen deutlich zu zeigen, wie hoch man ihre selbstlose Arbeit im Dienste der Nächstenliebe einschätzt.

Konfistorialrat Dietrich.

Treue am Werke des Friedens.

Sinn des Erntedankfestes der Arbeiterkolonie Czajmynet.

Am 17. Sonntag nach Trinitatis, also am 8. Oktober d. J., um 3 Uhr nachmittags, feiert im Park der evangelischen Gemeinde in Babianice der „Verein für Innere Mission der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen“ das Erntedankfest der „Arbeiterkolonie Czajmynet“.

Es soll nicht geleugnet werden, daß dieses besondere, mit einem Gartensfest, mit Pfandlotterie und anderen ähnlichen

Dingen verbundene Erntedankfest fruchtbar werden möchte für die Ueberwindung der vorhandenen materiellen Not der Arbeiterkolonie.

Aber um so nachdrücklicher muß betont werden, daß der eigentliche und tiefste Sinn dieses Festes mit dem Sinn der evangelischen Kirche steht und fällt. Wer von bestimmlicher Art ist, der wird es bald herausfinden, daß dieses Fest in Wahrheit eine periodische Mahnung ist zu treuem Verharren am Werke des Friedens.

Keine Zeit aber hatte solche Mahnung nötiger als die Gegenwart, in welcher das Schlagwort gedankliche, seelische und moralische Flucht bewirkt, in der die Treue keine tiefen, stürmischen Wurzeln schlagen kann. Zwischen Kirche und Gottlosigkeit, ja, zwischen Kirche und ihren Abarten steht die billige Phrasen des Bessermenschen, die nichts wichtigeres zu bieten weiß als den „Abbau“ alter, jahrhundertlang gefesteter, geistgewürdiger Werte.

Darum soll keine Gelegenheit gering geachtet werden, sondern zur gewichtigen Mahnung benutzt werden:

Allein in der Treue am Werke des Friedens ist Wahrheitbewahrung, ist Selbstbehauptung des echten Christenlebens!

„Wert des Friedens“ ist jede Frucht des Friedens, welcher höher ist denn alle Vernunft, also jede Frucht der Liebe, die ewig aus Gottes Weisen strahlt, durch Jesus uns erlöst und zu rettendem Schaffen befähigt.

Die „Arbeiterkolonie in Czajmynet“ ist ihrer grundsätzlichen Anlage und ihrem tätigen Streben nach ein deutlich erkennbares Werk des Friedens. Ihrem Umfange nach aber ist sie nur ein Anfang, welcher das Vollendetwerden verheißt und fordert.

Das lebhafteste Interesse für das diesmalige Erntedankfest, der zahlreiche Besuch desselben, soll auch deutlich und bekräftigend zeigen, daß die evangelischen Christen von Lodz und Umgebung in Treue verharren am Werke des Friedens.

Jakob Biejsa.

Lasset euch gegen den Unterleibtyphus impfen!

Fremdes in der Welt herum, was man nicht kennt. Ich altmodischer Mensch weiß kaum, was ein Tango ist; aber ich will mich nach dem Sänger erkundigen. Wenn er mit seinen Leuten auf hat, wird sein Name auf den Varietéagenturen bekannt sein. Morgen fahre ich mit nach Berlin, denn ehe du in dein Hotel gehst, Marlene, müssen wir über ihn Bescheid wissen!

Olga meinte später zu Marlene: „Deinem Vater schwebt sicher so etwas wie ein Mädchenhändler vor.“ Sie lächelte vernonnen: „Und wäre der Mann wirklich so etwas und ich wüßte es, ich ginge ihm freiwillig ins Garn.“ Sie fiel Marlene um den Hals. „Es gibt keinen interessanteren Menschen auf der Welt als ihn. Weißt du denn überhaupt, wie er aussieht? Ach, du hast natürlich keinen Blick dafür. Ganz wundervoll verrückt sieht er aus! Wie ein hypermoderner egotistischer Mattenfänger.“

Marlene schob Olga von sich. „Du redest furchtbares Blech, Olga! Komm, wir wollen schlafen gehen. Hoffentlich kannst du auf meinem alten Sofa schlafen.“

Olga nickte. „Ich bin ja so fertig, ein Dach über dem Kopfe zu haben, und werde großartig schlafen.“

Und sie schlief auch gut. Marlene aber fand wenig Schlaf. Alles schob sich in ihrem armen überfüllten Kopfe durcheinander. Sie dachte an den Dolch und an Maltstein, sie sah Achims hartes, zürnendes Gesicht und die schwarzen Augen des Argentiniers, darin rötliche Lichter schimmernden wie kleine loderbende Fackeln — und sie dachte auch an morgen.

Aber auch diese Nacht verging, und ziemlich früh stand man auf, fuhr gegen acht Uhr schon nach Berlin. Auch Olga fuhr mit. Kurz nach neun Uhr stand Paul Werner mit den beiden Mädchen vor der Tür einer Varietéagentur. Es sollte eine der ersten Berlins sein, wie er von dem Portier eines Hotels erfahren hatte.

Nur ein älterer Schreiber und eine junge Stenotypistin waren antwefend. Der Herr käme erst später, erklärte die kleine blonde, sehr onduillierte und manikürte Maskindame und fraate, ob es sich um etwas Wichtiges handle.

Die erste Million

sowie auf die Nr. 61,415
225,000.- Zł. auf die Nr. 5,351 | 100,000.- Zł. auf die Nr. 107,462
100,000.- „ „ „ „ 112,612 | 75,000.- „ „ „ „ 33,687

wie auch eine grosse Anzahl Gewinne à 20000.—, 15000.—, 10000.—, Złoty usw

fielen in der Glücks-Kollektur

W. KAFTAL i S-ka, Łódź, ul. Piotrkowska 54

Zentrale Katowice.

P. K. O. Nr. 304,761.

Drum spielen alle nur bei Kaftal.

Lose zur I. Klasse der 28. Lotterie sind schon zu haben.

Infolge Aenderung des Spielplanes findet die Ziehung bereits am 19. Oktober statt.

Kaftal dem Glücke gleichbedeutend!

Spenden. Im Monat September sind bei mir folgende Spenden zum Beiten des Kirchbaus abgegeben worden: N. N. 100 Zł.; N. N. 50 Zł.; Frau Popielkiewicz 10 Zł.; Herr Ed. Perle 10 Zł.; Hausandacht bei Familie Stechbart 4,27 Zł.; Gelschwister Wiede 10 Zł.; Frau Hoffmann 10 Zł.; zwei Kinder an Stelle von Blumen auf das Grab ihrer Großmutter 2,50 Zł.; N. N. 10 Zł.; N. N. 4 Zł.; Lodzer Fleischermeisterinnung 100 Zł.; Sammelbüchse Nr. 253 — 9,37 Zł.; Sammelbüchse Nr. 169 19,80 Zł.; Sammelbüchse Nr. 12 — 33,87 Zł.; Großschmammuna: durch Herrn Engel 9,37 Zł.; durch Herrn Schambelion 42,19 Zł.; durch Hrn. Schwarz 12,73 Zł.; durch Hrn. Böttcher 26,70 Zł.; durch Herrn Niek 14,24 Zł.; durch Herrn Ludwig 45,05 Zł.; durch Hrn. Halle 20,75 Zł.; durch Herrn Jernat 23,30 Zł.; durch Hrn. Grunewald 11,17 Zł.; durch Herrn Schwemmer 12,10 Zł.; durch Hrn. Lege 21,20 Zł.; durch Hrn. Hübler 9,94 Zł.; durch Hrn. Grams 14,10 Zł.; durch Hrn. Schree 22,26 Zł.; durch Hrn. Peter 16,40 Zł.; durch Hrn. Krieg und Hrn. Urnhold 101,30 Zł.; durch die Herren Kunkiewicz, Swiderel und Lange 58,50 Zł.; durch Hrn. Rucpac 20,64 Zł. Herzlich dankt für diese Spenden Pastor A. Schmidt.

Spenden für die St. Matthäuskirche. Für unsere St. Matthäuskirche sind uns wieder folgende Gaben zugegangen: Herr Edmund Horn 20 Zł.; N. N. anlässlich eines Treffers in der Lotterie 35 Zł.; Herr S. Niekel 20 Zł. anlässlich des Erntedankfestes; Frau Kobalowska anlässlich der Dankagung in der Kirche für ihren heimgegangenen Ehegatten Michael Kobalowski 20 Zł.; Frau Teurich anlässlich der Dankagung in der Kirche für ihren verstorbenen Ehegatten Robert Teurich 5 Zł.; Familie Meyerhold anlässlich der Dankagung in der Kirche für den heimgegangenen Theodor Meyerhold 20 Zł.; N. N. 10 Zł. Für alle diese edlen Gaben sage ich den lieben Spendern ein herzliches „Gott vergelt's“. Den Leidtragenden aber möge Gottes Gütegütigkeit die Herzen füllen. P. A. Döfler.

Spende. Beim Freilasse, gespendet von Frau Luise Freiß anlässlich ihres Geburtstages, wurden im Saluter Frauenverein 15,40 Zł. für die hungernden Glaubensgenossen in Russland gesammelt. Für diese Spende im Namen der Betrachter herzlich dankend, bittet um weitere Gaben für diesen Zweck Pastor A. Wannagat.

Du bist wie ein Wunder

ROMAN VON
ANNY VON PANHUY.

Erst als die Freundinnen in Dresden allein den Schnellzug nach Berlin bestiegen hatten — Ramon Vega fuhr erst später weiter —, fiel Marlene wieder schwer aufs Herz, was sie Trauriges erlebt. Es befanden sich Mitspassagiere im Abteil, und Marlene sprach nur ganz leise zu Olga. Sie war wieder ganz verstört, und Olga war froh, als der Zug in Berlin einlief.

Im Hotel bei Ramon Vega.

Marlene und Olga betraten das kleine Heim von Marlenes Vater, und Marlene fiel dem alten Herrn schluchzend um den Hals. Endlich durfte sie sich ihr Leid vom Herzen weinen, endlich stellten sich die Tränen ein, die sie bis jetzt nicht hatte finden können, die brennenden und doch schmerzlosenden Tränen!

Der alte Paul Werner war, als er hörte, was geschah, war, zuerst maßlos bestürzt — aber schließlich tröstete er: „Mein liebes Mädel, die wahre Liebe war das bei dem Manne nicht. Auf's Wort hätte er dir glauben müssen. Sei still, mein gutes Kind, beruhige dich. Auf Leid folgt Freude.“

Olga nickte. „Es ist schon so weit.“

Sie berichtete lebhaft von der Bekanntschaft mit Ramon Vega.

Der alte Herr staunte über die Neuigkeit, machte ein paar Mal: „So so?“, befiel seine Meinung aber zunächst für sich. Erst als man beim einfachen Abendessen saß — mit der Baroness war er sehr schnell Gut-Freund geworden — sagte er bedachtam: „Es drückt sich so viel

Paul Werner antwortete: „Allerdings, wenigstens für mich ist die Sache wichtig. Mich interessiert nämlich ein gewisser Herr Vega — Ramon Vega. Argentinier soll er sein und Tangosänger. Ich wollte nur mal hören, ob der ein bißchen bekannt ist.“

Die kleine Blönde ließ ein piepsendes Lachen hören. „Ramon Vega? Den kenne ich doch jeder, der ein bißchen modern ist“, warf sie sehr von oben herab hin. „Los quatro Argentinos“ sind weltberühmt.“

Der alte Herr wandte sich an den Schreiber, dem grane Haarsträhnen etwas Vertrauenswürdiges und Zuverlässiges gaben.

Er fragte ihn: „Verzeihen Sie, mein Herr, ist Ramon Vega wirklich weltberühmt?“

Der Schreiber nickte: „Natürlich! Jedenfalls werden „Los quatro Argentinos“, was auf deutsch „Die vier Argentinier“ heißt, überall, wo sie auftreten, ganz toll gefeiert und können sich ihre Engagements aussuchen.“

Paul Werner griff an seinen Hut und dankte. „Mehr brauche ich nicht zu wissen.“

Marlene und Olga waren an der Tür stehengeblieben, sie hatten die Auskunft gehört. Unten auf der Straße meinte der alte Herr, Marlenes Arm durch den seinen ziehend: „Wir wissen jetzt wenigstens, daß der Tango-mensch nicht aufgeschritten hat. Jetzt wollen wir noch irgendwo zusammen Kaffee trinken, und dann gehen wir zu ihm. Er kann es mir nicht übelnehmen, wenn ich mich davon überzeugen möchte, was für 'ne Sorte von Mann dein zukünftiger Chef ist.“

Olga warf begeistert ein: „Er gehört zu einer Sorte von Mann, die es hier überhaupt nicht gibt, Herr Werner! Er ist so apart, daß man von ihm begeistert sein muß, ob man will oder nicht.“

Paul Werner schielte unter seinem Stahlkneifer seitwärts. Der Enthusiasmus der Baroness erschreckte ihn. Es wäre doch wohl nicht gut, wenn Marlene auch so begeistert von dem Sänger rebete. Drei Herren und eine Dame auf Reisen! Das paßte sowieso nicht allzu beaunem zu seinen noch etwas altmodischen Ansichten.

Gartenbau und Kleintierzucht

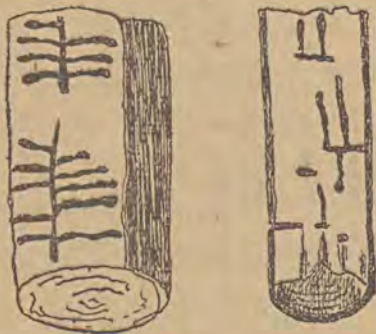
Obst- und Gemüsebau

Obstbaum-Borkenkäfer.

Zu den weniger sichtbaren tierischen Feinden gehören der glänzende und der runzelige Obstbaum-Splintkäfer und der Borkenkäfer. Die Borkenkäfer bevorzugen solche Bäume, die durch schlechte Ernährung, Frostschäden oder infolge anderer Ursachen kränkeln. Es ist also erstes Gebot, durch pflegliche Maßnahmen für Gesundheit der Obstbäume zu sorgen.

Kranke, stark befallene Bäume sind am besten ganz zu beseitigen, da sie als Brutherde eine ständige Gefahr für die gesunden Bäume bilden. Einzelne Bäume kann man bei schwächerem Befall retten, indem man mit Schwefelkohlenstoff getränkte Watte in die Bohrlöcher schiebt oder mittels einer Spritze Schwefelkohlenstoff, Petroleum oder Benzin einspritzt oder mit einem geeigneten Deltaküchen einträufelt.

An der Oberfläche des Splintes freilegen der glänzende und der runzelige Splintkäfer. Beide Arten führen die gleiche Lebensweise und kommen oft miteinander vor.



Die Weibchen bohren sich im Mai-Juni in die Rinde und Stämme bis zur Oberfläche des Holzes ein, wo sie einen ziemlich senkrecht verlaufenden Muttergang anlegen, an dessen Seitenwänden die Eier einzeln abgelegt werden. Die aus ihnen schlüpfenden Larven fressen seitlich ausstrahlende, allmählich weiter werdende Larvengänge, an deren Ende sie sich verpuppen. Die entwickelten Käfer fressen sich durch Fluglöcher ins Freie.

Der ungleiche Borkenkäfer lebt im Innern des Holzes. Männchen und Weibchen sind verschieden groß. Beide sehen schwarz aus. Die Käfer überwintern in den Gängen, die sie im Frühjahr verlassen. An anderen Bäumen bohren sie sich erneut ins Holz ein. In diese Gänge legen sie seitlich Brutröhren an, in denen die Eiablage erfolgt. Die Larven fressen kein Holz; sie machen also keine Gänge, sondern nähren sich von dem Saft des Holzes und von einem in den Gängen wuchernden Pilz.

Schädlingsbekämpfung im Garten im Oktober.

Die wichtigste Arbeit ist das Anlegen von Leimringen gegen den Frostspanner. Man trägt den Leim nicht unmittelbar auf den Stamm, sondern verwendet fett- und wasserabweisendes Papier. Auch der Baumpfahl muß einen Leimgürtel erhalten. — Das abgefallene Laub beherbergt vielfach gefährliche Krankheitserreger. Wenn es auf den Vererdungshaufen gebracht wird, geschieht das unter reichlicher Beigabe von Mist. Das Umgraben der Baumstämme wirkt günstig auf die Ernährungsverhältnisse des Baumes, wobei auch viele tierische Schädlinge, die im Boden überwintern, vernichtet werden. Angebracht ist gleichzeitig eine kräftige Kalkgabe.

Sogleich nach der Ernte kann mit der winterlichen Baumpflege begonnen werden, auch mit dem Auslichten und dem Schnitt. Alle Bäume sind durch Abtragen und Abbürsten von Flechten, Moos und alter Rinde zu reinigen. Fruchtimmunität zu entfernen, der Abfall zu sammeln und zu verbrennen. Nach dem Reinigen ist ein Bestreichen des Stammes und der Äste mit 15 bis 20 Prozentigem Obstbaumkarbolineum, auch Schwefelkalkbrühe, vorzunehmen. — Bei dem Beerenobst sind die Schildläuse zu vernichten. Soweit möglich, nehme man die befallenen Triebe ganz weg oder schneide die Sträucher entsprechend stark zurück.

Im Gemüsegarten ist auf Engerlinge zu achten. Insbesondere das Umgraben und Tiefpflügen im kalten Boden nicht zu spät statt, so kommen dabei jetzt noch die verschiedenen Entwicklungsstufen des Käfers zum Vorschein, die man zum Vertilgen sorgsam aufhebt. — In den braunen, zerfallenden Fraßhöhlen finden sich Dutzende der weißlichen, braunköpfigen Larven des Kolligallenrühlers, die in den Kollistrümpfen überwintern. Diese Strünke, und auch die von der Kollithernie befallenen, sind zu verbrennen.

Ra.

Die süßfrüchtige Eberesche.

Diese Obstart ist leider in manchen Gegenden noch viel zu wenig bekannt. Seiner wohlschmeckenden und aromatischen Früchte wegen, die im Haushalte vielseitige Verwendung finden, sollte dieser Baum weit mehr angepflanzt werden, zumal er sehr schnellwüchsig und frühtragend, gegen Nachfröste wenig empfindlich ist und mit jedem Boden vorlieb nimmt. Somit kann seine Anpflanzung überall erfolgen, vor allem auch in rauheren Gegenden.

Kann man ihm aber einen freien Standort in gutem Boden, dem es nicht an Kalk fehlt, geben, so wird er dafür besonders dankbar sein. Da ein äußerer wahrnehmbarer Unterschied mit der wilden Eberesche (Vogelbeere) nur schwer festzustellen ist, muß man sich die Bäumchen aus einer guten Gärtnerei besorgen. Am sichersten geht man aber durch Veredelung vor, wobei ein Fehlschlag fast ausgeschlossen ist.

Die Beeren der süßfrüchtigen Eberesche sind nicht nur im rohen Zustande genießbar (erfrischend und wohlschmeckend), sondern liefern, nach Art der Preiselbeeren ein-

getrocknet, ein sehr wohlschmeckendes Kompott, wobei man auch noch, den erfrischen gegenüber, sehr an Zucker sparen kann. Daß die Frucht außerdem zu Gelee und Wein Verwendung finden kann, sei nur nebenbei erwähnt.

Wohl die verbreitetste Art ist die süßfrüchtige Eberesche. Empfehlenswert ist auch die russische Eberesche, deren Früchte in Rußland in Zucker eingemacht, in Schachteln verpackt und in den Handel gebracht werden. Sie ist unter allen Sorten die süßeste.

Streitpunkte bei der Kompostbereitung.

Gehört Mist auf den Komposthaufen? Holzgähe zweifelt, denn sie enthält viel Kalk. Kohlenasche hat teils nützliche, teils schädliche Stoffe. Schädlich ist besonders die schweflige Säure, auch wird leichter Boden dadurch zu heiß, scharf und brandig. Dagegen kann abgelagerte Brittasche fingerhoch auf zähen, kitzigen Boden gebracht und später untergegraben werden. Der sonst zu schwere Boden wird dann bröcklig und durchlässig.

Bauschutt war früher gut, als es noch Lehmziegel gab und ausschließlich mit Kalkmörtel verputzt wurde. Heutiger Zementputz und Steinschutt sind für den Boden so gar schädlich.

Kalk hilft verweilen und hält nachteilige Pilze und Bakterien fern. Ist ein Komposthaufen durch zuviel Abtrittbänger überliegend gemacht und verdorben worden, so bringt Küssen und Kalken hier wieder Ordnung hinein.

Rasenstücke. Wer die Grasnarbe von Wiesen oder Grasflächen abhebt und dem Kompost einverleibt, bekommt schließlich eine Erdmasse von hohem Werte. Im Baumgarten schlägt man sogar zwei Fliegen mit einer Klappe: die Wurzeln können nach dem Abheben besser atmen und werden später mit dem kompostierten Rasen gedüngt.

Spargelkraut wird, wenn es gesund war, zerkleinert und dem Kompost einverleibt. Wenn dagegen Spargelkraut vorhanden ist, dann ins Feuer damit. In Notzeiten hat Oekon.-Rat Böttner die Mistbeete damit belegt und darüber Laub mit Pferdemit geschichtet.

Straßenabraum entsteht durch Viehdünger, Erde und zu Pulver gefahrene Steinchen. Er ist an sich wertvoll, muß aber ein Jahr gelagert haben.

Unkräuter, soweit sie noch keinen Samen gebildet haben, werden frisch auf den Komposthaufen geschichtet, damit sie schnell verfaulen. Das darin befindliche Wasser verbessert den Kompost. Sogar Quecken können, wenn sie richtig verwesen, die „Sparbüchse des Gärtners“ bereichern.

Kleintierzucht

Was ist im Oktober auf dem Geflügelhofe zu tun?

Hühner: Es sind zu Küchenszwecken nach und nach alle Jungtiere zu befestigen, die erst ab Juli geschlüpft sind. Dasselbe hat mit der älteren Nachzucht zu geschehen, sofern sie in der Entwicklung zurückgeblieben oder überhaupt nicht recht lebensfähig ist. Fort auch mit allen denjenigen Jungtieren, die verkümmerte Zehen, schliefen Rücken, krummen Schnabel oder dergleichen haben; denn sie eignen sich nicht zur Fortzucht. Das Scharmaterial im Scharraume ist mindestens alle vierzehn Tage zu erneuern; es besteht aus Kaff, Häcksel, trockenem Sand, Straßenteer, Laub, Kiefernadeln u. a. Ab und zu ist es mit desinfizierenden Stoffen zu besprengen, um die Ausbreitung von Krankheiten zu verhindern, und sei es auch nur Schnupfen, zu verhindern. Bestes Weichfutter, bereitet aus Kartoffelflocken, Gerstenschrot, Weizenkeimen, Fleisch- oder Fischmehl und Garnelen ist im Oktober neben Körnern recht vorteilhaft.

Trut- und Perlhühner: Bei kleinen Beständen an Trutvögeln sind die Jungtiere nun in die Stallungen der Haushühner zu gewöhnen, falls es nicht möglich ist, daß sie einen besonderen Unterflurraum haben können. Den Jungtieren ist nach wie vor viel Grünes zu reichen und etwa 25 Prozent animalisches Futter. Bei freiem Auslauf auf die Felder hat von jetzt ab am Abend eine Nachfütterung einzusetzen. — Perlhühnern läßt man dieselbe Verpflegung angedeihen wie Haushühnern.

Gänse: Im Oktober setzt die Zwangsmast ein; in Großbetrieben mit Stoppmaschinen, im kleineren Haushalte mit Nudeln aus Gerstenschrot oder durch Stopfen mit gequollenem Mais. Hierbei darf es nie an Wasser, und zerkleinerter Holzspäne fehlen. Die Nudeln sollen nicht zu groß und dick sein. Mitt drei Wochen sind diese Mastungen beendet. Nur Jungtiere sind mastfähig. Setzt ist die beste Zeit zur Beschaffung fremdblütiger junger Gänserlinge.

Enten: Bei der zwangsmastigen Mast der jungen Enten kommt nicht viel heraus; sie fressen ja schon freigehalten soviel, daß sie fett werden. Am besten wirkt sich noch angequellter Mais aus. Die Entensiedern sind zu sammeln, zu reinigen und zu trocknen; sie lassen sich als Bettfüllung verwenden. Frühzeitige Jungenten fangen wohl schon an zu legen; für sie müssen passende Nester da sein.

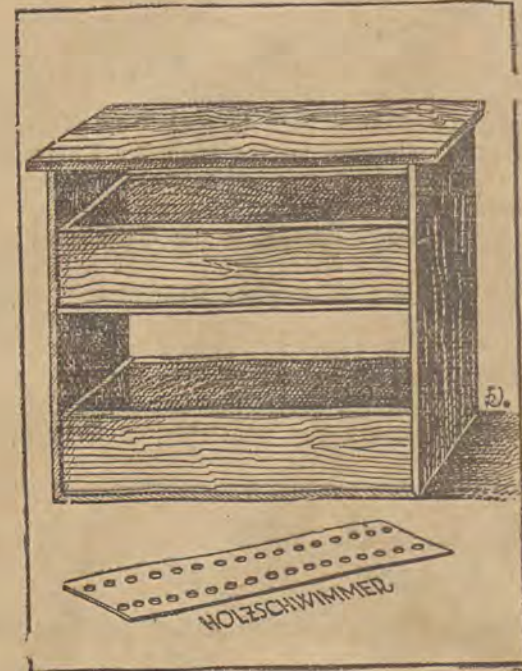
Tauben: Der Oktober ist die beste Zeit zur gründlichen Reinigung der Taubenschläge. Fort mit den Strohnestern; sie sind durch kastenartige Mistgelegenheiten zu ersetzen! Jetzt müssen auch die außen an Wänden angebrachten Taubenkörben beseitigt werden. Bei ihnen ist doch jegliche Zuchtkontrolle unmöglich. Sie lassen sich auch nur ungemein schwer, vielfach noch dazu bloß ungenügend reinigen. Mäusen und Ratten auf den Taubenschlägen ist schärfster Kampf anzuführen. Viele Taubenfreunde trennen jetzt ihre Tauben nach Geschlechtern

Bienenzucht

Durftnöte der Bienen

Bei solchen ist Gile geboten, sonst wandert das Volk den Krebsgang. Im Anfangsstadium mag es genügen, mit lauem Wasser angefeuchtete, an biegsamem Drahte befestigte Schwämme durch die Flugöffnung an den Bienenstich zu führen. Es ist ersichtlich, wie rasch das Wasser genommen wird. Die Tränkung wird so oft wiederholt, bis Ruhe im Volke eingetreten und das „Seufzen“ der Bienen verschwunden ist.

Oder wir füllen eine Gangröhre beiderseits mit abgestandenem Wasser und hängen sie den Bienen an ihr Winterlager. Wir scheuen uns niemals, auch im strengsten Winter einmal eine Beute rasch zu öffnen. Das Volk füllt der Wabe geschlecht in der Weise, daß wir die leere Wabe etwas geneigt über eine große Schüssel halten und aus bedeutender Höhe den Wasserstrahl auf die Zellen senken, die Wabe dabei andauernd rüttelnd. Ist die eine



Seite der Wabe gefüllt, so wird sie gewendet. Infolge des einwirkenden Luftdruckes fließt kein Tropfen Lösung aus. Dann gießt man auch die Zellen der anderen Seite voll. Ganz besonders aber eignet sich zur Tränkung der Bienen der auf unseren Ständen seit Jahrzehnten eingeführte Tränketrog, den wir uns leicht selbst herstellen können. Wir fertigen uns einen Doppeltrög aus dünnen Brettern von den gleichen Ausmaßen wie die auf dem Stande in Gebrauch stehenden Halbröhren, nur etwa doppelt so breit als die Röhrenhälften sind, also etwa 5 Zentimeter Breite. Die Tröge werden innen an den Stellen, wo sie zusammengeleimt sind, noch mit heißem Wachs übergoßen, daß sie absolut dicht sind. Jede Abtheilung erhält einen Holzschwimmer, ein dünnes Brettchen mit sehr vielen Löchern. Der ist notwendig, damit keine Biene beim Wasserholen ertrinken kann. Im Bedarfsfalle werden die Tröge mit lauem Wasser gefüllt, dem ein wenig Zuckerlösung beigegeben ist, hierauf werden die Schwimmer angelegt und der Futtertrög unmittelbar an der Bienenstich gehängt.

Die Tränkläche wird erst aufgesetzt, wenn mildes Wetter kommt. Im kalten Winter würde das Wasser dort sofort ausfrieren und von den Bienen nicht mehr genommen werden.

Weinbau u. Kellerwirtschaft

Vom richtigen Bedienen der Obstkeller.

Bei dem Pressen der Obstmasse im Preßkorb, darf man nicht gleich einen starken Druck auf die Obstmasse ausüben. Dadurch verstopfen sich nur die Abflussschläuche frühzeitig und das Innere der Masse bleibt saftig. Weiches Obst läßt man am besten zunächst ohne jeden Druck ablaufen und zieht die Presse erst dann langsam an, wenn kein Saft mehr freiwillig abtropft. Auch bei langsamem Pressen wird man immer beobachten, daß das Obst am Preßkorbe trockner wird, in der Mitte aber feuchter bleibt. Um auch hier den Saft zum Abfluß zu bringen, legt man beim Füllen des Preßkorbes zwischen die einzelnen Obstschnitten ein Weidengeflecht, ähnlich einem Korbdeckel. Dieser Deckel muß aber an beiden Seiten durch ein Preßloch vor dem Eindringen der Obstmasse geschützt werden. Außerdem muß er natürlich wenigstens an einer Seite bis an den Rand des Preßkorbes reichen, damit hier der Saft zum Abfließen kommt.

In neuester Zeit greift man vielfach zu den Radpressen, die zwar schon länger im Handel sind, aber bisher wenig beachtet wurden. Die Radpressen unterscheiden sich von den anderen Pressen dadurch, daß sie keinen Preßkorb haben. Das Obst wird hier mit Hilfe eines Holzrahmens in flachen Schichten in Tücher gepackt, zwischen die Schichten legt man jedesmal einen Holzrost. Wenn jetzt gepreßt wird, so wirkt der Druck zunächst auf die stets höhere Mittelschicht und preßt erst später die Obstecken am Rande aus. Dadurch, sowie durch das flache Schichten wird natürlich eine gute Ausbeute von Saft erzielt. Es ist selbstverständlich, daß das Füllen der Radpresse mehr Arbeit macht, als das Einschütten von Obst in den Preßkorb. Doch bringt es, mit einmaligem Pressen den Saft zu gewinnen, während man den Inhalt des Preßkorbes meist zweimal ausdrückt.

Pastor A. Doberstein

Die kirchliche Bewegung in Deutschland

Gegenwart

(Fortsetzung)

Bis zum Jahre 1922 ereignete sich nichts Nennenswertes auf dem Gebiete der Einigung der evangelischen Kirchen. Im genannten Jahre wurde der Deutsche Evangelische Kirchenbund gegründet, der als vorläufige Etappe auf dem mühsamen Wege der Einigung anzusehen ist. Der Deutsche Evangelische Kirchenbund hat 11 Jahre lang wertvolle Arbeit geleistet, indem er die Gemeinschaft zwischen den Landeskirchen gestiftet hat. Eine gescheiterte Gewalt hatte er nicht. Er konnte nur anregen. Ob diesen Anregungen Folge geleistet wurde, darüber entscheiden die einzelnen Landeskirchen nach eigenem Ermessen. Die Landeskirchen konnten auch jederzeit aus dem Bunde austreten.

So standen die Dinge bis zum Frühjahr 1933. Inzwischen war den Einigungsbestrebungen ein starker Bundesgenosse in der Bewegung „Deutsche Christen“ entstanden. Es soll nicht Aufgabe dieser Zeilen sein, zu dem religiösen Gehalt dieser Bewegung Stellung zu nehmen. Das soll in einem besonderen Artikel niedergelegt werden. In diesem Zusammenhange soll nur auf das hingewiesen werden, was mit den Einigungsbestrebungen zusammenhängt. Am 6. Juni 1932 kam es in Berlin zu einer Versammlung von Kirchenmännern, Theologen und Laien aus dem ganzen Reich, wobei die Richtlinien der „Deutschen Christen“ zur Beratung und Veröffentlichung kamen. In diesen Richtlinien heißt es u. a.: „Wir kämpfen für einen Zusammenschluß der im Deutschen Evangelischen Kirchenbund“ zusammengefaßten 29 Kirchen zu einer evangelischen Reichskirche“. Diese Forderung der „Deutschen Christen“ fand bei den Trägern des Kirchenbundes williges Gehör. Seit dem April dieses Jahres wurde vom ehemaligen Präsidenten Kapler, unterstützt von dem Lutheraner Marahrens und dem Reformierten Hesse, unter Mitwirkung des jetzigen Reichsbischofs Ludwig Müller, und wissenschaftlich beraten von dem Bonner Staats- und Kirchenrechtler Hedel die Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche vorbereitet. Am 11. Juli wurde sie von den Bevollmächtigten sämtlicher Landeskirchen unterzeichnet. Drei Tage darauf hat die Reichsregierung die Verfassung bestätigt und dabei ausgesprochen, daß die Rechte und Pflichten des Kirchenbundes auf die Deutsche Evangelische Kirche übergehen.

Aus den schweren Kämpfen der Jahrhunderte um eine Einigung der evangelischen Kirchen ist nun die Deutsche Evangelische Kirche als ein Gesamtgebilde aller evangelischen Kirchen entstanden. Leider muß bemerkt werden, daß die einzelnen Landeskirchen von sich aus den Mut und die Selbstüberwindung zur Einigung nicht aufbringen konnten. Der einigende Anstoß mußte von außen kommen, und zwar waren es die politischen Umwälzungen, die, wie jedes andere Gebiet, so auch das kirchenpolitische und religiöse, stark beeinflusst haben.

Was will die Deutsche Evangelische Kirche? Sie ist die Bekenntnisse der einzelnen Landeskirchen nicht an. Lutheraner, Reformierte und Unierte bleiben glaubensgemäß das, was sie waren. Und zwar stehen die einzelnen Bekenntnisse gleichberechtigt nebeneinander. Die einzelnen Landeskirchen behalten ihre Verwaltung, Gesetzgebung und Finanzgewalt. Im Hinblick auf die zahlenmäßige und geschichtliche Bedeutung der lutherischen Kirche wird der Reichsbischof immer aus den Reihen der Geistlichen dieser Kirche gewählt. Außer den drei genannten kirchlichen Körpern können zur Deutschen Evangelischen Kirche auch bekennnisverwandte Kirchengemeinschaften gehören.

Die Deutsche Evangelische Kirche ist aber kein Kirchenbund. Ihre Einheitlichkeit ist durch manches gemeinsame auf dem Gebiete der Verwaltung und der Seelsorge gekennzeichnet. So kann eine Landeskirche führende Amtsträger nicht selbständig berufen, sondern muß zuvor in Fühlung mit der D. E. K. treten. Die D. E. K. kann den einzelnen Landeskirchen für ihre Verfassung einheitliche Richtlinien geben, soweit keine bekennnismäßige Bindung vorliegt. Das bindende Glied zwischen den einzelnen Landeskirchen stellen dar: der Reichsbischof, das geistliche Ministerium und die Nationalsynode. Die Nationalsynode und das geistliche Ministerium, an dessen Spitze der Reichsbischof steht, hat das Recht, Kirchengesetze zu erlassen. Alle kirchlichen Amtsträger werden bei ihrem Amtsantritt auf die Verfassung der D. E. K. verpflichtet. Die D. E. K. nimmt unter ihre fördernde Obhut die freie kirchliche Arbeit von gesamtkirchlicher Bedeutung, insbesondere auf dem Gebiete der inneren und äußeren Mission.

Die Deutsche Evangelische Kirche ist aber kein Kirchenbund. Ihre Einheitlichkeit ist durch manches gemeinsame auf dem Gebiete der Verwaltung und der Seelsorge gekennzeichnet. So kann eine Landeskirche führende Amtsträger nicht selbständig berufen, sondern muß zuvor in Fühlung mit der D. E. K. treten. Die D. E. K. kann den einzelnen Landeskirchen für ihre Verfassung einheitliche Richtlinien geben, soweit keine bekennnismäßige Bindung vorliegt. Das bindende Glied zwischen den einzelnen Landeskirchen stellen dar: der Reichsbischof, das geistliche Ministerium und die Nationalsynode. Die Nationalsynode und das geistliche Ministerium, an dessen Spitze der Reichsbischof steht, hat das Recht, Kirchengesetze zu erlassen. Alle kirchlichen Amtsträger werden bei ihrem Amtsantritt auf die Verfassung der D. E. K. verpflichtet. Die D. E. K. nimmt unter ihre fördernde Obhut die freie kirchliche Arbeit von gesamtkirchlicher Bedeutung, insbesondere auf dem Gebiete der inneren und äußeren Mission.

Die Klein-Anzeige
in der „Freien Presse“
für Abonnenten
33% billiger
z. 1.— statt z. 1.50.

Ferienbrief an eine Dame

III. *)

Verehrte gnädige Frau,
es gibt ein — französisches, glaub' ich — Schauspiel, das heißt „Morgen wieder Schönwetter“. Ein ähnliches Schauspiel, aber mit dem Titel „Heute wieder Schönwetter“ wird hier in Zaleszczyki Tag für Tag aufgeführt. Ich muß sagen, daß ich mich in der Rolle des genießenden Zuschauers überaus wohlfühle.

Zum Schauen sind wir — nach Goethe — ja schließlich auch da.

Was es hier noch zu schauen gibt?

O, vielerlei.

Ich erzählte Ihnen, Gnädigste, bereits von dem kleinen Holzkirchlein im benachbarten Dobrowlan. Zweimal gelang es mir jetzt, die sonst immer verschlossen gewesene alte Kirche geöffnet anzutreffen. Schade, daß ich kein Maler bin. Worte können den lebenden Blumengarten unmöglich so frisch und bunt zeichnen, wie er in der Frühe zweier strahlender Sonntage bei dem Kirchlein aufgebaut war. Da das Gotteshaus, wie gesagt, den Gläubigen nur wenig Raum bietet, müssen die meisten draußen bleiben. Während die eiren vor den offenen Türen stehen oder knien, findet man die anderen an der rückwärtigen Kirchenwand. Durch Berührung derselben scheinen sie Gemeinschaft mit der Gemeinde im Innern zu suchen.

Eine wahre Schaustellung der mannigfaltigsten Stickerien an Hemd, Pelz und Schürze der Frauen und Mädchen, selbst der allerkleinsten, findet sich hier. Die niedrigen Pelze lassen nicht nur die Aermelstücker der blütenweißen Hemden sehen, sondern auch die des Brust-einleges, mit den darüberfallenden Korallen- oder bunten Perlenknäuren. Es sieht sehr possierlich aus, wenn so ein kleines Mädchen von Kniehöhe im Pelz einherstolztiert.

Die Farben der Stickerien der verheirateten Frauen, besonders der älteren, sind gedämpfter, aber nicht weniger reichhaltig. Das Kopftuch, das Zeichen der verheirateten Frau, bei dem die Farben Schwarz und Grün überwiegen, sorgt dafür, daß die Farbenfreudigkeit auch hier nicht versiegt.

Die Männer tun ein übriges, um das bunte Bild auf dem schwarzen Hintergrund des Kirchleins noch zu

beleben. Eine bunte Quaste am Hemd oder mehrere am breiten Ledergürtel machen sich sehr gut.

Als ich am zweiten Sonntag auf der Bank unter dem überhängenden Schindeldach der Kirche saß, meine Augen sich an dem bunten Bild vor mir erfreuten und meine Ohren an dem bei aller klagenden Melancholie doch wohlklingenden Gesang im Kircheninnern, da ertönte dort plötzlich Musik. Die ist hier selten in einer griechisch-katholischen Kirche. Also mußte etwas Besonderes los sein. Und das war es auch. Im Anschluß an den Gottesdienst fand eine Trauung statt. Ich muß gestehen, daß es mich eigenlich berührte, als in dem weltabgeschiedenen alten ukrainischen Holzkirchlein plötzlich die weihervollen Klänge des Chorals „Koli slawjen . . .“ hat also auch bei den Ukrainern Eingang gefunden.

Die Trauung war zu Ende. Die Kirche leerte sich. Brautpaar und Hochzeitsgäste mischten sich unter die übrigen Kirchenbesucher. Die Braut — im Halbpelz, mit modisch gefädeltem Rock, seidener, bunt gestickter Schürze, seidenen Strümpfen und langen Stiefelchen — trug einen Kranz aus bunten künstlichen Blumen über langen farbigen Seidenbändern, die die Stelle des Schleiers vertraten. Der Bräutigam — gleichfalls im Halbpelz, in langen Stiefeln und mit modischem weichen Filzhut — trug als Zeichen seiner Würde einen Strauß aus grünen Zweigen auf der Brust mit zwei langen Seidenbändern in Gelb und Blau — den Farben der Ukraine. Die Brautjungfer trug einen Blumenkranz wie die Braut, jedoch ohne Bänder. Die Brautführer trugen den Strauß mit den Bändern auf der Brust.

Braut und Bräutigam traten — gesondert — an verschiedene Kirchgänger heran, küßten sich mit ihnen — die Braut nahm die Männer und Burtschen beileibe nicht aus, wie auch der Bräutigam die Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts nicht ausließ — und schenkten ihnen: der Bräutigam Honigkuchen, die Braut Zuckerwerk.

Dann bildete sich ein Zug. Die ihn eröffnende Musik stimmte einen Marsch an und in flottem Tempo schritt man durch das Dorf zum Hochzeitshaus. Wenn die Musik verstummte, sangen die Männer eins jener ukrainischen Lieder, deren Weise so seltsam sehnsüchtig klingt.

Ich folgte dem Zug. Die schmale Dorfstraße fähten die charakteristischen, niedrigen Kalksteinmauern ein, hinter denen sich die Bauernhöfe mit den üppigen Gärten verbarren. Das hohe Tor mit dem schrägen Schindeldach er-

Die Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche stellt nicht das dar, was gewisse Seiten von ihr erwartet haben. Die „Deutschen Christen“ hätten es gern gesehen, wenn die D. E. K. ein eigenes, alle Teile verpflichtendes Glaubensbekenntnis formuliert hätte.

Wie alles Neue im Leben Härten mit sich bringt, so hat auch das Werden der D. E. K. manchen Sturm entfesselt. Die zeitweilige Einmischung des Staates in die rein kirchlichen Belange hat manchen führenden Geistlichen zu Neuerungen veranlaßt, die seine amtliche Stellung stark erschütterten. Aber auch dort, wo führende Kirchenmänner maßvoll auftraten, genigte hin und wieder die ablehnende Stellung allen Werden gegenüber als casus belli. Was jedoch die Älten unter den kirchlichen Würdenträgern am meisten schmerzen dürfte, ist das starke, laminenartige Vordringen der Jugend und die Hinterrückstellung der sonst als ausschlaggebend angesehenen theologisch-wissenschaftlichen Qualitäten. Während früher das Wissen über die Bedeutung eines Theologen entschied, gilt heute die Stärke des inneren religiösen Erlebens. Inwiefern hierbei Fehlgriiffe und Irrungen zu verzeichnen sind, kann nicht ergründet werden und erschüttert auch keinesfalls das Neue. Man ist mancherorts geneigt, den Jüngeren, Vorwärtsstrebenden, Mangel an religiösem Innenleben oder Ueberwiegen dieses Innenlebens durch völlige Interessen vorzuerwerfen. Soweit dies Urteil aus einem verärgerten Gemüt entspringt, ist es abzulehnen.

Aus dem Gefagten ergibt sich, daß die Deutsche Evangelische Kirche nicht nur das äußere Sein der Landeskirchen umgestaltet hat. Es liegen sehr viele Momente vor, die auf das innere Sein übergreifen. Man darf deshalb wohl behaupten, daß die D. E. K. weit tiefgehendere Umwälzungen mit sich bringen wird, als es auf den ersten Blick zu sein scheint. Es liegt die Möglichkeit nahe, daß die „Deutschen Christen“ innerhalb der D. E. K. und mit Hilfe derselben von umwälzender Bedeutung für das Glaubensleben der in der D. E. K. zusammengefaßten Glieder werden können.

Es geschieht nicht selten im Leben, daß ein erwünschtes Ereignis freudig erwartet wird. Wenn es dann zur Wirklichkeit geworden ist, wird die gehegte Freude stark herabgestimmt. Es scheint, als ob die seit Jahrhunderten ererbte Einigung der einzelnen evangelischen Kirchen ein ähnliches Empfinden mit sich gebracht hat. Jedes Neue wird auf dem Grabe des Alten geboren. Um die D. E. K. entstehen zu lassen, mußte vieles Persönliche zurückgesteckt werden. Mancher, der früher Herr war, ist nun Knecht geworden; mancher, der vor einigen Monaten im Vordergrund gestanden hat, ist in den Vordergrund getreten. Die eigentliche geschichtliche Bedeutung der D. E. K. liegt aber wohl darin, daß das Leben, die Wirklichkeit, die Gegenwart über das vielfach rein buchmäßige Wissen der Vergangenheit triumphiert. Während bislang die theologischen Fakultäten maßgebend waren für die Glaubensgestaltung der Pastoren und damit auch der Gemeindeglieder, dürfte von nun an die D. E. K. kraft ihres Gewichtes hierbei tonangebend sein.

(Schluß folgt.)

innerte mich lebhaft an die Tore der bulgarischen Bauernhöfe. Und dort wie hier trockneten unter der Traufe des Strohdachs Maiskolben oder Tabakblätter. Hin und wieder fanden sich auch Hanfbündel, über und über bedeckt mit Sperlingen, die hier einen reich gedeckten Tisch fanden.

Hinter dem Dorf steigt die Chaussee plötzlich an. Der Blick umfaßt das Dniestrthal fast bis Alt-Zaleszczyki. Das weiße Band der Landstraße trennt diesen einzigen großen Garten in zwei ungleiche Teile. Hin und wieder erhebt sich darüber wie ein Ausruhmzeichen eine schlanke italienische Pappel. Eine lange weidenbestandene Insel teilt den im Sonnenschein silbern glühenden Strom in zwei Arme. Die Höhen des rumänischen Ufers treten zurück, der Dniestr fließt nun durch auf beiden Seiten ebenes Land. Jedoch nur eine kurze Strecke. Sehr bald rückt das polnische Steilufer an ihn heran. In einem gewaltigen Bogen, wie in einem riesenhaften Amphitheater, verschwindet der Strom in der Ferne.

Hinter mir erhebt sich ein Berg. Seinen Scheitel bedeckt glühender Buchenwald. Sein zur Straße geneigter Hang ist ein Weingarten. Auf dieser Höhe kommt der Mandelbaum wild vor. Einzig hier in Polen.

Nur zögernd entschloß ich mich wieder umzukehren. Ich nahm jetzt den Weg längs dem Fluß. Lauflos glitten seine Wasser dahin. Nur wo niedrige Steinbarren ihm ein Hindernis in den Weg legten, rauschten sie zornig auf.

Zu Hause gab es wieder viel zu schauen. Der Kreis Zaleszczyki feierte das Erntefest. Abordnungen aus allen Gemeinden überbrachten dem Starosten, als dem obersten Grundherren, die Erstlinge des Erntesegens: Maiskolben, Tabakblätter, Melonen, Trauben, Obst. Prächtige Erntekränze wurden im Zug der Bauern getragen. Der war reich bunt zu schauen. Berittene Burtschen auf prächtig geschmückten Pferden eröffneten ihn. Alle Trachten des Kreises waren vertreten. Und alle Lebensalter unter den Gratulanten. Musik spielte. Man sang. Eine Ukrainergruppe führte einen Nationaltanz vor.

Jüngst war ein griechisch-katholischer Feiertag. So war in dem benachbarten Dniestr-Dorf Piecarnia. Die dortige griechisch-katholische Kirche steht auf dem Friedhof zwischen den alten Gebäuden saßen bunte Mädchen und vertrauten einander ihre Geheimnisse an.

Der Küster ludete mich ein, dem Gottesdienst im Alt-

*) Vergl. die Nr. Nr. 264 und 271 der „Freien Presse“ vom 24. Sept. und 1. Okt.

25 Jahre im Dienste der Liebestätigkeit unserer ev.-augsb. Kirche

Von Pastor Bruno Köpfer, Rektor am Hause der Barmherzigkeit.

IV. Das Krankenhaus des Hauses der Barmherzigkeit.

Die kleine Abteilung für innere Kranke, die vor 25 Jahren bei der Diözesananstalt bestand, konnte geschlossen werden, als im Jahre 1903 die Einweihung des neuen Krankenhauses stattgefunden. Die Herren Oberärzte A. Krusche und A. Löffler übernahmen die Leitung des neuen Krankenhauses; ihnen wurde Dr. Küger als Assistenzarzt zur Seite gegeben. In den ersten 10 Jahren von 1903—1913 sind in unserem Krankenhaus etwa 5000 Kranke behandelt worden; in den Operationsjahren sind in derselben Zeit etwa 1400 Operationen vollzogen worden. Nach Vollendung des Neubaus finden alljährlich etwa 11½ Tausend Kranke Aufnahme in demselben. Besondere Anforderungen stellte der Krieg an unser Krankenhaus. Der Vorstand war gleich bei Ausbruch des Krieges bereit, das Krankenhaus mit seiner Schwesternschaft in den Dienst der Liebesarbeit an den verwundeten Krieger zu stellen. Die Liebe und Aufopferung unserer Schwestern hat sich auch bewährt, ganz besonders in den 3 Wochen, als der Krieg um Lodz wütete. Die Arbeit, die damals in unserem Krankenhaus geleistet wurde, war eine, die alle Kräfte, alle Nerven in Anspruch nahm. Tag und Nacht galt es auf den Füßen zu sein, um die stets neuen Verwundeten, die vom nahe bei Lodz gelegenen Kriegsschauplatz gebracht wurden, aufzunehmen, zu reinigen, ihnen ein möglichst bequemes Lager zu verschaffen und bei den Operationen und Verbänden hilfreich zur Hand zu sein. Die Betten reichten bei Weitem nicht aus! Auf Korridoren, Treppenhallen, in den Nebenzimmern, überall lagen die Verwundeten und stöhnenden Verwundeten! In den Jahren 1914 und 1915 wurden 654 Soldaten versorgt; davon gehörten 444 zum russischen und 210 zum deutschen Heer; 513 Soldaten wurden operiert.

Daselbst wiederholte sich nach Erstehung unseres Landes während der Sowjetrussischen Invasion im Jahre 1920. Auch hier hatte der Vorstand sofort beschlossen, das Krankenhaus unseren für die Heimat kämpfenden Soldaten zur Verfügung zu stellen. Mit welcher Anerkennung haben sich hohe Militärs über die treue Pflege und liebevolle Behandlung, die unsere Krieger in unserem Krankenhaus erfahren haben, ausgesprochen! Wieder haben Ärzte und Schwestern Großes und Hingebendes geleistet.

Bald hatte unser Krankenhaus dank des hohen ärztlichen Könnens, das hier waltete, dank der treuen Pflege unserer Schwestern sich einen guten Ruf weit über die Grenzen unserer Stadt erworben. Die Zahl der Kranken wuchs von Jahr zu Jahr. Oft hieß es in der letzten Zeit bei Neuanmeldungen: Es ist kein Raum da! Es stellte sich das dringende Bedürfnis heraus, die Zahl der Betten zu vergrößern. Man baute im Diakonissenmutterhaus die Rektorenwohnung um und verwandelte sie in eine Krankenstation. So wurden 20 neue Krankenbetten gewonnen. Als schließlich der Ruf nach Krankenbetten sich trotzdem

von Jahr zu Jahr steigerte, entschloß sich die Verwaltung im Jahre 1927 auf Beschluß der Generalversammlung, an den notwendig gewordenen Erweiterungsbau heranzugehen.

Der imposante, nach den Regeln neuzeitlicher ärztlicher Kunst und Wissenschaft erbaute und ausgestattete Neubau, der die Anzahl der Betten unseres Krankenhauses fast verdoppelte, ist im November 1930 durch Herrn Generalsuperintendenten D. Bursche, dem Vorsitzenden unseres Vereins für das Haus der Barmherzigkeit, eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben worden. Neben den verschiedenen Neuerungen besitzt dieser Neubau eine Entbindungsabteilung mit eigenem Entbindungsraum. Damit ist einem längst vorhandenen Bedürfnis entsprochen worden.

Am Vortage fand die feierliche Eröffnung des Neubaus in Anwesenheit der Behörden mit dem Herrn Wojewoden an der Spitze, der Vertreterschaft der Stadt Lodz und zahlreicher geladener Gäste statt, der sich eine Festigung des Neubaus durch die Gäste angeschlossen. Die Einweihungsfeier selbst verlief sehr feierlich unter Teilnahme der breitesten Schichten unserer Glaubensgenossen. Nach dem Herr Generalsuperintendent seine Einweihungsrede und der Rektor der Anstalt eine Ansprache gehalten, vollzog Herr Generalsuperintendent die Einweihung. Der als Gast anwesende sächsisch-landesherrliche D. theol. Ihmels überbrachte herzliche Segenswünsche für Leitung, Ärzte und Schwesternschaft.

Unser Krankenhaus ist durch den Neubau in die Linie der modernen Krankenhäuser gerückt und hat den Ruf unserer Anstalt nach Außen hin gefördert. Freilich sind durch die Errichtung desselben nicht geringe Lasten für die Anstalt selbst entstanden, unter denen sie ernst in dieser Zeit der wirtschaftlichen Krise zu tragen hat. Auf viele Jahre hinaus sind Verpflichtungen übernommen worden, die eine tapfere Arbeit und ein treues Zusammenstehen erheischen. Und doch haben wir beim Rückblick auf das Vierteljahrhundert bis in die letzte Zeit hinein nur zu danken, zu danken dem treuen Gott, in dessen Dienst im letzten Grunde unser Haus der Barmherzigkeit steht und der uns reichlich gegnet und treulich geholfen, zu danken den Vielen, Vielen, die in treuer Opferbereitschaft und mit immer neuer Hingabe dem Werke geholfen haben. Es würde zu weit führen, wollten wir hier die Namen aller derer nennen, die mit großen Gaben oder mit kleinen Scherlein unsere Sache gefördert haben. Voll Bewunderung und voll Dank stehen wir vor der Tatsache, daß an freiwilligen Gaben und Spenden für den Neubau etwa 300 000 Zl. eingeflossen sind; daß unser Damenkomitee am Hause der Barmherzigkeit durch emsige, aufopfernde Sammel- und Werbearbeit die gesamte Inneneinrichtung des neuen Krankenhauses aufgebracht hat. Solche Tatsachen lassen mit Zuversicht in die Zukunft schauen. Dank gebührt auch unserer Vertreterschaft unter Leitung unseres Chefarztes, Herrn

Dr. Adolf Löfflermann, die durch ihr ärztliches Können unser Krankenhaus auf die Höhe gebracht haben, die es gegenwärtig einnimmt. Nicht zuletzt gebührt vor allem Dank unserer Schwesternschaft, die um des Heilandes willen in täglichen Opfern und unter täglichen Selbstverleugnungen den Dienst der Liebe an unseren Krankenbetten ausrichteten und damit unserem Krankenhaus den Charakter eines Diakonissen-Krankenhauses gegeben haben.

So hat unser Haus der Barmherzigkeit als Gesamtwert durch 25 Jahre im Dienst der Inneren Mission unserer evang.-augsb. Kirche gestanden, im Dienst der helfenden und rettenden Liebe durch Wort und Tat am Nächsten. Im Krankenhaus, in der Diözesananstalt, in Anstalten, in Gemeinden und Häusern haben unsere Schwestern gedient an Kranken und Sprechenden, an Blinden, Stummen, Taubstummigen, an Kindern und Greisen, an Männern und Frauen, an Verlassenen und Verirrten, an den Elenden und Armen, an Trostlosen und Sterbenden. Sie haben ihren Dienst getan in Treue zu ihrem Diakonissenwahlspruch: weder um Lohn und Dank, sondern aus Dank und Liebe im Auftrage dessen, der gekommen ist, nicht daß Er sich dienen lasse, sondern daß Er diene und gebe Sein Leben zu einer Erlösung für Viele.

Gott hat unserer Kirche, wiewohl sie in der Diaspora lebt, von Seinen Gnaden und Gaben keine vorenthalten. Sie ist an himmlischen Gütern durch's reine Wort und Sakrament reich und an irdischen Gütern ihrer Glieder bei weitem die ärmste nicht. Und von diesen Schätzen des Glaubens und der Liebe, welche in ihr ruhen, soll sie Beweise erbringen im neuen Vierteljahrhundert, wie sie es in den vergangenen 25 Jahren getan hat zur Ehre ihres Herrn und zum Heil der Brüder.

Zivilstands-Nachrichten

Evangelische Gemeinde zu St. Michaeli Lodz-Radogoszcz

In der Zeit vom 1. bis 30. September wurden getauft:

1 Knabe und 5 Mädchen.

Beerdigt wurden: Christian Wiesner 72 J., Maria Natalie Altenberger geb. Vogberg 67 J., Adolf Hoffmann 57 J., Ingeborg Ruth Schweikert 5 Mon., Max Paul Franz 33 J., Ferdinand Czarnik 62 J., Maria Pauline Rischmann geb. Fiat 38 J., Karl Sonntag 56 J., Reinhold Schmidt 65 J., Ursula Irma Lechelt 6 Monate alt.

Aufgebahrt wurden: Friedrich Arno Neubert — Elida Handor, Karl Fabian — Elise Hentzel, Hugo Robert Berich — Margarethe Elida Anker, Oskar Radke — Elise Natalie Sotolowka, Erwin Hugo Berich — Pauline Wagner, Dr. Reinhold Karl Krüger — Eleonore Margarethe Heinen, Arthur Johann Erik — Eugenie Leopolda Jette.

Getraut wurden: Karl Gähler — Elli Behr, Ferdinand Gijja — Anna Löper, Berthold Wiese — Wanda Jette, Hugo Behr — Alice Frei, Friedrich Arno Neubert — Elida Handor, Karl Fabian — Elise Hentzel, Oskar Radke — Elise Natalie Sotolowka, Leo Krüger — Alice Anna, Erwin Hugo Berich — Pauline Wagner.

MÖBEL

zu den billigsten Preisen! Trumeaus, Spiegel, Toiletentischen, vollständige Möbelleinrichtungen und Einzelmöbel empfiehlt Spiegel- und Möbelfabrik J. KUKLINSKI, Zachodniastrasse Nr. 22. 5913

raum beizuwohnen. Dieser Raum ist in diesen Kirchen vom übrigen Kircheninnern durch das sog. Kaiserliche Tor (Zarskija Worota), die dreiteilige Bilderwand, abgetrennt. Die Andacht, die mit einer Firmung aller Gläubigen verbunden war, bildete ein Mittelglied zwischen griechisch-orthodoxem (prawoslawnyj) und römisch-katholischem Gottesdienst. Die Sprache war ukrainisch. Die Gemeinde sang fast unausgesetzt die so wehmütig klingenenden Gesänge. Zweimal bekam ich eine riesenlange, brennende Wachskerze in die Hand gedrückt.

Der christliche Friedhof von Zaleszczyki regt noch mehr als andere letzte Ruhestätten zu Reflexionen über das Werden und Vergehen alles Menschlichen an. Nicht durch seine russischen Massengräber aus dem Weltkrieg (ein russisches Regiment hat seinen hier begrabenen Toten einen Obelisk gesetzt, von dem die Aufschrift in bronzenen Buchstaben zum Teil bereits verschwunden ist). Auch nicht durch das Denkmal für einen freiwilligen Kosaken der ukrainischen nationalen Armee, der, wie man aus der Inschrift schließen kann, eines unfreiwilligen Todes gestorben ist, auch nicht durch das Denkmal für die polnischen Freiheitskämpfer. Sondern durch die in seinem ganz besonders ungepflegten Teil vorhandenen deutschen Denksteine. Ganz recht: deutschen Denksteine. Sie alle sind mindestens hundert Jahre alt. In der Gestalt, wie der Geschmaack jener Zeit sie liebte: zerbrochene Säulen, Urnen, Obelisse. Mitunter wirklich hervorragende Werke der Bildhauerkunst.

Wie sich herausstellt, ist Zaleszczyki eine alte deutsche Siedlung. Von seinem Deutschtum ist allerdings nichts übrig geblieben, als diese Denksteine und der kümmerliche Rest eines zerstörten lutherischen Friedhofs außerhalb der Stadt, der Turm der abgebrochenen lutherischen Kirche und zwei Heiligenbilder in der katholischen Kirche mit deutschen Aufschriften aus den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Die Deutschen selbst sind längst gestorben, abgewandert oder Polen geworden. Von der deutschen Vergangenheit der Stadt zeugen nur noch die deutschen Innungsiegel im Museum, der dort aufbewahrte Lemberger deutsche Gelellensbrief für einen Zaleszczyker Handwerker aus der Zeit von vor hundert Jahren, das gleichfalls dort vorhandene Wanderbuch eines Zaleszczyker deutschen Handwerkers, ein gedrucktes Manifest der großen Kaiserin Maria Theresia über die Ansiedlung von Deutschen in Zaleszczyki (das war bereits die zweite deutsche Kolonisierung des Ortes) und — ein interessantes Gegenstück! — ein gedruckter deutscher Aufzählung der zweiten russischen Katschbina,

sich in Rußland anzusiedeln. So versuchte eine Herrscherin der anderen die besten Untertanen abzugeben. Wer ging, wer blieb — sie alle wurden Kulturbürger für fremde Völker...

Das ewige Schicksal des Auslandsdeutschen!

Wenn ich deutsch sprechen hören will, so fahre ich über den Dniestr. Hinüber nach Rumänien. Nach Schit (sprich: Skit). Früher hieß das Dorf anders. Die ukrainischen Bauern haben sich auch an den neuen Namen ihres Dorfes noch nicht gewöhnen können. Sie ignorieren ihn.

Es bereitet keine Schwierigkeit, einen Passierschein zu erhalten. Die Starostei stellt ihn jedermann aus. Kostenpunkt: ganze 50 Groschen. Damit bewaffnet, besteigt man ein Boot (die Fahrt hin und zurück kostet gleichfalls 50 Groschen) und ist in einigen Minuten im Ausland. Der rumänische Grenzsoldat, der uns in sein Boot einträgt, ist ein höflicher Mann. Er weist uns den Weg — im reinen Rumänisch: „da gleich linker Hand hinter der Brücken!“ Er weiß ganz genau, wohin es die Rumänienfahrer aus Polen zieht. In die Kantine! Die beileibe kein obskures Beisel ist, sondern ein regelrechtes Restaurant.

Hier lassen es sich die Zaleszczyker Kurzgäste wohlsein. Bei Siebenbürger Tokajer, (das Alter 2,75 Zl.), roten, grünen oder blauen Trauben, Melonen, Mandeln und Rosinen, Tatteln, Kaviar und dergleichen Leckerbissen. Aber Erdnüsse schmecken am besten zu dem prächtigen Wein unserer Volksgenossen in Siebenbürgen.

Das ganze Dorf ist auf die Besucher aus Polen eingestellt. Nicht nur der lateinische Sprüche zitternde deutsche Kantenwirt, sondern auch die vielen jüdischen Krämer, deren winziges Lädchen zugleich Schenke ist. Und nicht zuletzt die hübschen ukrainischen Kinder, die die Fremden um polnische „Groschi“ anbetteln (welches ukrainische Wort Geld schlechtthin bedeutet).

Interessant sind die Bauernhöfen. Das strotzende Dach ist schwarz vor Alter. So weit es ein Schornstein krönt, ist er aus Holz oder Flechtwerk. Meistens aber ist für den Rauch nur eine runde Öffnung gelassen.

Das Geschäft des Kantinenwirts von Schit blüht. Er, seine hübsche Frau und beider nicht minder schöne Tochter haben alle Hände voll zu tun, um die Wünsche ihrer Gäste zu erfüllen. Von diesen leisten manche im Vertilgen des edlen Rebenjaftes Erledigtes. Nicht allen bekommt er. Zwei Warschauer Studenten z. B., die in Zaleszczyki ihre Ferien verlebten, reate er zu einer Kletterpartie in den

Uferjelsen an. Da aber der Wein auch ihr körperliches Gleichgewicht verrückt hatte, stürzten sie ab. Sie liegen noch heute im Krankenhaus zu Zaleszczyki.

Das schönste, was Zaleszczyki jetzt seinen Gästen zu bieten vermag, sind seine Mondnächte. Es gibt kaum etwas Poetischeres als einen Spaziergang am mondhellten Ufer des Stroms. Das hohe rumänische Ufer ist tief schwarz. Hoch darüber steht der Mond. Seine runde Scheibe spiegelt sich in dem kaum, kaum bewegten Wasser. Wie flüssiges Silber glitzert die stille Flut.

Sch! Ich sehe mich, durch meine Schritte die tiefe Stille zu stören und bleibe stehen.

Plötzlich ertönt der Klang eines Waldhorns. Ein empfindliches Gemüt dröhnen auf der rumänischen Seite klettert seine Gefühle in Töne.

Schon glänzt das Mondlicht

am Himmelsbogen,

still sind die Lüfte,

still sind die Bogen.

Mein Nachen harret hier,

Kommt steigt ein zu mir...

klingt es getragen zu mir herüber. Man könnte meinen, ein gerissener Kurdirektor habe dieses Ständchen „arrangiert“, wenn man nicht wüßte, daß Zaleszczyki weder einen Kurdirektor noch sonst einen Menschen besitzt, dessen Aufgabe es ist, „Betrieb“ und „Stimmung“ zu machen. Gott sei dank!

Sch! wandere langsam weiter. Das ferne Waldhorn tönt fort:

O warum zögert ihr?

Seht, welch ein Abend.

Wie sind die Lüfte

so lind und labend...

Das Lied von Santa Lucia ist leise verklungen. Wieser ist Schweigen rings und tiefe Einsamkeit. Nur der Mond ist noch da in dieser blauen sammetweichen Nacht.

Bald werden die Tage und Nächte von Zaleszczyki der Vergangenheit angehören. Und nur noch eine schöne Erinnerung sein unter vielen anderen. Wehmüt will mich beschleichen — muß wirklich alles, was schön ist, so bald ein Ende nehmen?

Noch aber blüht mir Ferienglück.

Von der strahlenden Sonne, die mir die Tage vergoldet. Ich danke Ihnen einen Gruß.

Chr.

A. K.

Jugend-Ecke

Wir stehen auf Grenzwehr, ihr Jungen,
Dies Wort bedeutet Pflicht.
Drum, wenn eure Lieder verklingen,
Vergesst des Eides nicht —
Den wir unter Sternen geschworen
Bei heiliger Flamme Schein.
Sagt's laut allen feindlichen Ohren:
Deutsche wollen wir sein!
Wollen den Posten halten,
Auf dem wir nun einmal stehen,
Und — fügt es des Schicksals Walten —
Mit Ehre zu Grunde gehn.

Jugendbewegung und Gesellschaft

Als ich unlängst zu einem Vortrag über Soziologie war, sprach der Dozent von dem Entstehen der Gesellschaft. Er meinte, daß sich die Gesellschaft erst allmählich aus der biologischen Bindung, deren Wurzel vielleicht im Selbst-erhaltungstrieb liegt, entwickelt. Diese organische Entwicklung schreitet mit der kulturellen fort. — Je höher die Kultur, desto mehr Expansionskraft hat die Gesellschaft, desto mehr geht sie in die Breite, desto größere Schichten umfaßt sie. — Auch die Stärke der Bindung, die Größe der Opfer und Verpflichtungen, welche der Einzelne im Hinblick auf die Gesellschaft leistet, ist von der Kultur abhängig.

Anfänglich hatten wir also eine große Anzahl kleiner Gemeinschaften, Sippen, deren Bindung sich nur auf die Verwandten erstreckte und die sich dann allmählich zu Stämmen, größeren Gesellschaften verbinden. Doch auch diese verlieren an Bedeutung, werden von umfassenderen, stärkeren Bindungen abgelöst, den nationalen. Wir gelangen zu einer neuen großen Gemeinschaft, die je nach der ihr eigenen Kultur, mehr oder weniger von dem Einzelnen fordern wird. Dieses Volkwerden hat sich noch nicht in allen Ländern vollzogen. In Rußland z. B. konnten die Soldaten während des Weltkrieges nicht einsehen, warum sie gegen die Deutschen kämpfen sollten, die ihnen zu Hause nichts getan hatten; erst wenn sie ihr Gouvernement angegriffen hätten, wenn ihr Dorf bedroht gewesen wäre, hätten sie sich verpflichtet gefühlt zu kämpfen. Die Bindungen waren hier noch zum Teil biologisch, hatten noch nicht diese Entwicklung erfahren, wie man sie z. B. bei den Deutschen oder anderen westeuropäischen Völkern während des Weltkrieges feststellen konnte. Hier verlangte das Volk, die Nation, von dem Einzelnen das ganze Sein und dieser war gewillt, alles herzugeben.

Diese ganze große Entwicklung in der Gesellschaft, welche nach bestimmten soziologischen Gesetzen vor sich geht und deren Ende schon zu überblicken ist, machen auch viele im Leben durch.

Auch heute geht die Entwicklung von der Familie aus, die uns anfanglich alles ist; nur sie bindet uns, andere Bindungen als die biologische können wir anfanglich nicht. In der Schule treten uns die ersten umfassenderen Bindungen entgegen. Doch leider ist uns heute die Schule nicht die Fortsetzung jener Gemeinschaft, welche die Familie uns war. Die Schule von heute erzieht Individuen und nicht Glieder einer Gesellschaft.

Uns gab die Gruppe das Erleben der Gemeinschaft, wie es die Primitiven im Hordenleben hatten. Auch in der Gruppe sind die Bindungen anfanglich schwach, stützen sich auf Eroberung von gegenseitigem Vertrauen, der Grundbedingung jeglichen gesellschaftlichen Lebens. Erst allmählich wird der Junge von der Gruppe aufgesaugt, unterliegt den seelischen Einflüssen der Gemeinschaft und ist mit seinem Sein gleichfalls für die Gesellschaft mitbestimmend. In diesem wechselseitigen Einwirken wächst der Junge auf, die Bedingungen werden stärker, entschiedener. Bald beginnt er zu ahnen, daß all dies nicht Selbstzweck ist, daß über dem Bund etwas Höheres steht, dem er dient. Es ist das Volk, in das der Jüngere treten soll. Der Bund gibt ihm das Erlebnis der Gemeinschaft mit, die Beschäftigung zu gesellschaftlichem Sein, das Vertrauen. Aus dem Erleben der Gemeinschaft heraus, dieser primitiven Gesellschaft, soll er die große Gesellschaft, das Volk, verstehen lernen, seinen inneren Sinn erfassen, es mit seinem Sinn erfüllen.

Doch auch mit dem Volk kann die Entwicklung der Stärke und Intensität des gesellschaftlichen Seins nicht aufhören. Die Volksgruppe, wo sie auch sei, muß mit anderen die gemeinsame Entwicklung zu einer noch größeren Gesellschaft, der Nation, mit stärkeren und dauernden Bindungen gehen. Die Entwicklung zu erkennen und sich seine Ziele danach zu stecken, ist Hauptaufgabe des Jugendbewegten. Wir alle müssen wissen, daß es kein „deutsches Volk in Polen“ geben kann, sondern nur eine große deutsche Nation, daß wir alle eine große Gemeinschaft bilden und zusammengehören. Dadurch werden wir einen großen Widerspruch in uns beseitigen und unsere Ziele, bindend für immer, festgelegt haben.

Wir wollen also nicht mehr weiter vor uns dahinschieben, sondern durch höhere Kultur zu dem Entstehen und Werden umfassenderer und stärkerer, einzig wahrer Bedingungen beitragen. Nur die Nation kann uns Auslandsdeutschen einen Sinn geben, eine Daseinsberechtigung kann unser klagliches Sein rechtfertigen.

Und nur wenn wir völkisch sind, bejahen wir uns selbst.

Anstatt der nichtsagenden und nichts Wesentlichen bietenden gesellschaftlichen Bindungen, die uns heute noch verpflichten, müssen sich mit der Zeit die tieferen inneren Bedingungen ihre volle Geltung erringen, — die nationalen.

Diese Entwicklung hängt, wie gesagt, von der kulturellen ab, kann nur durch letztere ermöglicht, bedingt werden. Damit sind auch die Mittel gegeben, der Weg gewiesen. Es bleibt die schaffende Tat.

A. U.

Aktuelles Gespräch mit einem Primaner

Nun wie hat es dir letztes zum Buntten Abend gefallen, neist, nicht wahr? Ja, ich sah, die halbe Klasse war wohl da von euch, aber du, wie kommt es, daß man von euch auch nicht einen zum Vortragsort — du erinnerst dich doch, am vorigen Donnerstag — sah? wie, keine Zeit? keine Lust, aha, ich weiß, ich kenne das ja, wie ihr geschunden werdet mit der lieben Geschichte, da scheint euch dann alles anrüchig, was irgendwie damit zusammenhängt. — Wie, Elli? nein ich sah sie auch nicht, aber zum Vortrag war sie dafür, und ich glaube, du hättest es auch kaum bedauert, weißt du, ihr hättet es sicher sehr erfrischend empfunden, über eine Sache, die ihr nur aus der verdampften Paulatmosphäre kennt, etwas so gewissermaßen von einer höheren übersehenden Barde aus zu hören. Und da hättet ihr so manches lernen können, nein, Gott bewahre, nicht an Einzelheiten, damit werdet ihr ja zur Genüge gestopft, aber so gewisse Zusammenhänge zu bekommen, das meine ich, ja vielleicht hättet ihr aus diesem „Sinn der Geschichte“ auch so etwas wie einen Sinn der Geschichte heraushören können, und das wäre doch ganz erfreulich, nicht wahr? — Ja, mit Käthe tanzte ich, nein, zum Vortrag war sie allerdings auch nicht, sie hatte keine Zeit, na ja, sie ist eben Ober-Primanerin, und ihr habt einmal solche merkwürdige Zeiteinteilung. — Da stellte also Prof. Litt an Hand des Beispiels vom Kampf Karls d. Gr. mit Widukind sehr feine Betrachtungen an. — Du erinnerst dich nur schwach? Das macht nichts, das ist nämlich nicht das Wesentliche. Jedenfalls, Widukind war der heidnische Sachsenführer z. Bt. Karls d. Gr., der verzehrend um die Erhaltung der politischen und religiösen Selbständigkeit seines Landes gegen den großen Frankenkönig ankämpfte. Während nun nach althergebrachter Meinung das Recht auf Karls Seite lag und Widukind als unbedingter Trostkopf angesehen wurde, neigt die moderne Geschichtsauffassung dazu, die innere Berechtigung des Handelns dem im Bodenständigen verwurzelten, an seiner Eigenart festhaltenden Widukind zuzusprechen, d. h. — und das ist das Wesentliche —, die gleichen historischen Geschehnisse werden im Wandel der Zeit von verschiedenen Gesichtspunkten aus gesehen und beurteilt, jedes Zeitalter biegt sich die geschichtlichen Ereignisse in ihre eigene politische Meinung hinein, oder vielmehr, da ja von einem Beugen und Fälschen der Tatsachen nicht die Rede zu sein braucht, der Mensch sieht alles vergangene Geschehen aus der politischen und ethischen Anschauung seines Zeitalters heraus, für die ihm wiederum alle Geschichte Grund-

lage und die Richtigkeit seiner Anschauung bestätigendes Beispiel zu sein scheint. Siehst du, durch solches Verknüpfen der historischen Vergangenheit mit gegenwärtigem politischem Denken löst sich die Geschichte aus ihrer datenbehafteten Verkrampfung, sie kommt irgendwie in Fluß, erhält für den Beschauer neues Leben. Und gehst du nun noch im Ueberlegen selbständig einen Schritt weiter, wird dir vielleicht verschiedenes klar, was dir oft widerspruchsvoll und zwiespältig erschienen ist. Denn wie jedes Zeitalter, so muß doch um so mehr jedes Volk seine eigene Geschichtsauffassung haben. Und das ist doch wohl für uns sehr wichtig zu erkennen, daß nicht unbedingt Tatsachenschilderung dazu nötig ist, um über ein Geschehen zwei scheinbar widersprechende Darlegungen zu erhalten. Denk doch nur an die Kämpfe Polens mit den Kreuzrittern, wie eine gelegentlich erhaltene aus dem eigenen Volkstum kommende Darstellung so ganz anders ausfällt, als das, was uns in der Schule gelehrt wurde. Durch die Erkenntnis der Bedingtheit der geschichtlichen Auffassung aber zur Wachsamkeit gemahnt, kann dir die von fremder Volktheit kommende Darstellung gerade von Ereignissen, die in die deutsche Geschichte hineinspielen, nichts antun, da du dir nun aus den Tatsachen eine aus eigener Volkstümlichkeit kommende Meinung erbilden kannst. — Ja, das war nur eine der Fragen aus dem Vortrag, jetzt muß ich aber laufen, — ach so, was ich dir schon letztes sagen wollte: küßt doch um Gottes willen nicht den Mädchen die Hand nach dem Tanz, das macht einen verdammt wenig deutschen, beinahe schon unarischen Eindruck. — Also zum nächsten Tanzabend siehst man dich wieder? ja und dann überhaupt: der deutsche Junge küßt dem deutschen Mädchen auch beim Begrüßen und Verabschieden nicht die Hand, na also. Dann auf Wiedersehen bis zum nächsten Buntten Abend, oder vielleicht doch lieber bis zum nächsten Vortrag im „Ring“? Denn dann bin ich nämlich sicher da, du auch, hoff ich, und die andern aus deiner Klasse Servus!

Enzio.

Briefkasten

K. E. Auf Ihren Aufsatz kommen wir in der nächsten „Jugend-Ecke“ zurück.
Ange. Das Thema werden wir trotz gewisser Bedenken in der November-Folge behandeln.
Wedding. Ihre Ausführungen lassen die persönliche Einstellung ganz vermissen und bringen einen die Jugend nicht unmittelbar beschäftigenden Stoff. Wir können sie daher nicht verwenden.

Verwandlung

Schwarze Wellen decken Rosenwelten.
Düster Mensch darum weint harte Tränen,
Schwarze Wellen nun als Führer gelten,
Seele tut sich nach den Rosen sehnen.

Zwecklos ragen hin die kalten Tage,
Wellen wallen zitternd auf und ab.
Groß erhebt sich schwarzgeäumte Frage . . .
Seele zittert in ein welkes Rosengrab.

W.

Auf Spielfahrt

Am Morgen waren wir von unserem letzten Quartier aufgebrochen — um den Chodoczsee herumgegangen und lagerten jetzt an seiner westlichen Seite.

Da wir erst nachmittags im nächsten vorgesehenen Dorf zu sein brauchten, hatten wir hier am herrlichen See große Wäsche, allgemeine Fuß- und . . . überhaupt Wäsche, und eine lange Nacht eingeschaltet. Jetzt lagen wir im Graze, ließen uns von der Sonne den Buckel vollschlagen und beobachteten unsere Wäsche, die auf einigen Büschen und Sträuchern trodnete.

Ich redete mich, wählte mich auf den Bauch, verschleuderte hin und wieder mit einer Fußbewegung die Fliegen und dachte, wie schön es doch wäre, und . . . „Biorunni“, da hatte mich wieder so ein Biest direkt ins Ohr gestochen.

Ja, aber die Sonne stand doch zuvor über jener Baumgruppe, jetzt stand sie ja rechts? Na, da mußte ich ja schon lange geschlafen haben. Die andern schliefen auch jetzt noch, aber, da hob auch schon Artur den Kopf, blinzelte mich an, schaute auf die Sonne.

„Scherra, wie spät?“

„Na, drei wird's sein.“
„Hast du was zu essen?“
„Daß ich nichts Eßbares habe, das ist sicher, daß ich aber was Eßbares finden werde, darauf kannst du Gist nehmen.“

In meinem Affen hatte ich allerdings nichts, Artur in seinem auch nicht. Hatt, Arno hatte ja auch noch einen Rucksack mit . . . na, was ist denn hier? Aha, schon offen, Wäsche, Bürsten, Bücher und . . . Zucker.

Er hatte noch von Mutttern eine Dose Zucker mit, die war ihm erst gestern geplatzt, und da hatte er doch noch in meinen Brotbeutel einen Teil des Zuckers verfrachtet, den anderen, größeren Teil in eine Blechbüchse. Schön gelagert. Würfel auf Würfel.

Also erst den Zucker aus dem Brotbeutel. Ist aber verflucht wenig für zwei Mann. Darum teile ich auch großmütig: ein Stückchen für mich, eins für Artur, und noch eins für mich. Und jetzt wieder von vorn, eins für mich, eins für Artur, eins für mich. Bin mal schon so großzügig, kann nichts dafür.

Jetzt aber an die Büchse. Verflissenes Volk, wir, was? Aber wenn jeder Bahnhof „Cukier krzepi“ heißt. Jeder sichtbar aufgehängene Posttarif „Cukier krzepi“ verkündet, an jeder Ladentür mindestens ein „Cukier krzepi“-Bild einen anläßt, dann behält man diese zwei Worte und vergißt sie nicht so schnell.

Raum ist die halbe Büchse leer, da meint Artur: „Scherra, ich spür keinen Hunger mehr“. Bald darauf spürte ich auch keinen Hunger mehr, aus Kameradschaftsgefühl.

Also Büchse zugemacht, in den Rucksack rin, Wäsche, Bürsten oben drauf, zugeknüpft, Schluß. „Artur?“ — „Ja, was denn?“ — „Hast du was gesehen?“ — „Ja, wo denn, haben doch zusammen gelesen.“

Eine halbe Stunde später.

Wir brechen auf. Jeder packt seine Sieben- oder Bierzehnstücken, je nachdem, und macht sich marschfertig.

„Verfluchte Schweinerei. Hat mir jemand den halben Zucker weggefressen.“
„Artur, sing du zweite, ich werde erste Stimme singen.“
„Hört ihr bald mit eurem Geblöle auf. Scherra, was um Himmels willen hast du den Zucker gegessen?“

Tridihejo, die hejo, die hedi hedi jo, tridijoooo, hejo d'hejo . . .

Als es fast Abend war, und wir an Ort und Stelle begann sich Arno zu beruhigen.

Nach dem Abendbrot.

Wir sitzen um den Tisch und unterhalten uns mit unserem Wirt. Mir beginnt es heiß zu werden. Ich nichts. Mir wird es kalt. Ich nichts. Hole mir nur die Windjacke, ziehe sie an und sitze.

Caramba, ist hier ein Durchzug, man zittert ja fast vor Kälte. Aber ich nichts. Mein rechtes Bein ist heiß, das linke kalt. Ich immer noch nichts. Jetzt wird es immer toller. Ich leise zu Artur: „Ist es dir auch kalt?“

„Mensch, wie siehst du denn aus? Hast wohl Hitze.“ Der Scherra hat Hitze“, sagt er jetzt laut und grier.“

Arno wirft mir einen Blick zu, in dem Schadenfreude mit Genugtuung sich paart. „Warst du es doch gewesen, ich sagte ja gleich . . .“ Leider konnte ich den Schluß des Satzes nicht mehr hören. Durch zwei Türen versteht man nicht alles. Und jedes Zimmer hatte eine Tür.

Vor dem Schlafengehen.

Arno schaut mich an. „Scherra.“ — „Ja?“ — „Hast du zwei Aspirin, gegen die Hitze.“ Artur hat auch schon welche.“ Ich mußte die Pillen nehmen, ich konnte doch nicht einem Freunde eine Bitte abschlagen. O nein, dazu bin ich zu gut. Kann aber leider nichts dafür.

Scherra.



Am 15. Mai 1930 fand südöstlich der Einfahrt in den Hafen von Kingston auf der Insel Jamaika der kleine Dampfer „Queen“ nach einem Zusammenstoß mit einem größeren Segelschiff. Die Mannschaft wurde durch in der Nähe befindliche Schiffe gerettet. Aber die „Queen“ selbst lag — wie nun mittels Lotungen festgestellt wurde — in rund 50 Meter Wassertiefe auf Sand, mit einem mächtigen Led. Beinahe die ganze Steuerbordseite war aufgeklappt. An eine Hebung des Dampfers war nicht zu denken. In der Kapitänskajüte der gesunkenen „Queen“ aber befand sich eine Kiste mit sehr kostbarer Pracht. Es war fast die gesamte Jahresbeute der Perlenfischerei bei Kap Galinas in Kolumbien. Der Wert der Sendung war mit zweieinhalb Millionen Dollar nordamerikanischer Währung angegeben. Die Seefrachtversicherung, die den Verlust zu tragen hatte, wollte nichts unversucht lassen und beauftragte den Taucher Fred Hawkins, den Schatz zu bergen. Da eine Tiefe von 50 Metern von Tauchern selten erreicht wird, trug Hawkins besondere Vorbereitungen für diese schwierige Arbeit. Er ließ sich einen eisernen Kasten bauen, oben und unten mit Ventilen schließen. Er nahm eine Stahlflasche mit Preßluft mit und eine Batterie-Einrichtung, die eine helle elektrische Lampe für ungefähr zwei Stunden brennen lassen konnte.

Dann ließ er sich in einem Taucheranzug deutschen Fabrikats, bei dem die Atemluft in einem Tornister mitgenommen wird und der Tauchende nicht durch Schläuche mit der Oberfläche in Verbindung steht, in die Tiefe hinab. Er führte einen Schneidbrenner bei sich, um mit der Flamme unter Wasser die Wand des Deckbrettes aufzuschneiden. Anfangs ging alles gut. Hawkins kam unten an, schob den Kontakt zusammen, daß die Lampe aufstrahlte und er das Rad der „Queen“ deutlich vor sich sehen konnte. Er drang nach Entfernung einiger Eisenplatten in den Raum des Kapitäns ein, fand die Kiste mit den Perlen und brachte sie auch glücklich mit vieler Mühe heraus. Nun befestigte er den wieder aufgefundenen Schatz an einem eisernen Kasten und schlang die Kette um den Stumpf des Bugspriets. Dann schraubte er den Schlauch der Preßluftflasche am oberen Ventil an und ließ so lange Luft einströmen, bis sie aus dem unteren Ventil wieder herausperlte. Der Kasten, aus dem jetzt das Wasser herausgedrückt wurde, strebte wie ein Luftballon nach oben, hob die Perlenkiste und wäre ganz bestimmt in rasender Geschwindigkeit zur Wasseroberfläche aufgestiegen, wenn ihn die Kette nicht gehalten hätte.

Nachdem Hawkins sich überzeugt hatte, daß die Hebevorrichtung tadellos arbeitete, hängte er sich mit einem Karabinerhaken, den er am Gürtel trug, ebenfalls an der Kette fest. Die Reise nach oben konnte beginnen. Da klickte er sich am Fuße festgehalten. Er bückte sich, um sich von dem Hindernis zu befreien, und faßte eine weiche, fleimige Masse. Gleichzeitig merkte er, wie sich etwas mit festem Druck um seine Hüften schlang, ihn nach rückwärts fortzuziehen suchte. Sein linker Arm wurde mit einem Griff gepackt, als ob er ihm aus dem Gelenk gerissen werden sollte. Mühsam sich in der Umklammerung bewegend, drehte sich Hawkins um und sah: ein Oktopus von Riesengröße hatte ihn gepackt. Das Ungeheuer, ein naher Verwandter der auch in der flachen Küstensee heimischen Tintenfische, hatte jedenfalls bei dem gesunkenen Schiffe im Sand verborgen gelegen. Vielleicht war es auch durch die ungewöhnliche Erscheinung des hellbrennenden elektrischen Lichts angelockt worden.

Nun hatte es den kühnen Taucher mit seinen Fangarmen befehligen ergreifen und schien nicht gewillt, sein Opfer wieder fahren zu lassen. Hawkins riß den scharfen Dolch, den jeder Taucher an der Seite trägt, heraus und eruchte den ihn umklammernden Arm durchzuschneiden. Dieser war zäh wie Leder; die Klinge drang nicht ein. Der Mund des Tieres, fast wie ein abschließender Papageienhaken geformt, näherte sich der Brust des Tauchers. Die Fänge um den Mund angeordneten Arme ringelten sich wie Schlangen und befestigten ihre Saugnapfe an allen Metallteilen der Taucherausrüstung. Boshaft und rüchlich rollten die Augen des Tieres. Der Schneidbrenner, der vielleicht eine gute Waffe abgegeben hätte, lag unerreichbar in wenigen Schritten Entfernung. Nun hatte ihn der Oktopus überbältigt und suchte sich mit seiner Beute zu entfernen. Er riß hin und her, so daß sich die Kette strammte und der Schwimmknoten zu drehen begann. Hawkins, der den rechten Arm noch immer frei hatte, stieß mit dem Meißel nach dem Auge des Ungeheuers.

Das elektrische Licht schien zu erlöschen. Es wurde dunkel; denn der Oktopus hatte die braune Sepia, die er, wie jeder Tintenfisch, in einer Art Hautfalte bei sich

führt, ausgestoßen und das Meer ringsum getrübt. Schließlich vergingen dem Taucher die Sinne. Er fühlte noch, wie er von einem kantigen Gegenstand unfaßt zur Seite gestoßen wurde, wie es dann in rasender Fahrt aufwärts ging. Später wußte er von nichts mehr. Die Kette war bei dem Kampfe vom Bugspriet abgeglitten, und den Leuten oben im Schiffe gelang es natürlich leicht, den aufsteigenden Schwimmknoten zu bergen. Die Perlenkiste hing daran — aber auch Hawkins, der in der Umklammerung der furchtbaren Fangarme des Tieres kaum zu erkennen war.

Stückweise mußte die Masse des mehrere Zentner wiegenden Oktopus heruntergeschnitten werden, bevor es möglich war, den Taucher aus der Kiste zu befreien.

Seinen Auftraggebern gegenüber äußerte Fred Hawkins bei der Auszahlung der Prämie: „Und wenn ich die Millionen für mich ganz allein von dort unten herausholen dürfte, das möchte ich doch nicht noch einmal erleben!“

Vom Mädchen, das sich einen Prinzen zum Gemahl erprügelte

Ein Märchen von S. Wolpert-Riech

Prinz Uebermut war der einzige Sohn des guten alten Königs vom Wendenlande. Leider ließ er ihm in allen Dingen den Willen. Das war nicht immer gut. Denn der Prinz war nicht gern und da hatten die Leute im Schloß es manchmal nicht leicht.

Einmal kam der hakennasige Oberhofmeister, aufgesteuert vor Würde die große Treppe im Schloß herunter. Da rannte Prinz Uebermut hinter ihm her und hatte ihm einen großen Krebs angebunden. Als der Hakennasige nun in den Saal trat, lachten alle Leute, sogar der gute alte König. Am meisten aber eine podennarbige Prinzessin. Als sich der Oberhofmeister beim König beschrante, lachte der ihn wieder gutmütig aus, schenkte ihm eine goldene Schnupftabakdose und meinte: so herzlich hätte er noch nie gelacht in seinem Leben. Prinz Uebermut bekam zur Strafe aber nur einen Nasenstüber.

Ein andermal ließ er sich in den Korridor, wo vor den Türen der Prinzessinnen ihre seidenen Schürchen standen, und steckte in jedes vorn ein winziges, kantiges Steinchen hinein. So kamen dann die sonderbarsten Sopper in das Meutzel hinein. Am meisten bei der podennarbigen Prinzessin zum großen Entsetzen des Tanzmeisters.

Seit einiger Zeit machte sich Prinz Uebermut ein Vergnügen daraus, alle Leute, die es wollten und nicht wollten, zu kitzeln. Er hatte einst von einem zaubergewaltigen Paten einen winzigen Hammer aus Eisenbein bekommen, einen fingerlangen Schrubber aus Gold und eine Rute aus Silber. Wenn er mit dem Hammer eine schmerzende Stelle beklöppelte, dem tat sie nicht mehr weh. Wenn er aber mit dem Schrubberlein das Gesicht fein läubelich abgerieben, dem schwand alle Künzeln. Und wenn er gar mit der Rute prügelte, der sprang sich gesund. Nun hatte aber die kleine podennarbige Prinzessin den Prinzen gern zum Gemahl gehabt, denn dann wäre sie einmal Königin geworden. Allein der Prinz mochte sie nicht. Viel lieber hatte er die niedliche Gärtnerin im Park, die ihn immer so lieb ansah.

Eines Tages hatte er dem Prinzeßchen auf ihr Bitten ein frisches Gesicht zusammengegrubbert. Da fragte sie ihn, ob sie nun auch so hübsch wäre wie das Gärtner-Röschen. Der Prinz schüttelte lachend den Kopf. Da verzog sie den Mund und lehrte ihm den Rücken.

Prinz Uebermut hatte wohl gemerkt, daß sie neidisch war. „Seh' dich noch mal hin“, sagte er, und stülpte ihr mit einem Ruck des Schrubbers die Nase hoch und die Ohren nach oben hinaus. Als sie in den Spiegel sah, schrie sie vor Schreck auf. Denn nun hatte sie eine Stülpnase und Gelsöhren.

Vergebens hat sie den Prinzen auf den Knien, er möchte ihr ihr voriges Gesicht wiedergeben. Er schüttelte nur lachend den Kopf und rannte davon. Tränenüberströmt kam sie zu Boden. So fand das Röschen sie. Als die kleine Gärtnerin den bösen Streich des Prinzen erfuhr, beschloß sie, ihn zu bestrafen. Bald darauf hatte sie Gelegenheit, ihm die Rute zu stibigen. Als sie ihn einmal im Park im Grase liegen fand, fragte sie ihn, ob er nun endlich der armen Prinzessin das nette Gesicht wiedergeben wollte.

„Fällt mir gar nicht ein“, lachte Prinz Uebermut. „Geschieht ihr ganz recht.“

„Pui“, rief das Röschen. „Du bist ja ein schlechter Mensch. Wie wirst du noch einmal dein armes Volk regieren?“ und schon sauste die Rute auf ihn nieder. Der Prinz war sprachlos. Dann sah er sie eine Weile ganz still an und sagte: „Hast ganz recht. Damit ich aber künftig ein ordentlicher König werde, mußt du meine Frau sein.“

Und so geschah es.

Siedlung der Zwerge bei Berlin

Ein interessanter Plan

Es gibt vielerlei Bewegungen in Deutschland und vielerlei Fragen, die zu den Bewegungen gehören. Auch die Liliputaner haben nun beides, Bewegung und Frage, aber das ist noch ganz neu, und man hat die Frage noch niemals öffentlich wehen lassen.

Diese Frage ist sehr bunt. Auf weißem Grund dringen in der Art wie auf der japanischen Kriegsfahne von einem Mittelpunkt blaue, gelbe, rote und grüne Strahlen nach dem Rand vor. Den Mittelpunkt bildet ein schwarzer Ring, in dem die Buchstaben stehen: J.G.D.L. — Inter-

essengemeinschaft Der Liliputaner. (In Deutschland leben gegen 300 Liliputaner!).

Liliputaner-„Hochzeit“ als Attraktion

Die Liliputaner fordern mit Recht eine würdige Lebensmöglichkeit im Rahmen der Gesellschaft der „Großen“. Sie wollen nicht nur als Kuriositäten und Niedlichkeiten in den Wagen von Schaubesitzern und Managern gefangen gehalten und vorgeführt werden, wie es zum Teil der Fall ist. Sie wollen nicht ausgebeutet werden, was leider häufig vorkommen soll. Vor allem aber wollen sie sich nicht mehr zu fingierten Hochzeiten hergeben, wie dies zur Attraktion des Publikums von einigen Managern auf Rummelpfählen immer wieder veranstaltet wird. Es sollen noch andere und schlimmere Mißstände da und dort unter den verschiedenen Liliputanertruppen bestehen.

Sie wollen ein natürliches, gesundes, anerkanntes Leben führen.

Vielmehr wollen die Liliputaner ein natürliches, gesundes und anerkanntes Leben leben. Sie wollen als vollwertige Menschen genommen und behandelt werden.

Niemand wird das Recht zu solchem Bestreben den Liliputanern streitig machen können. Der Liliputaner ist mit der normalen menschlichen Intelligenz und mit zum Teil erstaunlichen, körperlichen Fähigkeiten im Verhältnis zu seiner Körpergröße ausgestattet, wovon man sich bei akrobatischen Vorführungen in Varietétheatern und im Zirkus oft hat überzeugen können.

Sie wollen ganz bescheiden anfangen, und zwar in Berlin. Es sind Verhandlungen angeknüpft worden um Ueberlassung von Land irgendwo. Anschließ an die Stadtbahn wäre sehr erwünscht. Groß braucht das Stück Land nicht zu sein, vier oder fünf Morgen würden genügen. Aberbau wollen und können die Liliputaner nicht treiben, dagegen sollen kleine Nutzgärten und Kleintierhöfe angelegt werden. Jedenfalls sollen massive Häuser gebaut werden und in den Häusern Werkstätten, Kaufläden, Restaurationen eingerichtet werden. Die Liliputaner wollen ernsthaft arbeiten. Es gibt sehr geschickte Schneider, Uhrmacher und Schuhmacher unter ihnen. Aber auch Künstler. Deshalb soll eine Theaterhalle in dem Gemeinwesen errichtet werden, und diese Theaterhalle soll wiederum eine Zentralagentur für alle reisenden Liliputanertruppen werden.

Dreißig Personen etwa sollen, falls das Projekt zustande kommt, zunächst und für den Anfang dort siedeln. Und — um eine Einnahmequelle mehr zu haben, soll eine Mauer um die ganze Liliputanerstadt gezogen werden: nicht um sich abzuschließen von den „Großen“, sondern um viele anzulocken zum Besuch der Kolonie. Am Tor müssen sie dann ein Eintrittsgeld, einen Koloniebeitrag, einen Pflasterzoll oder wie man es benennen will, entrichten. Man rechnet sich gar nicht falsch, daß diese Einnahmequelle namentlich im Anfang sehr nachhelfen wird.

Man sieht, das Projekt ist von vornherein, aber sehr vernünftigen Köpfen ausgedacht. Es liegen schon fertige Berechnungen vor über die Ablösung der Unterstützungsgelder und so.

Die Liliputanermöbel hofft man als Kellamöbel von „großen“ Möbelfabriken günstig zu erhalten. Vielleicht hilft der freiwillige Arbeitsdienst beim Bau, denn selber bauen können die Liliputaner nicht. Dagegen können sie vielleicht Liliputanerarbeit gegen „Großenarbeit“ eintauschen: Bau des mir an meinem Haus, dann schneide ich dir einen Anzug oder helfe dir auf andere Weise.

Luftige Verwandlungsbilder



Schneide die drei Ringe aus und klebe sie auf Pappe. Die drei dann ausgehauenen runden Scheiben werden übereinandergelegt, wie die Abbildung zeigt. Durch die Mitte kommt ein Faden, der von beiden Seiten verknüpft wird. Je nachdem welche und wie man die Scheiben dreht, kann man die Gesichter verändern.

Hallo!

Hier Reieffasten

Hallo!

Kurt K. — Vielen Dank für den lieben Brief und die hübschen Aufnahmen aus Berlin. Ich kann mir lebhaft vorstellen, daß es Dir dort besser gefallen hat als hier. Hoffentlich kannst Du wieder bald rüber. Ein Rasperletheater hast Du also auch! Das ist ja fein. Ich werde nächstens wieder eine kleine Rasperle-Aufführung bringen.

Mit den herzlichsten Grüßen

Laura Hech

Schach

Geleitet von Schachmeister R. Hellings

Partie Nr. 183. — Spanisch

Einen lebhaften Kampf brachte die folgende Partie aus dem Turnier zu Birmont.

Weiß: Weißgerber.

Schwarz: Sämilch.

1. e2-e4
2. e4-e5
3. d4-e5
4. d5-e6
5. d4xc6
6. d2-b4

1. e7-e5
2. e8-c6
3. a7-a6
4. d7-d6
5. b7xc6
6. f7-f6

Die Idee dieses Zuges ist Störung des Bauern e5, um ein Schlagen auf d4 zu vermeiden.

7. d1-e3
8. e3-c3
9. d3-d2

7. e8-e7
8. e6-e5
9. d8-c8

Eine von Sämilch schon oft, meist aber mit schlechtem Erfolg gewählte Spielweise.

10. 0-0
11. d4xe5
12. h2-h4

10. h7-h6
11. f6xe5

Ein etwas merkwürdiger Zug, dem aber eine durchaus praktische Idee zugrunde liegt. Weiß will dem Schwarzen die Möglichkeit des starken Aufbaus g7-g5 nebst e6 nehmen.

13. e3-e1
14. f2-f4

13. e7-g8
14. e7-e8

Weiß beginnt jetzt ein energisches Angriffsspiel. Der Bauer h4 wird geopfert.

15. d3xc4
16. e4-e5
17. e1-d3

15. e5xc4
16. d7xc4
17. d6-d5

Für den Bauern hat Weiß das Feld e5 bekommen.

18. d3-c5
19. d4-e3
20. e3-c4
21. f4-e1
22. d3-g5
23. d2xc5
24. d5-f4
25. e5-e6

18. d6-f5
19. e4-e7
20. h6-h5
21. g7-g6
22. h5-h4
23. d7xc5
24. h5-h6
25. d8-d7

Die weißen Figuren kommen jetzt dem schwarzen König unheimlich nahe. Kombinationen liegen in der Luft.

26. e5-d7
27. g2-g3
28. g1-h1

26. d7-e7
27. h4-h3
28. h3-h2+

Schwarz hat jetzt seinem Mehrbauern eine sehr starke Wirkung verschafft.

29. d4xd6
30. g3-g4

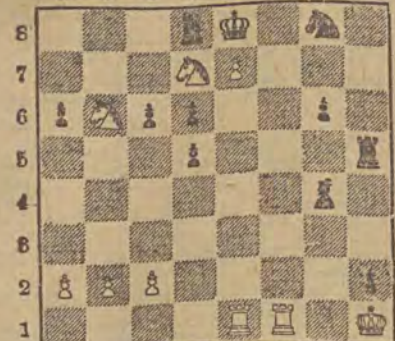
29. d7-d6
30. c7-d6

Mit diesem zweiten Bauernopfer gewinnt Weiß ein sehr wichtiges Angriffstempo.

31. e4-e6
32. e6-e7

31. d5xd4
32. f4-f5

a b c d e f g h



Jetzt droht f5 matt. Der Turm d8 ist verloren.

33. e7xd6
34. a2-a4
35. h2-h4

33. d4-f5
34. e8xd8
35. a6-a5

Der weiße Freibauer entscheidet.

36. a4-a5
37. f4-e4
38. f1-e1
39. a5-a6
40. a6-a7
41. h1-g2

36. d5-e4
37. d5xe4
38. e7-e8
39. f5-f6
40. g3-g4
41. h5-h6

Schwarz hatte eine Gegenchance erhalten, aber Weiß kommt einen Zug früher.

42. a7-a8+
43. f1xf8
44. g2xh2

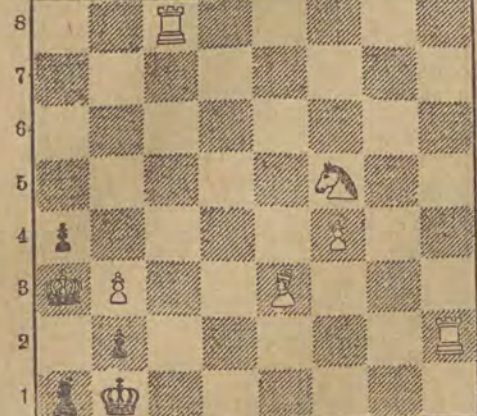
42. a8xa7
43. d8-c7

Schwarz gab auf.

Aufgabe Nr. 183. — 5. Ritzhuet

Deutsche Schachzeitung.

a b c d e f g h



Weiß steht und steht in 4 Zügen matt.

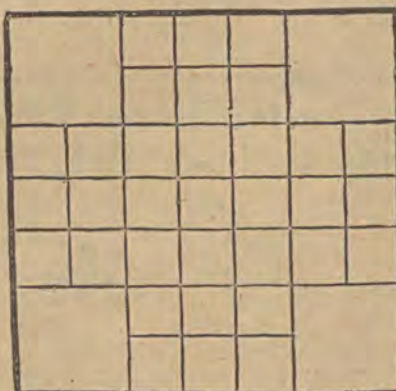
Lösung der Schachaufgabe Nr. 182.

Rond. Matt in zwei Zügen. Weiß: Kc3, Dh1, Td4 Th2. Schwarz: Kb1, Rc1, Bb2, c3, d5 (5).

1. Th2-h8 Kb1xc2 2. Dh1-h7 matt.

Ein wenig Kopferbrechen

Kreuzrätsel.



(Auflösung in nächster Nummer.)

Was ist das?

Es hängt ein Ding in unserm Turm,
Das fürchtet Regen nicht noch Sturm.
Das Ding, es hat zwei Finger bloß,
Der eine klein, der andre groß.
Es rührt sich nicht und kann doch gehn,
Es schlägt, doch niemand fühlt's bis heute,
Und bleibt das Ding doch einmal stehn,
Dann schimpfen mächtig alle Leute.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Buchstabenrätsel.

A	A	A	A
A	B	E	E
F	F	H	H
I	I	I	L
L	N	N	N
N	O	O	R
S	S	T	U

Die Buchstaben der nebenstehenden Figur sind derart umzuordnen, daß sieben Wörter entstehen, die in den waagrechten Reihen bezeichnen:

1. Feld- und Waldgott der Römer.
2. Damenkleid, 3. altägyptische Gottheit.
4. Stadt in Hessen-Nassau, 5. eine Ostseehalbinsel, 6. Turnwater, 7. Name mehrerer norwegischer Könige.

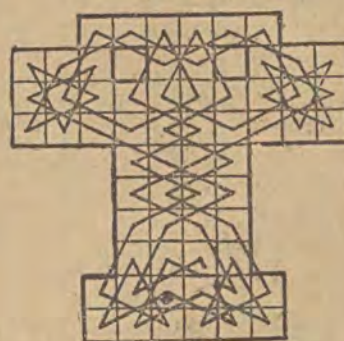
Sind alle Wörter richtig gefunden, so ergeben die an Stelle der ersten und letzten stehenden Buchstaben einen vielgenannten norwegischen Forscher und Gelehrten.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Auflösung der Aufgaben

Auflösung des Kreuzworträtsels aus voriger Nummer:
Waagrecht: 1. Einsatz, 7. Koch, 8. Arras, 10. Rumäne, 12. Lunge, 13. Fbar, 16. Feer, 17. Salat, 19. Stachel, 20. es, 21. Eimer, 22. Me, 23. Vinzenz.
Senkrecht: 1. Es, 2. ich, 3. Saul, 4. Armut, 5. Tränen, 6. Range, 7. Kullisse, 9. Seerose, 11. Salami, 14. Datt, 15. Raden, 18. Tera, 20. Es, 22. an.

Auflösung des „Rösselsprungs“ (Humoristische Grabsteininschrift) aus voriger Nummer:



Grabstein-Weisheit.

Peter Laarsen ruhet hier,
Trank viel Schnaps und auch viel Bier,
War beduelt jederzeit,
Kam nie Entlastung,
Als im Tran er kam zum Sterben,
Lachte er zu seinen Erben:
Schreibt auf meinen Leichenstein —
Selig macht der Soff allein!

Auflösung des Ergänzungsrätsels aus vor Nummer:
Rom — Aroma.

Auflösung der Denksportaufgabe „Die Statistik“.

An der statistischen Darstellung ist anzusehen, daß die Längen der einzelnen Darne bildlich nicht richtig wiedergegeben sind. Würde man nämlich die im Bilde gewunden dargestellten Darne zu einer geraden Linie auseinanderziehen, dann würde sich ergeben, daß die dargestellten Darne viel länger wären, als die statistischen Zahlen angeben. Die Bindungen an den rechten, beziehungsweise linken Seiten der waagerechten Darmstrecken verlängern den Darm über das beabsichtigte Maß hinaus. Sind diese kleinen Bindungstrecken beim Summieren auch noch nicht beträchtlich, da es sich nur um 4 Bindungstrecken handelt, so betragen sie doch bei den 28 Bindungen des Schafdamms eine ziemlich große Länge, so daß der zu einer geraden Linie ausgezogene Schafdamms, wie ihn die Abbildung darstellt, wahrscheinlich 25- bis 26mal so lang wäre wie Kopf und Rumpf des Schafes zusammen.

Weiteres Allerlei

Das Hauptbuch. Heiß und schweißtreibend scheint die liebe Sonne über die Baustelle. Und immer neue Ladungen von Ziegelsteiner fördern die zwei Strosträger, der Mojer Franz und Bichelmeier Sepp, zur lustigen Höhe, über das Mauergerüst. Im Alford geht die Arbeit, daher müssen die fleißigen Strosträger auch notieren, was sie an Baumaterial befördert haben. Da sie nicht im Besitze eines Notizbuches sind, wird der Einfachheit halber ein unten an der Baustelle lagernder Sandhaufen benützt. Der Mojer Franz fährt mit dem Finger bei jeder Ladung durch den Sand — einen kenntlichen Strich erzeugend. Ein Hund kommt in die Nähe der Baustelle, ihn begeistert der schöne Sandhaufen und er erledigt dort ein dringendes Bedürfnis. Der Trieb der Reinlichkeit veranlaßt das Hundetier, die Spuren seiner Ablagerung mit der hinteren Laus zu verscharren. „Hundsviech, miserables“, hört man den Strosträger Bichelmeier schreien. Da schau her! Des Sandviech hat unser ganz Hauptbuch ausradirt!

Der reine Tor. „Fräulein Else, wenn ich Sie jetzt küssen, werden Sie dann nach Ihrer Mutter rufen?“ — „Warum? Rufen Sie denn die auch küssen?“

Das mißlungene Kompliment. Thejus tanzt. Auf dem Hausball von Hippos. — „Tanzen verjüngt, gnädige Frau“, trocknet er die Stirn. „Sie sehen heute aus wie Ihre Tochter!“ — „Ich bin ja die Tochter“, faucht die Dame.



„Verzeihung! Können Sie mir die Adresse Ihres Schneiders nennen?“ — „Wieso interessiert Sie das?“ — „Ich bin Irrenarzt!“

Gauls Ausrede.



„Hallo, halt! Warum klettern Sie denn da rauf?“ — „Ja — ich bin mit dem Fahrstuhlführer böse.“

Druckfehler. Ein Inserat: „Christliche Frau sucht Wohnung zum Ausräumen.“

Chef: „Jedesmal, wenn ich ins Kontor komme, stehen Sie und sehen zum Fenster hinaus!“
Angestellter: „Ja, das ist wegen meiner Ohren.“
Chef: „Wegen Ihrer Ohren?“
Angestellter: „Ja, ich höre nicht, wenn Sie kommen.“

Vergleich. „Haben Sie schon einmal einen Boxkampf gesehen?“ — „Nein, aber neulich war ich mal bei einem Bridge-Nachmittag meiner Frau.“

Pünktlich. „Trude, willst du nicht heute Abend zu mir kommen?“ — „Ich bin so allein.“
„Wieso denn? Triffst du dich denn nicht mit Paul?“ — „Nein, der Mann ist mir zu unpünktlich. Gestern waren wir um sieben Uhr verabredet, er kam aber erst um acht! Zehn Minuten hat er mich warten lassen!“

Die Warze. „Stört Sie die Warze auf der Nase?“ — „Nicht so sehr die Warze als daß mich jeder Trottel darauf aufmerksam macht.“

Uebereinkommung. „Ein ideales Paar, diese Gurners. Welches Thema immer angeschlagen wird, sie denken stets das gleiche darüber.“ — „Ja, aber mir scheint sie denkt zuerst.“

Sportlich ausgebrüht. „Sonntag habe ich verheißt eine ganze Flasche Bitterwasser ausgetrunken.“ — „Und der Erfolg?“ — „Nurke länaend. Sechstausend.“

Rundfunk - Presse



Programm des Lodzer Senders

Montag, den 9. Oktober.

Lodz. 233,8 M. 7.00—7.05: Zeitg. Morgenlied. 7.05—7.20: Turnen. 7.20—7.35: Schallpl. 7.40—7.52: Schallpl. 7.55—8.00: Programm 11.57—12.05: Zeitg. Fanfare. 12.05—12.30: Klavierstücke (Schallpl.). 12.35—13.00: 4. Sinfonie von Schumann (Schallpl.). 13.30—15.40: Bericht der Industrie- und Handelskammer. 15.40—15.55: Schallpl. 15.55—16.40: Mandolinensolostücke. 16.40—16.55: Französisch. 16.55—19.05: Leichte Musik. Lustige Lieder und Rezitationen. 18.20—19.05: Sonaten von Gr. eg. ausgeführt von Rabcewicz (Klavier) und Ojminski (Geige). 19.05—19.25: Verschiedenes. 19.40—19.45: Progr. 20.00—22.00: Operette von Kalman: „Herbstmäandier“. 22.00—22.10: Sportberichte. 22.10—23.00: Tanzmusik. 23.00—23.05: Wetter- und Polizeibericht. 23.05—23.30: Tanzmusik.

Dienstag, den 10. Oktober.

Lodz. 233,8 M. 7.00—7.05: Zeitg. Morgenlied. 7.05—7.20: Turnen. 7.20—7.35: Schallpl. 7.40—7.52: Schallpl. 7.55—8.00: Programm 11.57—12.05: Zeitg. Fanfare. 12.05—12.30: Leichte Orchestermusik. 12.35—13.00: Fortf. des Konzerts. 13.30—15.40: Bericht der Industrie- und Handelskammer. 15.40—16.25: Kammerkonzert. 16.55—17.50: Zyklus der musikalischen Kunstwerke aus der Zeit vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. 1. Konzert. 18.20—19.05: Klavierporträt. 19.05—19.20: Briefkasten. 19.20—19.25: Verschiedenes. 19.40—19.45: Programmdurchsage. 20.00—22.00: Orchesterkonzert. 22.00—22.10: Sportberichte. 22.10—23.00: Tanzmusik. 23.00—23.05: Wetter- und Polizeibericht. 23.05—23.30: Tanzmusik.

Mittwoch, den 11. Oktober.

Lodz. 233,8 M. 7.00—7.05: Zeitg. Morgenlied. 7.05—7.20: Turnen. 7.20—7.35: Schallpl. 7.40—7.52: Schallpl. 7.55—8.00: Programm 11.57—12.05: Zeitg. Fanfare. 12.05—12.30: Schallpl. 12.35—13.00: Schallpl. 13.30—15.40: Bericht der Industrie- und Handelskammer. 15.40 bis 16.10: Schubert-Lieder. 16.10—16.40: Sendung zu Ehren der Dichterin Konopnicka. 16.55—17.50: Sinfonie- und Kammerkonzert. 18.20—19.05: Leichte Musik. 19.05 bis 19.25: Verschiedenes. 19.40—19.45: Progr. 20.00—21.00: Lieder aus alter Zeit. 21.15—22.00: Gegenfoto von Dübsta. 22.00—22.10: Sportberichte. 22.10—22.25: Schallpl. 22.25—23.00: Tanzmusik. 23.00—23.05: Wetter- und Polizeibericht. 23.05—23.30: Tanzmusik.

Donnerstag, den 12. Oktober.

Lodz. 233,8 M. 7.00—7.05: Zeitg. Morgenlied. 7.05—7.20: Turnen. 7.20—7.35: Schallpl. 7.40—7.52: Schallpl. 7.55—8.00: Programm 11.57—12.05: Zeitg. Fanfare. 12.05—12.30: Schallpl. 12.35—14.00: 1. Schulvormittag aus der Warschauer Philharmonie. 15.30—15.40: Bericht der Industrie- und Handelskammer. 15.40—16.40: Leichte Musik. 16.55—17.50: Solistenkonzert. 19.05—19.25: Verschiedenes. 19.40—19.45: Progr. 20.00—22.00: Orchesterkonzert. 22.00—22.10: Sportberichte. 22.10—23.00: Tanzmusik. 23.00—23.05: Wetter- und Polizeibericht. 23.05—23.30: Tanzmusik.

Freitag, den 13. Oktober.

Lodz. 233,8 M. 7.00—7.05: Zeitg. Morgenlied. 7.05—7.20: Turnen. 7.20—7.35: Schallpl. 7.40—7.52: Schallpl. 7.55—8.00: Wetter. 11.57—12.05: Zeitg. Fanfare. 12.05 bis 12.30: Salonmusik. 12.35—13.00: Fortf. der Salonmusik. 13.30—15.40: Bericht der Industrie- und Handelskammer. 15.40—15.55: Schallpl. 16.55—17.50: Solistenkonzert. 18.20—19.05: Leichte Musik. 19.05—19.20: Verschiedenes. 19.40—19.45: Progr. 20.00—20.15: Musik-

ische Klavier. 20.15—22.40: Philharmonisches Orchester. 22.40—22.50: Sportberichte. 22.50—23.00: Tanzmusik. 23.00—23.05: Wetter- und Polizeibericht. 23.05—23.30: Tanzmusik.

Die einzigen inländischen Empfänger mit neuen Röhrentypen



„333“



„444“

Die Sender sind auf der Skala verzeichnet. 3 Kreise. 3 Schirmgitter-Röhren „Anti-Fading“.

RADIO AUDION, Traugutta 1, Tel. 153-71.

Programm auswärtiger Sender

Montag, den 9. Oktober.

Königswusterhausen. 1634,9 M. 56,35: Konzert. 08,35: Leibesübungen für die Frau. 59,45: Dr. Steine-Saal: „Ich bin der Doktor Eisenbart“. 10,10: Schallpl. „Volkscharakter in der Musik“. 10,50: Schallpl. Turn- und Sportstunde. 12,00: Wetter. Anshl.: Versöhnte Dirigenten (Schallpl.). 13,45: Nachr. 14,00: Enrico Caruso singt (Schallpl.). 15,00: Für die Frau. 15,45: Bühnenstücke: „Kaffe und Seele“. 16,00: Konzert. 17,00: Dr. S. Bener: „Das Landjahr der Stadtkinder“. 18,00: Das Gedicht. 18,05: Dr. J. Günther: „Die Spielgemeinschaft und nationale Festgestaltung“. 18,25: Jugendsportstunde. Leibesübungen im Gelände. 18,45: Wetter. Anshl.: Kurzbericht des drahtl. Dienstes. 19,00: Stunde der Nation: „Wenn der Sohn Irghil“. 20,00: Berühmte. 20,05: Das kommt in spanisch vor. Kleine Reihe mit Schallplatten. 21,00: Wie tanzen wir in diesem Winter? Eine fröhliche Vortragsstunde in Wort und Musik. 22,00: Wetter. Presse. Sport. Anshl.: 500 Jungens beim Olympialehrer im Deutschen Stadion. 23,00—24,00: Konzert.

Leipzig. 389,6 M. 21,00: Von deutschem Humor. Eine halbe Stunde heitere Wissenschaft. 21,30: Konzert. 23,00—24,00: Unterhaltungsmusik.

Breslau. 325 M. 11,00: Werbedienst mit Schallplatten. 11,50: Wettervorhersage. Anshl.: Konzert. 13,00: Wettervorhersage. Anshl.: Unterhaltungsmusik. 14,10: Kleine Klaviermusik. 14,30: Lied und Chor (Schallpl.). 15,15: Auf dem Wege zum guten Volksbuch. 15,35: Amerikanische Sternwarten. 16,00: Konzert. 18,10: Kleine Violinmusik. 18,30: Neues Leben — neues Recht! 20,10: Hausmusik. 20,40: „Gründliche Frau, der Heinrich ist da!“ Eine heitere Geschichte. 22,55—24,00: Tanzabend.

Langenberg. 472,4 M. 20,10: Hebr. a. d. Güzernich. Anshl.: 20. Deutsches Bach-Fest. Chor- und Orchesterkonzert. Werke von Johann Sebastian Bach. 00,00—01,00: R. Schumann (Schallpl.).

Wien. 517,5 M. 19,25: Franz Schubert: Wandererfahrt; Impromptu-Buch, op. 142. 20,00: Aus dem Theater an der Wien: „Die Dame mit dem Regenbogen“. Operette in drei Akten von Jean Gilbert. 23,00: Abendkonzert.

Prag. 488,6 M. 10,10: Konzert. 11,00: Schallplatten. 12,10: Schallpl. 12,35: Blasmusik. 13,45: Schallpl. 15,30: Schallpl. 16,00: Konzert. 17,05: Schallpl. 17,25: Schallpl. 19,25: Blaskonzert. 20,05: Konzert.

Budapest. 550,5 M. 21,20: Konzert des Opernorchesters. 22,25: Konzert. Rajanertkapelle. 23,20—24,00: Konzert.

Dienstag, den 10. Oktober.

Königswusterhausen. 1634,9 M. 06,35: Konzert. 08,35: Leibesübungen für die Frau. 10,00: Nachr. 10,10: Schallpl. „Bismarck“. Hörspiel. 10,50: Fröhlicher Kindergarten. 11,30: N. Blüthgen: „Auch die Wissenschaft gehört dem Volke“. 12,00: Wetter. Anshl.: Schallplatten. 13,45: Nachr. 14,00: Konzert ausländischer Komponisten (Schallpl.). 15,00: Unter-

haltungsmusik. 16,00: Kaffe und Seele im deutschen Schrifttum. 16,15: Bunt. 17,00: Frauen am Werk. Hörbericht aus einer Schokoladenfabrik. 17,20: Teemusik. 18,00: Das Gedicht. 18,05: „Vorbereitung für die Olympiade 1936“. 18,25: Politische Zeitungshaus. 18,45: Wetter. Anshl.: Kurzbericht des drahtl. Dienstes. 19,00: Stunde der Nation: „Jugend musiziert“. 20,10: Lachender Herbst. 21,00: Orchesterkonzert mit Werken lebender Tonkünstler. 22,00: Wetter. Presse. Sport. 23,00—24,00: Unterhaltungsmusik und Tanzmusik.

Leipzig. 389,6 M. 20,10: Tausend Hitler-Jungen singen. „Walter und Hildegard“. Ein Hörspiel. 21,00: Orchesterkonzert. 23,00—24,00: Nachtmusik und Tanz.

Heilsberg. 276,5 M. 20,15: Operetten-Querschnitte. 21,20: Hörspiele.

Breslau. 325 M. Morgenkonzert. 11,00: Werbedienst mit Schallplatten. 12,00: Wettervorhersage. Anshl.: Konzert. 14,10: Lieder. 14,10: Für Musikliebhaber (Schallpl.). 15,15: Runder deutscher Volksstern. Deutsche Grenzlanddichtung. 15,35: Kinderfunk: Wir bauen uns einen Segelwagen. 16,00: Unterhaltungsmusik. 18,00: Virtuose-Blösemusik. 20,10: Offenes Singen. 21,10: „Schloßballade“. Hörspiel. 22,55—24,00: Unterhaltungsmusik und Tanzmusik.

Langenberg. 472,4 M. 20,10: Rärner Volksstunde mit Sagen und Liedern. 20,50: Unterhaltungsmusik. 22,40: Nachtmusik und Tanz. 00,15—01,00: Von deutscher Seele.

Wien. 517,5 M. 20,45: Rärner Weisen. 21,15: Unterhaltungsmusik. 22,30: Orchester Rad Payne spielt (Schallplatten).

Prag. 488,6 M. 10,10: Deutscher Schallpl. „Robert Schumann“. Ein Lebensbild mit musikalischen Illustrationen. 10,45: Schallplatten. 11,00: Konzert. 12,35: Schallpl. 13,45: Schallpl. 15,30: Schallpl. 16,00: Konzert. 19,25: Harmonika-Duo „Bohemians“. 20,05: Konzert. 21,30: Zyklus tschechischer Streich-Quartette. 22,15—23,00: Konzert des Salon- und Jazz-orchesters.

Fisch mit Büchern

Neue Wege im Kolbenbau. 1933. Von Dipl.-Ing. Ernst Mahle, Stuttgart. Verlag „Deutsche Motor-Zeitschrift“ G. m. b. H., Dresden-V. 19. Preis M. 1,50 (Voreinsendung) bzw. M. 1,80 (Nachnahme). — Der Leichtmetallkolben hat schon mehr als 25 Jahre Entwicklung hinter sich. Die zahlreichen Probleme, die dabei auftraten, konnten befriedigend gelöst werden. Die Erkenntnis von seiner Bedeutung ist längst Allgemeingut der technischen Welt geworden. Einen Nachteil im Vergleich zum Graugusskolben mußte man allerdings noch bis vor kurzem in Kauf nehmen: die geringere Lebensdauer in der Kolbenringpartie. Warum? Diese Frage wird in der oben genannten Schrift aus der Feder des ersten Kolbenfachmannes Deutschlands ausführlich beantwortet. Darüber hinaus wird gezeigt, welche Wege im Kolbenbau neuerdings beschritten worden sind, indem der Leichtmetallkolben mit einem besonderen Kolbenringträger aus Grauguss versehen wird. Auf diese Weise wird die gute Wärmeleitfähigkeit des Leichtmetalls mit der großen Verschleißfähigkeit des Graugusses vereinigt, die auch bei hohen Temperaturen nicht nachläßt. So wird die Lebensdauer von Kolben und Zylinder beträchtlich erhöht. Die vorliegende Schrift zeichnet sich durch einen klaren und überzeugenden Text aus und ist sehr reichhaltig illustriert, vor allem durch eine Fülle sehr gut wiedergegebener Abbildungen von alten und neuen Kolben in verschiedenen Betriebszuständen. Sie wird jeden interessierten, der beruflich oder sportlich mit Kraftfahrzeugen zu tun hat und der sich für die Bedeutung technischer Fortschritte auf diesem Gebiet interessiert.

Dipl.-Ing. Hellmut Drosch.

Kosmos Terminkalender 1934. 5. Jahrgang. Verlag Kosmos, Posen, Zwierzyniecka 6. Preis 1,50 Zl.

Der im 5. Jahrgang erscheinende Kosmos-Terminkalender hat sich in seinem Anfang wiederum dem neuesten Stande der Steuer- und Sozialgesetzgebung angepasst. Alle aufgeführten Bestimmungen sind durch die im vergangenen Jahre ergangenen Änderungen ergänzt und erweitert worden. Einer völligen Umarbeitung wurden unterzogen: Die Bezahlsteuer, die Gerichtskosten, das Mahnverfahren und der Posttarif. Neu aufgenommen wurden: die Abgaben zum Arbeitsfonds und die Rechtsanwaltsgebühren.

Durch diese Änderungen und Verbesserungen wird sich auch der 5. Jahrgang des bekannten Terminkalenders seinen Ruf als zuverlässiges Handbuch auf dem Schreibtisch des Kaufmanns, Rechtsanwalts, Arztes, Landwirts und Handwerkers bewahren. Die bewährte äußere Einteilung blieb unverändert; das halbjährige Kalendarium mit genauen Sterbetagen und Tabellen für Gerichtstermine und Verschleißfälligkeiten bildet den Grundstoff dieses empfehlenswerten Büchleins.

Für größere Betriebe, die viel Notizen machen müssen, wird ein Kalender mit erweitertem Notizkalender zum Preise von 5,50 Zl. geliefert.

Briefmarken-Gesche

Sir Humphrey Gilbert

Am 5. August 1933 feierte Neufundland den 450. Jahrestag seiner Entdeckung in das britische Weltreich durch Sir Humphrey Gilbert. Aus diesem Anlaß erschien eine Gedenkreihe von vierzehn Marken. Im allgemeinen sind die Marken sehr schön ausgeführt. Wir sehen auf ihnen Bilder aus dem Leben des großen Abenteurers aus der Zeit Elisabeths.

Gilbert ist in Greenaway in der Grafschaft Devon geboren. Sein Geburtsjahr ist nicht bekannt, aber höchstwahrscheinlich ist es das Jahr 1539. Seine Kindheit verlebte er auf dem Schloß Compton, welches noch heute Familiensitz der Gilberts ist. Auf dem Werte zu 2 Cents (Querformat) sehen wir das Schloß. Inschrift: „Compton“.

Gilbert studierte in Eton und Oxford. Auf dem Werte zu 4 Cents (Querformat) sehen wir den „Quadrangle“ und den „Founders Tower“ von Eton. Inschrift: „Eton College“. — Bald nach Beendigung seiner Studien widmete er sich der militärischen Laufbahn. Als Soldat nahm er an den Kämpfen gegen Frankreich und Irland teil. Als er mit einer Depesche nach London zur Königin Elisabeth gelangt wurde, nahm er die Gelegenheit wahr und bat die Königin, daß sie ihm dazu verhelfe, eine Expedition auszurufen, um die Schwierigkeiten einer Durchfahrt nach Cataia (China) zu überwinden. Gilberts Bitte hatte jedoch keinen Erfolg, denn Elisabeth schickte ihn nach Irland zurück. Gilbert zeichnete sich in den Kämpfen um die Emerald-Insel so sehr aus, daß ihm nach seiner Rückkehr nach England im Jahre 1569 die Ritterchaft verliehen wurde. Kurz darauf heiratete Gilbert. Das ruhige Familienleben lagte ihm aber nicht zu. Seinen Plan, eine Kolonie in Neufundland anzulegen, gab er auch nicht auf, als die Königin ihn abmahnte. Schließlich gewährte sie ihm die Bitte am 1. Juni 1578. — Auf dem Werte zu 7 Cents (Querformat) sehen wir den Moment, in dem die Königin ihm die Bitte gewährte. Vor der Königin sehen wir den knieenden Gilbert. Inschrift: „The Commission“.

Gilbert erhielt von der Königin genug Geld, um einige Schiffe auszurufen. Die Vorbereitungen dauerten jedoch länger, als er angenommen hatte. Endlich war seine „Flotte“ zum Auslaufen fertig. Es war im Sommer 1583, als er von Plymouth ablegte. Auf dem Werte zu 8 Cents (Quer-

format) sehen wir die Ausfahrt seiner 5 Schiffe: sein Flaggschiff „Delight“ (120 Tonnen), „Raleigh“ (der Kapitän dieses Schiffes war Gilberts Halbbruder Walter Raleigh). Nach kurzer Zeit kehrte das Schiff nach Plymouth zurück. „Golden Hind“ (40 Tonnen), „Swallow“ (40 Tonnen) und „Squirrel“ (10 Tonnen). Inschrift: „Fleet Leaving Plymouth 1583“.

Durch einen Sturm wurden die Schiffe voneinander getrennt, und als Gilbert auf seinem Flaggschiff am 3. August in „St. Johns Harbour“ einlief, fand er dort schon die „Squirrel“ vor. Die Ankunft der „Delight“ sehen wir auf dem Werte zu 9 Cents (Querformat) wiedergegeben. Inschrift: „Arrival at St. Johns“.

Zwei Tage nach Gilberts Ankunft wurde Neufundland formell dem britischen Weltreich einverleibt. Der feierliche Akt der Einverleibung ist auf dem Werte zu 10 Cents (Querformat) wiedergegeben. Einer seiner Freunde gibt Gilbert eine Handvoll Erde, welche er im Namen der Königin Elisabeth annimmt. Inschrift: „The Annexation 5th. Aug. 1583“. — Die Marke zu 14 Cents (Hochformat) können wir sehr gut mit dem 10 Cents-Werte in Verbindung bringen. Wir sehen auf ihr das Wappen der königlichen Marine und darum die Aufschrift: „I have engraven there the Arms of England“ (Ich habe dort die Waffen Englands eingegraben).

Jetzt begannen erst Gilberts Sorgen. Die meisten Ansiedler, die er aus England mitgebracht hatte, waren Sträflinge, die nicht mehr auf der Insel bleiben wollten, da sie dort arbeiten mußten. Deshalb schickte Gilbert sie mit der „Swallow“ nach England zurück. Er selbst wollte mit der lächerlich kleinen „Squirrel“ und den beiden ihm noch gebliebenen Schiffen die Küste Neufundlands erforschen. Es war eine unheilvolle Fahrt. Am 29. August gerieten die Schiffe in einen Sturm, wobei die „Delight“ unterging. Als das Wetter sich endlich aufklärte, beschloß Gilbert nach England zurückzukehren. Durch die Hinfahrt glaubte er zu wissen, daß die „Squirrel“ besser einem Sturm standhalten könne, als das andere Schiff, welches er noch besaß. Am 2. September stieß er der „Golden Hind“ den letzten Besuch ab. Seine Freunde baten ihn, daß er auf der „Golden Hind“ bleiben solle, er wollte es jedoch nicht und wurde dadurch von seinem Schicksal erreicht. — In einer Biographie Gilberts finden wir folgendes über seinen Tod:

„Als am 9. September die Schiffe im Süden der Azoren von einem Sturm überrascht wurden, sah man Gilbert auf dem

Deck der „Squirrel“ mit einem Buch in der Hand sitzen. So oft die „Golden Hind“ in Hörweite kam, hörte man ihn sprechen: „Wir sind dem Himmel zur See und zu Lande gleich nah“.

Die Marke auf der „Golden Hind“ beobachtete bis Mitternacht die Lichter der „Squirrel“, dann verschwanden sie.“

Die „Squirrel“ war untergegangen. Mit ihm der größte Abenteurer Englands, Sir Humphrey Gilbert.

Auf der Marke zu 15 Cents (Hochformat) sehen wir Gilbert auf dem Deck seines Schiffes mit einem Buch in der Hand sitzen. Die Inschrift bilden die Worte, die auch auf der „Golden Hind“ gehört wurden: „We are as Near to Heaven by Sea as by Land“.

So endigte die Abenteuer-Laufbahn Gilberts.

Auf dem 1 Cent-Werte (Hochformat) sehen wir das Bildnis Gilberts, welches der „Heraldologia Anglica“ entnommen ist. Auf dem Werte zu 3 Cents (Hochformat) sehen wir das Wappen des Hauses Gilbert und das Motto: „Quid non?“ (Warum nicht?). — Auf der 5 Cents-Marke (Hochformat) sehen wir einen Anker, den die Königin Elisabeth Gilbert geschenkt hatte. Inschrift: „The Totten from Her Majesty“. Auf der 20 Cent-Marke (Querformat) sehen wir eine alte Karte von Neufundland. Diese Marke ist wohl die am besten ausgeführte Marke der ganzen Gedenkserie. Die Aufschriften kann man sehr gut lesen. Sonderbarerweise ist aber bei dieser Karte der Norden unten und der Süden oben. Diese Karte ist der Zeitschrift „The Golden Kleece“ aus dem Jahre 1624 entnommen.

Auf dem Werte zu 24 Cents (Hochformat) sehen wir die Königin Elisabeth. Inschrift: „Queen Elizabeth“. — Es ist dies das erste Mal, daß die Königin Elisabeth auf einer Marke erschienen ist. Elisabeth regierte von 1558 bis 1603. Während ihrer Herrschaft begann sich England zur See und Kolonialmacht zu entwickeln. Ein Jahr nach der Einverleibung Neufundlands gründete Walter Raleigh die Kolonie Virginia.

Auf dem höchsten Werte zu 32 Cents (Hochformat) sehen wir das Standbild Sir Humphrey Gilberts über dem Südrast der Kathedrale zu Truro (Cornwall). Inschrift: „Statue at Truro“.

Es wäre noch zu bemerken, daß alle Marken eine gleiche Größe von 27×20,5 Millimeter haben. Sieben Marken sind in Quer- und sieben in Hochformat ausgeführt. Auf allen Marken sehen wir oben die Aufschrift: „1583 Sir Humphrey Gilbert. 1933.“ und unten die Aufschrift: „Newfoundland“.

S. Weigelt.

Vor dem Inkrafttreten des neuen polnischen Zolltarifes

Fast durchwegs starke Zollerhöhungen. — Scharfer industrieller und agrarischer Protektionismus. — Der neue Zolltarif und sein Einfluss auf die Gestaltung der künftigen Handelsbeziehungen mit den anderen Staaten

Schon in den nächsten Tagen, am 11. Oktober d. J. tritt der neue polnische Zolltarif in Kraft, der den künftigen Warenaustausch Polens mit den anderen Staaten in völlig neue Bahnen lenkt. An diesem Tage wird der gesamte zolltechnische und zollrechtliche Apparat auf die neuen Normen umgestellt, nachdem in der Zwischenzeit, seit Veröffentlichung des neuen Zolltarifgesetzes im Spätherbst des Vorjahres, nach verschiedenen Richtungen hin Handelsvertragsverhandlungen geführt worden sind, um zu einer Revision der bisher bestehenden Verträge auf Grundlage des neuen Zolltarifes zu gelangen. Diese Verhandlungen gestalteten sich äusserst schleppend und langwierig und haben bisher nur in zwei Fällen zu einem positiven Abschluss geführt. So ist Mitte August das polnisch-belgische Meistbegünstigungsabkommen durch eine Tarifvereinbarung ergänzt worden, durch die sich beide Teile unter Zugrundelegung des neuen Zolltarifes Vertragszölle gewähren. Gerade jetzt ist es nach Schwierigkeiten gelungen, die Handelsvertragsverhandlungen mit Oesterreich zum Abschluss zu bringen. Hingegen ist für die nächste Zeit noch keine Einigung mit den anderen Vertragspartnern zu erwarten. Ausser mit Frankreich, das gegen die neuen polnischen Zölle Einwände erhebt, sind gegenwärtig Verhandlungen mit der Tschecho-Slowakei, mit der Schweiz und mit Schweden im Gange, die gleichfalls infolge des am 11. Oktober in Kraft tretenden neuen polnischen Zolltarifes notwendig geworden sind. Die bisher mit diesen Staaten geführten Verhandlungen haben aber gezeigt, dass es nicht möglich sein wird, bis zum Inkrafttreten des Zolltarifes neue Handelsverträge zustandezubringen.

Mit dem Inkrafttreten des neuen polnischen Zolltarifes am 11. Oktober treten

65 Prozent der bisherigen Zollzugeständnisse Polens an andere Staaten ausser Kraft

und zugleich enorme Erhöhungen fast aller bisherigen autonomen Sätze in Geltung. Im Folgenden seien

die wichtigsten Bestimmungen des neuen Zolltarifes

und die Änderungen gegenüber dem gegenwärtig geltenden angeführt: während Polen bisher nur einen einseitigen autonomen Tarif besass, hat es sich jetzt als Instrument für Handelsvertragsverhandlungen einen Doppeltarif geschaffen. Ausser einer Spalte in den normalen Sätzen bringt der neue Tarif für sämtliche Positionen noch einen Obertarif mit Maximalzöllen. Ausserdem ist eine Ermässigung der Normalsätze gegenüber den Vertragsstaaten auf dem Verhandlungswege vorgesehen, wodurch in der Praxis noch eine dritte Reihe von Zollsätzen vorhanden ist. Ferner enthält das neue Tarifwerk eine weitgehende Auflockerung der bisherigen Warengruppen. An Stelle von 1900 Positionen des alten polnischen Tarifes werden jetzt über 4500 unterschieden, wobei im einzelnen die Nomenklatur benützt worden ist, die der Wirtschaftsausschuss des Völkerbundes auf Grund der Beschlüsse der Weltwirtschaftskonferenz von 1927 empfohlen hat. Diese formellen Unterschiede treten aber an Bedeutung hinter der Tatsache zurück, dass der neue Tarif durchwegs erhebliche Erhöhungen der bisherigen Zollsätze auch in der Normalspalte bringt. Meist bleiben die Sätze des Obertarifes nur um 25 Prozent über den Normalsätzen, da diese schon einen weitgehenden Prohibitionscharakter tragen. Hinsichtlich der Höhe der Zollsätze unterscheidet also der Tarif Vertragsstaaten und solche Länder, die mit Polen keine Verträge abgeschlossen haben. Die Zölle der Vertragsstaaten sind im Durchschnitt um 25 Prozent niedriger als die Zollsätze der Nichtvertragsstaaten, zu welchen vor allem Deutschland und Russland gehören.

Schon die Anführung der Haupttrichtlinien genügt, um zu zeigen, von welchem Geist der neue Zolltarif getragen ist, in welchem die Wendung Polens zum Hochschutzzoll ihre konsequente Weiterbildung findet. Die Tendenz, die aus der ganzen Anlage des Zolltarifes spricht, trägt nur allzu deutlich den Stempel der Absicht ihrer Autoren, die darauf hinauslaufen, dass die bisher auf Kosten des Konsumenten befolgte Zollschutzpolitik zur dauernden Grundlage der polnischen Wirtschaftspolitik werde. Wie man aus einigen Beispielen sehen kann,

bringt der neue Zolltarif eine Reihe sehr starker Erhöhungen.

So werden die Sätze für Presshefe von 66,30 auf 160, Chevreaulleder von 610 auf 1800, für Schuhwaren von 70 bis 1872 auf 2200 bis 2800 Zloty hinaufgesetzt. Der Zoll für Schneeschuhe wurde mit 900 (bisher 312) Zloty festgesetzt. Erhöht werden ferner die Zölle für Treibriemen von 487 auf 850. Höhere Zollsätze sind auch für Modeartikel und Pelze vorgesehen. Bei Zobel wird der Zollsatz 125.000 Zloty je 100 kg betragen, lediglich Seide im Rohzustand wird vom Einfuhrzoll befreit sein, da bisher keine ausreichende inländische Produktion besteht. Zur Förderung der Produktion polnischer Filme wird für Tonfilmbänder ein Zoll in Höhe von 25.000 Zloty eingeführt. In der chemischen und pharmazeutischen Branche werden die Einfuhrzölle auf ein Vielfaches ihres bisherigen Betrages erhöht, selbst für solche Waren, auf deren Einfuhr Polen angewiesen ist. Völlig prohibitiv wirken eine Reihe der neuen Einfuhrzölle für Erzeugnisse der Elektroindustrie. Wo Zollermässigungen vorgenommen worden sind, da handelt es sich grösstenteils um Waren, die überhaupt nicht oder nur in ganz geringem Umfange nach Polen eingeführt werden. Das gilt für die landwirtschaftliche Erzeugung. Die Agrarkrise, in der Polen seit Ende 1929 steht, und die sowohl Getreideerzeugung wie Viehpro-

duktion ergriffen hat, und zwar in einem Ausmass, dass die polnischen Preise weit unter die Weltmarktpreise gesunken sind, da eine Abführung des Ueberschusses ins Ausland infolge der fortschreitenden Selbstgenügsamkeit Deutschlands, der Tschecho-Slowakei und Oesterreichs unmöglich ist, hat Polen zur Sicherung seines Inlandmarktes auf den Weg des Agrarschutzzolles gewiesen. Es kann allerdings kein Zweifel darüber sein, dass diese Massnahmen keine Milderung der polnischen Agrarkrise herbeiführen können. Immerhin haben die Agrarschutzzölle in Polen ihren Einfluss auf die Regierung in der Richtung ausgeübt, dass der neue Zolltarif eine Reihe weiterer Zollerhöhungen bringt; so wird der Weizen Zoll (bisher 17,50 Zloty je 100 kg) auf 25 Zloty erhöht, der Zoll für Weizenmehl von 25,50 auf 37 Zloty. Noch stärker werden die Zölle für Kukuruz, nämlich von 6 auf 17 Zloty hinaufgesetzt. Der Rekord der Zollerhöhungen wird in ungereinigtem Reis erreicht, wo die Sätze um das Fünzfache, von 2 auf 30 Zloty erhöht werden, wodurch der Reisimport praktisch gänzlich unterbunden wird. Der Butter Zoll wird vervierfacht (50 statt 12,50 Zloty). Der Einfuhr von Edelobst und Südfrüchten werden durch niedrigere Sätze Erleichterungen geboten. Hingegen wird der Zoll auf Wein in Fässern von 20 auf 200 Zloty erhöht.

Die Zollsätze des neuen Tarifes sind mit wenigen Ausnahmen spezifische Zölle, die nach dem Gewicht der Waren berechnet werden, also keine Wertzölle. Als Grundlage für die Bemessung der Zollsätze sind 100 kg Reingewicht jeder Ware ohne jede Art von Verpackung gewählt. Eine Ausnahmebehandlung erfahren die Zölle für Kraftwagen, Traktoren und Kraftwagenchassis, für welche gemischte Zölle eingeführt werden, die sich aus dem spezifischen Zoll (vom Gewicht) und einem Wertzoll zusammensetzen.

Der neue polnische Zolltarif tritt in einem Zeitpunkt ins Leben, da es Polen trotz der gerade in letzter Zeit im Hochdruck geführten Revisionsverhandlungen nicht gelungen ist, sein Handelsvertragsverhältnis mit den wichtigsten Abnehmer- und Bezugsländern auf eine neue Grundlage zu stellen.

Zu dem schon seit mehr als acht Jahren dauernden Han-

delskrieg mit Deutschland tritt also am 11. Oktober eine Art Zollkrieg mit all jenen Ländern, mit denen man im besten Falle in den nächsten Wochen, voraussichtlich aber erst in den nächsten Monaten zu einem „modus vivendi“ gelangen wird. Dies gilt insbesondere im Verhältnis zu der Tschecho-Slowakei, zu Frankreich, Schweiz und Schweden, mit denen die bisherigen Unterhandlungen noch zu keinem Abschluss gekommen sind, und insbesondere gegenüber England, mit dem Verhandlungen erst aufgenommen werden sollen. Allen diesen Staaten gegenüber schafft der neue Zolltarif eine völlig neue Rechtslage. Dabei handelt es sich gerade um Länder, die in den letzten Jahren der handelspolitischen Neuorientierung Polens eine immer grössere Bedeutung als Abnehmer polnischer Waren erlangt haben. Die bisher geltenden Handelsverträge mit diesen Staaten verlieren nach dem 11. Oktober gänzlich ihren Sinn und reichen angesichts der neuen prohibitiv wirkenden Sätze des Obertarifes nicht mehr aus, der Exportwirtschaft dieser Länder den Absatzweg nach Polen offenzuhalten. Denn, da man durch den neuen Tarif die Einfuhr drosselt, wird das Ausland der Wareneinfuhr aus Polen im gleichen Umfange Hindernisse in den Weg legen.

Voraussichtlich wird es aber mit all diesen Staaten zum Abschluss eines provisorischen Meistbegünstigungsabkommens kommen, mit dem diese Staaten automatisch an den Begünstigungen des neuen Handelsvertrages partizipieren würden, welchen Polen gerade jetzt mit Oesterreich perfektioniert hat. Ausserdem soll der Warenverkehr mit den obenangeführten Ländern durch Festsetzung von Einfuhrkontingenten mit ermässigten Zöllen gefördert werden. Nur durch eine derartige provisorische Neuregelung könnte es verhütet werden, dass der dauernde Rückgang im Güteraustausch mit diesen Ländern zumindest keine weitere Verschärfung erfährt, wodurch die Aufrechterhaltung der Aktivität der polnischen Handelsbilanz ernstlich gefährdet werde. Da Polens Interesse an diesen Märkten grösser ist als umgekehrt, muss es nächste Aufgabe der Handelspolitik sein, hier Erleichterungen zu schaffen, welche eine Einfuhr aus diesen Ländern wenigstens annähernd in der Höhe der Bezüge dieser Staaten aus Polen ermöglichen.

Die Lage im polnischen Handel

B. P. Dass die Textilindustrie in grossem Masse von der Witterung abhängig ist, haben die letzten Wochen einmal mehr bewiesen. Nach einigen kühlen Tagen, die in dieser Branche grosse Belebungen hervorgeufen haben, setzte wieder sonniges Wetter ein und liess den Handelsverkehr vollkommen stocken. Die Lager füllten sich wieder mit Waren, es war kein Bargeld mehr vorhanden, und Wechsel kamen in grösseren Mengen in Verkehr. Aber nachdem es nun wieder etwas kühler geworden ist, laufen auch grössere Bestellungen ein. Für gewisse Artikel herrscht sogar trotz der jüdischen Feiertage dringende Nachfrage. Bei Geschäftsabschlüssen geniessen reelle Kunden 30—45 Tage Kredit. In der Woll- und in der Konfektionsbranche haben auch erst die letzten Tage grössere Belebungen im Geschäft gebracht.

In der Trikotwarenbranche beginnt jetzt die grosse Saison, doch wartet man noch die ersten Frostage ab, die für Trikotwäsche und Strickjacken starke Nachfrage bringen werden. Die Saison für Strümpfe hat noch nicht eingesetzt.

In der Seidenbranche wird zurzeit flott gearbeitet, da die Saison hier erst später beginnt. Die Lage in dieser Branche hat sich letzters bedeutend gebessert, da in Lodz zahlreiche Seidenfabriken zur Herstellung von Wollstoffen übergegangen sind und die Zahl der Hersteller von Kunstseidenwaren nun gering ist.

In der Rohhäutebranche ist die Stimmung nicht fest, doch wird sie von den Händlern künstlich gehalten, indem nur kleine Mengen auf den Markt gebracht werden. Die Gerber kaufen augenblicklich fast gar nichts. Infolgedessen gibt man die Ware auch gegen Kredit ab, was bisher nicht gehandhabt wurde.

In der Lederbranche herrscht augenblicklich eine gewisse Depression. Ausserdem wurde gerade jetzt, da grössere Kredite erforderlich wären, der Handel nur auf Barzahlung eingestellt. Für ausländisches Leder besteht im Auslande selbst steigende Tendenz, so dass

man mit einem Preisaufstieg von etwa 10 Prozent rechnen muss. Durch die Einschränkung der Einfuhr von amerikanischem Leder ist für diesen Artikel festere Tendenz zu erwarten.

In der Schuhbranche wird sehr flott gehandelt. Man stellt noch immer grösstenteils billiges Schuhwerk her, so dass man schon für 12—15 Zl. die neuesten Fassons haben kann. Lackschuhe sind bereits für 16 Zl. erhältlich. Auch die Reparaturen sind bedeutend billiger geworden.

Im Gummischuh-Handel herrscht nach der Auflösung des Kartells wiederum starke Konkurrenz, so dass man schon für 3,75 bis 4 Zl. ein Paar halbe Sommer-Gummischuhe erhalten kann. Im Winter wird die Konkurrenz noch grösser, und die Preise dürften infolgedessen bedeutend niedriger werden. Schneeschuhe für Damen kosten jetzt etwa 4 Zloty.

In der Kolonialwarenbranche besteht bei uns für die billigen Teesorten feste Tendenz, während für die besseren Sorten wenig Interesse herrscht. Weizenmehl ist weiterhin billig. Die Tendenz für Kaffee ist schwach.

Im Getreidehandel ist die Tendenz sehr flau. Die gute Ernte in aller Welt hat verursacht, dass diejenigen Länder, die Getreide einführen müssen, mit den billigsten Angeboten überschüttet werden. In Argentinien sind die Vorräte so gross, dass man damit ganz Europa versorgen könnte. Auch in Kanada und Australien liegen riesige Vorräte. In den Vereinigten Staaten ist die Ernte nicht sehr gut geraten, dafür sind aber die Vorräte so gross, dass sie noch für zwei Jahre ausreichen. In Polen wird man das Getreide an das Hausvieh verfüttern müssen, um die Vorräte zu verringern. Trotz der Massnahmen der Regierung sind die Preise nicht fest geblieben.

In der Eisenbranche herrscht jetzt etwas festere Stimmung. Es wird viel Blech, Eisen, ferner landwirtschaftliche Geräte und Baumaterial gefordert. Man teilt dabei gern Kredit für 6 bis 10 Wochen.

»WOLLE«

»JUTE«

Die einzigen deutsch-englischen Fachblätter

Erscheint 14-tägig.

Erscheint monatlich.

Berichte über alle Rohwoll-Märkte für die Spinnerei, Weberei, Hut- und Filzfabriken, Teppich-Webereien, Watte- und Wattelin-Erzeuger.

Einziges Fachblatt der Jute-Industrie mit Beilagen für Teppich-Webereien, Wachstuch- und Linoleum-Fabriken, Seilereien, Erzeuger von Dachmaterial und Isoliergewebe.

Probe-Abonnement: Pfd. St. 1 für 6 Monate.

BRITISH-CONTINENTAL PRESS LTD. 40, Fleet Street, LONDON, England

Saben Sie sich schon davon überzeugt, daß man Porzellan und Glas am günstigsten bei **N. Freigang, Napiórkowskiego Nr. 41, kauft?** Dort erhalten Sie auch sämtliche Haushaltsartikel wirklich billig und gut. Straßenbahnzufuhr Linie 3 und 4. 1250

Brillanten Gold, Silber, verschiedenen Schmuck, Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. Juweliergeschäft **M. H. LISSAK, Piotrkowska Nr. 5**

!!! Brillanten !!! Gold und Silber, verschiedene Schmucksachen sowie Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. **M. Mizes, Piotrkowska 30.**

Geburtsstagsgeschenke Aussteuer sowie Hochzeitsgeschenke kauft man am billigsten direkt in der Porzellanmalerei **K. Freigang, Włocława 32, Ecke Nawrot.** Handgemalte Monogramme, Aufschriften für Vereine und Restaurationen werden laut gewünschten Mustern ausgeführt. Für Feste und häusliche Veranstaltungen wird Geschirr verliehen. 6037

Reparaturen nur beim Fachmann Georg Goepfert Petrikauer Straße 107, denn gut gereinigt, neueste Fasson, gute Zutaten erhalten Sie nur in der genannten Firma. 5734

!!! Stenographie !!! deutsch, polnisch erteilt **E. Kühn, Bisk. Bandurkiewskiego (Anna) 21, Front, 2. Etage.** Sprecht. von 2-4 und 7-9 Uhr.

Mitteilung Hierdurch bringe ich meiner geschätzten Kundschaft zur Kenntnis, daß ich in meiner Buchhandlung eine **Briefmarken-Abteilung** unter Leitung des Herrn **Waldemar Glück** eröffnet habe. Das Lager ist mit Marken reichlich versehen und die Preise konkurrenzlos. Hochachtungsvoll **K. Erdmann, Łódź, Piotrkowska 107.**

Herren- u. Damenschneider P. Heise, Przejazd 2, 2. Etage, langjähriger Leiter der Konfektionsabteilung der Firma **Emil Schmechel**, nimmt Bestellungen entgegen. 5097

Englisch erteile. Ein Stoty die Stunde. Informationen zwischen 6-8 abends. **Przejazd-Strasse 69, W. 10.** 1312

Die Schuhwerkstatt W. Bae, Nawrot 39 nimmt Bestellungen laut neuesten Modellen entgegen. Bestes Material. Solide Ausführung. Sehr mäßige Preise. 6071

Warengeossenschaft „Celle“, Nawrotstr. 23, Verkauf von Molkereiprodukten. Zustellung ins Haus. 6068

Ein 3-stöckiges Gehaus mit Fabrikgebäude unter günstigen Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Adresse zu erfragen in der Gesch. d. „Freien Presse“. 6030

1 kupferne Wanne mit Badesofen für Badeanstalten, ohne Wasserzug, gelegentlich sofort zu verkaufen. **Kopernika 75/77, Offizine.**

Die billigste Quelle eleganter Möbel-Einrichtungen und Einzeilmöbel eigener Herstellung ist „**Rzemieślnik Polski**“, **Napiórkowskiego Nr. 7.** 1328

Sichere Existenz!! Vortrefflich eingeführte Zeichnerlei für Handarbeiten krankheits halber zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle der „Freien Presse“. 1332

Säufederhalter jeglicher Systeme werden im Laufe von 24 Stunden repariert. Ersatzteile am Orte. Eigene Werkstätten. **M. J. Ostrowski S-ty, Łódź, Piotrkowska 55.**

Propyläen-Weltgeschichte alle bereits erschienenen 9 Bände, umständehalber günstig zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle der „Freien Presse“.

Gelegentlich 2 Häuser zu verkaufen in Ruda-Pabjanicka. 2 Zimmer nebst Küche und 3 Zimmer nebst Küche, 5 Min. von der Haltestelle. Zu erfragen bei **Kestel, Haltestelle Marysin in Ruda-Pabjanicka.** 6056

Das Hutgeschäft Mortensen, Główna 7 empfiehlt seiner geschätzten Kundschaft in großer Auswahl Herrenhüte zu äußerst billigen Preisen. Zylinderhüte werden verliehen. 5987

Strickerei P. Schönborn Łódź, Nawrotstraße 7, empfiehlt aus bester Wolle: Sweater, Pullower, Westen, sowie Tricotagen, Strümpfe, Socken, Handschuhe etc. zu Fabrikpreisen. 6055

Einmal gepuht — immer benutzt! Mein Metallputz

„SUNSHINE“ gibt einen langandauernden Hochglanz. **R. Torno, Zgierz, ul. 3-go Maja 15.** 6047

Plätze, versch. Größe, zu verkaufen. Einige Minuten vom Ralischer Bahnhof. Inform. bei **Jan Orłowski, Karolew, Siedlung v. Fr. Melita Leng, Celnast., am Neubau.** 1053

Wenig geb. Knopfloch-Nähmaschine zu kaufen gesucht. Wo, sagt die Gesch. d. „Freien Presse“. 1297

Kaufe gutes Kletter oder Flügel. Off. mit Preisangabe unt. „Kassa 25“ an die Gesch. d. „Fr. Presse“. 1310

Bauplätze, an der Pabjanicka- und Głównastraße gelegen, verschiedener Größe, zu verkaufen. **Otto Krause, Łódź, Pabjanicka Nr. 47.** Straßenbahnhaltestelle am Plage. 1325

Eine Landwirtschaft in Łódź, 3 1/2 Morgen, Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Garten, sofort beziehbar, zu verpachten, evtl. zu verkaufen. Zu erfragen **Napiórkowskiego 113, beim Wirt.** 1323

Badesofen, in gutem Zustande, zu kaufen gesucht. Angebote unter „Badesofen“ an die Gesch. der „Freien Presse“. 1326

Eine Schrebmachine „Underwood“, fast neu, billig zu verkaufen. **Petrifauer Str. 182, Wohn 9, von 9-11 Uhr morgens und von 2 1/2-4 Uhr nachm.**

Möbel, Schlafzimmereinrichtung in Birke, Rosenholz, Pyramidenholz, Eiche, Speisezimmer-einrichtung in Nussholz, Schränke, Bettstellen, Korbenge, Tische, gebrauchte Speisezimmereinrichtung, verkauft billig gegen Raten und tauscht um Tischlerei **K. Galar, Warszawska 16, Tel. 231-80. 1327**

SYSTEM „EN-ES-BE“ komplett Złoty 285.—
1 Journal (geb. Buch), 500 Konten
1 Karteikasten (geschlossen)
1 Durchschreibemethode f. gebund. Bücher.
Vorschläge unterbreitet unverbindl.
Artur Bruch, Łódź, Limanowskiego 49, Tel. 153-90.

Sofort zu vermieten: 2 Fabrikäle und 1 Laden mit Wohnung. Zu erfragen beim Wirt, **Nawrot 92.** 6031

2 Zimmer u. Küche mit allen Bequemlichkeiten sofort abzugeben. **Napiórkowskiego 79, beim Eigentümer.** 1314

1 Zimmer u. Küche, elektr. Licht, mit Gartenbenutzung, ohne Abstand, zu vermieten. **Żdrowie, Poleska 1.** 1319

Sonniges, gut möbliertes Zimmer, auch für kurzen Aufenthalt, zu vermieten. **Nawrot 2, W. 24.** 6049



Beide gehören zusammen. In richtiger Weise im richtigen Blatt inseriert, ist für Sie unter allen Umständen gewinnbringend. Die große Verbreitung der „Freien Presse“ wird Sie nie enttäuschen.

Kranke werden gesund!
durch **PALMA-QUELLE**
DAS NATURLICHE BITTERWASSER
Wirkt gänzlich reizlos; verursacht keine Beschwerden, hat keinen unangenehmen Geschmack. Durch medizinische Autoritäten bestens empfohlen bei Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden, Verfestung, sowie bei Leber und Gallensteinen. Erhältlich in der Drogerie **B. Pilc, Łódź, Plac Reymonta 5/6**
Tel. 187-00.

Sonnige Wohnung: 3 Zimmer u. Küche, Bequemlichkeiten, sofort zu vermieten, direkt vom Wirt. **Zagajnikowa 34a.** 1318

Möbliertes Zimmer mit separatem Eingang, Bequemlichkeiten, Telefon, Vorzimmer, zu vermieten. **Piotrkowska 132, W. 3, 1. Stod.** 7011

Kleines Zimmer im 4. Stod sofort zu vermieten. Zu erfragen **Radwanika 53.** 6065

Ein Saal 7x20 Mtr., Parterre, im Garten eines sauberen Hauses gelegen, eventuell mit anschließenden 2 Zimmern u. Küche, ab 1. Januar oder früher zu vermieten. **Nawrotstr. 36, Tel. 112-08.** 6069

Villa, im ganzen oder teilweise, sämtl. Bequemlichkeiten, elektr. Licht, Telefon, Garagen, Obstgarten, in Nadogoszcz, Legionów Nr. 2, direkt an der Haltestelle Jagiellońskastraße, zu vermieten. Auskunft am Orte. 1334

Sonniges möbliertes Zimmer abzugeben. **Zielona 41, 2. Stod, links.** 6066

2 große Zimmer und Küche, sonn., mit Bequemlichkeiten, Parterre, sofort zu vermieten. **Orlastr. 14, W. 10.** 1330

Baden mit Wohnung vom Wirt sofort zu vermieten. Auskunft beim Wirt, **Radwanikastraße 48.** 1329

Sofort zu vermieten 3 Zimmer u. Küche, oder 2 Mal zu 1 Zimmer und Küche. Näheres **Kopernika 75/77, in der Offizine.** 6103

Frontlokal für Näherei, komplett möbliert, abzugeben ohne Abstand. Zu erfragen **Abrahamowskiego Nr. 29, Milchhandlung.** 1333

Junges Fräulein, vermögend, sucht die Bekanntschaft eines intelligenten, mittelgroßen Herrn von 25 Jahren an. Offert. unt. „**Patronus**“ an die Gesch. d. „Fr. Presse“. 1317

Selbständiges, wirtschaftliches Fräulein in den 40-er Jahren, mit Möbeln, möchte allein stehendem Herrn die Wirtschaft führen. Entloffen unt. „**Tüchtig**“ an die Gesch. d. „Fr. Presse“ erbeten. 1318

Buchhalter, vertraut mit neuesten Durchschreibemethoden, übernimmt jegliche ins Fachschlagende Arbeiten gegen mäßige Entschädigung. Angebote unter „**Korrekt**“ an die Gesch. der „Freien Presse“ erbeten. 1302

Potrzebna Dziewczynka (uczenica) ze znajomością niemieckiego, do sklepu galanterijnego. Oferty pod „**Uczenica**“ do adm. niniejszego pisma. 1320

Für technisches Büro wird junges Mädchen als Praktikantin gesucht. Bedingung gründliche Kenntnis der polnischen u. deutschen Sprache. Bewerberinnen mit kaufmännischer Vorbildung erhalten Vorzug. Offerten unter „**Ed. 100**“ an die Gesch. der „Freien Presse“ zu richten. 1324

Büro-Praktikant sucht irgendeine Anstellung, auch für halbe Tage. Angebote unter „**G.**“ an die Gesch. d. „Fr. Presse“. 1321

Kinderfräulein, Posnerin, deutsch und polnisch sprechend, sucht Stellung von sofort. Offerten unter „**Posnerin**“ an die Gesch. der „Fr. Presse“. 1322

Helf! Trotz wiederholten Inserierens noch hilflos und dadurch mit seiner Frau Not leidend, erbittet intell., gewissenhafter, betagter, jedoch noch sehr gern tätiger ehemal. hies. Hauswirt gütige — wenn auch bescheidenste — Entzifferungsmöglichkeit, Hilfe od. Unterstützung. Werte Off. unter „**Barmherzigkeit**“ an die Gesch. der „Freien Presse“. 6010

Schmackhafte Mittage werden verabfolgt. **Wulcaniastr. 117, Wohn. 5.**

DIE FRAU UND IHRE WELT

Käse — nicht nur Brotbelag!

Wer nicht gerade einen besonders empfindlichen Magen hat, wird auf Käse nicht verzichten wollen; man braucht ja nicht gerade spät abends, kurz vor dem Schlafengehen Käsegerichte zu sich nehmen. Sonst aber ist Käse eine angenehme Abwechslung. Glücklicherweise haben wir ja so viele Sorten, daß eigentlich jeder für seinen Geschmack das Richtige findet. Man soll immer nur kleine Mengen Käse einkaufen, weil viele Käsesorten sehr leicht trocken werden. Ist er aber doch trocken geworden, so soll man ihn reiben. Geriebenen Käse bewahrt man am besten in einem Einmachglas mit Schraubdeckel auf, dann hält er sich lange. Diesen geriebenen Käse kann man für mancherlei leckere Käsegerichte benutzen. Es braucht also keineswegs immer Parmesankäse zu sein, geriebener Schweizerkäse schmeckt mindestens ebenso gut.

Käsebällchen. Für den Abendstisch sind Käsebällchen eine hübsche Ergänzung. Man ist dazu Rispapierchen oder Kopfsalat. Man nimmt 60 Gramm geriebenen Käse, verrührt sie mit 30 Gramm Mehl, einem Eigelb und Pfeffer und Salz nach Geschmack. Auch eine Messerspitze Cayennepfeffer fügt man hinzu. Hierauf schlägt man das Eiweiß zu recht steifem Schnee und zieht es leicht unter die Masse. In heißem Fett werden nun die Käsebällchen goldbraun gebacken.

Käseplätzchen. Man rührt einen guten Mürbeteig, natürlich ohne Zucker, an, rollt ihn aus und schneidet ihn in Vierecke. Hierauf bestreut man die Vierecke mit reichlich geriebenem Käse, klappt die eine Hälfte im Dreieck über und backt sie, bis sie goldbraun sind. Sie schmecken heiß oder kalt gut und sind eine nette Zutat zur Käseschüssel.

Käsefests. Ebenfalls für die Käseschüssel eine wohlschmeckende Abwechslung sind Käsefests. Man nimmt einfache Fests, bestreicht sie mit Butter, bestreut sie dick mit geriebenem Käse. Hierauf legt man sie auf eine mit Fett bestrichene Platte und stellt sie in den warmen Ofen, bis der Käse zu schmelzen beginnt. Man gibt sie möglichst heiß zu Tisch. Zur Abwechslung kann man auch, ehe man die Fests in den Ofen schiebt, etwas dicke Tomatensauce darauf tun.

Käsestangen. Natürlich kann man Käsestangen und anderes Käsegebäck der verschiedensten Art fertig kaufen, man wird aber immer finden, daß es sich, besonders wenn man mehrere Personen bewirten möchte, ziemlich teuer stellt. Und da es so einfach ist, dieses Gebäck selber herzustellen, so soll man doch wenigstens einmal einen Versuch damit machen. Man verknetet 30 Gramm Butter mit 30 Gramm Mehl, fügt 30 Gramm Semmelmehl hinzu, ebenso 30 Gramm feingeriebenen Käse, 1 Messerspitze Salz, eine Messerspitze Cayennepfeffer, und so viel Wasser, daß man eine steife Paste bekommt. Man rollt den Teig etwa 1/4 cm dick aus, schneidet ihn in 10 cm lange

und 1/4 bis 1/2 cm breite Streifen und legt diese auf ein gefettetes Backblech. Man backt sie in einem mäßig warmen Ofen, bis die Streifen trocken sind. Sie werden heiß oder kalt zu Tisch gegeben.

Vielfach beliebt sind auch Käsesaucen, die man zu in Butter geschmorten Mohrrüben, Blumenkohl oder dergleichen gibt. Man schmilzt 30 Gramm Butter in 30 Gramm Mehl, füllt mit Milch auf, daß man eine dicke Sauce hat, und gibt nun reichlich geriebenen Käse daran, nachdem man mit Salz und Pfeffer abgeschmeckt hat. Die Sauce muß aber wirklich nach Käse schmecken.

Gern gegessen werden auch Makaroni, die man wie gewöhnlich in Salzwasser abkocht, darauf mit einem Sieb gibt, abtropfen läßt und nun mit viel geriebenem Käse bestreut. Eine dicke Tomatensauce dazu ist außerordentlich wohlschmeckend. Ein solches Gericht ist für den fleischlosen Tag in der Woche besonders zu empfehlen.

Auch Kartoffelbrei, den man in eine gefettete, feuerfeste Form gibt, kann man mit geriebenem Käse dick bestreuen, hierauf mit Butterflöckchen belegen und in heißem Ofen überbacken. **Grete Gerting.**



Eine hübsche Wohn-Ecke

Man hat heutzutage die Tendenz, möglichst viele gemütliche Ecken einzurichten. Sie machen jede Wohnung und jedes Zimmer behaglich und nett.

Zuckerspäne. 100 Gramm Zucker und 3 Eier werden miteinander verrührt, bis die Masse weiß ist, dann gibt man einen halben Eßlöffel Wasser und 100 Gramm Weizenmehl hinzu. Der gut gemischte Teig wird in kleinen Portionen auf ein Blech gebracht, die mit einem Messer zu länglichen Streifen geglättet werden, die man noch mit gehackten Mandeln bestreut. Gebacken wird in einem mäßig heißen Ofen. Sind die Kuchen gut braun, nimmt man sie heraus, löst sie von der Platte und wickelt sie warm um den Stiel eines Holzlöffels, so daß sie nach dem Erkalten gerollten Hohlspänen ähneln.

Feingesteht Holzleiste ist ein vorzügliches Putzmittel für alle Metallgegenstände und hat dabei den Vorteil, daß es nichts kostet.

Gläserentfalten werden leicht und wasserfest, wenn man sie vor dem Gebrauch 5 Minuten in warmes Öl legt.

Weiße Wäsche, die gelb geworden ist, erhält wieder ihren weißen Grund, wenn man sie eine Nacht über einweicht in einer Mischung von Wasser und weintraubensaurem Kalz: ein Eßlöffel auf viereinhalb Liter Wasser. Danach wäscht man wie gewöhnlich.

Neßing pugt man mit Sauerzuckerbrühe. Man legt die Gegenstände in die Brühe und nimmt noch etwas Asche zu Hilfe. Selbst hartnäckige Flecke, die sonst auf keine Weise zu entfernen sind, können so ausgerottet werden.

Besteht der Verdacht einer Vergiftung, hole man so rasch wie möglich den Arzt. Bis zu seiner Ankunft aber muß man selbst helfend eingreifen. Man unterscheidet zwei Hauptgruppen von Giften: 1. scharfe, ätzende, und 2. betäubende. Zur ersten Gruppe gehören die verschiedenen Säuren: Schwefelsäure, Salzsäure, Salpetersäure, Nitritsäure, Karbolsäure, Phosphor und Arsenik, ferner Alkalien, z. B. Natronlauge. Bei Säurevergiftung gebe man dem Kranken kalte Milch, Öl, Eiweiß, in Wasser geschlagen, sowie stark verdünnte Alkalien, die neutralisierend wirken, wie Soda, Natriumcarbonat oder Magnesia, oder auch Kalk- oder Seifenwasser. Bei Phosphorvergiftungen helfen schleimige Getränke, Eiweiß oder in Wasser ausgerührte gebrannte Magnesia. Gegen Arsenikvergiftung wendet man flüchtiges Eisenoxydhydrat mit Magnesia an. Bei Alkalivergiftung sind das beste Gegengift stark verdünnte Säuren, Essig, Zitronensaft, Hafersuppe und Milch.

Die betäubenden Gifte stammen zumeist aus dem Pflanzenreich. In diesen Fällen heißt es, den Kranken wach zu halten. Man gibt starken Kaffee, Wäsche mit kaltem Wasser, Bewegung, Senfpflaster auf die Herzgrube. Ferner suche man den Vergifteten zum Sich-Übergeben zu bringen. Zu diesen Giften gehört: Opium, Morphinum, Blausäure.

Frau Anna.

Jede Dame kauft Parfüme, Seifen, Puder sehr günstig in der Parfümerie **EDUARD FIRICH, Lodz,**

Piotrkowska 103, Tel. 159-63



Neues von der Mode

Einfache Eleganz

Das Kleid, das jede Frau am nötigsten gebraucht, ist das in seiner Form einfache aber elegante Wollstoffkleid, das am Vormittag und am Nachmittag zu tragen ist und das in seiner Vornehmtheit niemals deplaziert wirken wird. — Wichtig ist natürlich der Stoff, und zwar sowohl das Gewebe selbst als auch die Farbe, eventuell auch die Musterung. Viel verwendet werden Wollstoffe mit diagonal gestellten Streifen oder Rippen, deren Effekt erhöht wird, wenn man das Streifen- oder Rippenmuster in verschiedener Stellung verarbeitet (etwa wie bei unseren Modellen 7311 und 13). — Von den einfarbigen Wollstoffen, die in besonders großer Auswahl zu haben sind, sind Bouclé, Gamme und Jersey, Wolletrappe und Hammerklopp zu nennen. Es gibt aber daneben noch eine Fülle von Phantasiegeweben, die z. T. aus Wolle und Seide, bezw. Kunstseide, gemischt sind. — Von den Schnittformen sind die asymmetrischen Effekte erwähnenswert; auch an den Garnituren sind asymmetrische Formen zu bemerken, und es ist anzunehmen, daß die Wintermode sie von der Herbstmode übernehmen wird. — Reizend sind z. B. asymmetrisch geformte Kragen, die oft an einer Seite unter einer großen Schleife schließen. Als Material für diese Krage kommen, neben den üblichen Seiden (Crêpe de Chine und Georgette) noch viele gehämmerte Seiden und Kunstseiden, außerdem Organdy und Batist und selbst ein starkfädiges Leinen in Frage. — Die Röcke der Herbstkleider sind von durchaus normaler Länge und Weite; hier und da zeigt der Rock eine glatte Erweiterung, mehr aber noch wird die Faltenverlängerung angewendet. — Der Gürtel, der in normaler Höhe sitzt, ist von verschiedener Breite; Leder-, Band- und Stoffgürtel sind gleich beliebt. — Zu diesen Modellen sind Byon-Schnitte erhältlich.

7309 Faches Kleid aus Jersey mit feinem Knopfschluß. Der tiefen Halsausschnitt ist durch Falten erweitert. Rock in asymmetrischer Linie angelegt. Weißer Stoffgürtel mit schwarzem Band. Länge 1,30 m, 130 cm breit. Byon-Schnitt, Gr. 42 u. 44. (Gr. 46 u. 48 erhältlich.)

7313 Das jugendliche Kleid aus gestreiftem Flanell zeigt eine interessante Verarbeitung. Taille mit Volantschleife und Quasteln. Schwarzer Wollgürtel. Stoffgürtel, etwa 1,40 m, 80 cm breit. Byon-Schnitt, Größe 44 und 46 erhältlich. (Größerer Schnitt.)

7311 Kleid aus braunem diagonal gestreiftem, in verschiedener Fadenlage verarbeitet. Taille und Rock sind geteilt. Am weißen Halsausschnitt bunte Schleife, dazu ein passender Gürtel. Stoffgürtel, etwa 1,60 m, 130 cm breit. Byon-Schnitt, Gr. 44 u. 46. (Gr. 48 u. 50 erhältlich.)

7314 Nachmittagskleid aus braunem Crêpe mit feiner Goldgarnitur. Sehr hübsch die Verarbeitung des Rockes, dem die bündelnde Faltenangabe genügend weite 7/8. Sparte Tricot, in tiefer Linie angelegt. Stoffgürtel, etwa 1,30 m, 130 cm breit. Byon-Schnitt, Gr. 44 und 46. (Größerer Schnitt.)

7315 Nachmittagskleid aus schwarzem, feinstem Wollstoff. Raglanschnitt mit blendenden Einfaltungen, die in Falten verlaufen. Der weisse Einongarnitur sind schmale Blumenstreifen. Stoffgürtel, etwa 1,30 m, 130 cm breit. Byon-Schnitt, Gr. 42, 44, 46 und 48 erhältlich. (Größerer Schnitt.)



Byon-Schnitte zu den abgebildeten Modellen sind erhältlich bei Gustav Yvon, Warschau, ul. Bielanska Nr. 6.

SPORT und SPIEL

Sport als Quelle der Lebenskunst



Einer der mächtigsten Faktoren — wenn nicht der bedeutendste überhaupt — im Leben des Sehtmenschen ist die Technik. Sie hat nicht nur unsere äußeren Lebensformen entscheidend beeinflusst, sondern sich auch als Antriebskraft für die Entfaltung geistigen Lebens erwiesen.

Der Begriff der Technik beschränkt sich jedoch nicht nur auf die Welt der Maschine, er ist auf allen Gebieten ein Inbegriff von Hilfsmitteln, Werkzeugen und Methoden geworden.

Aus diesem Gesichtswinkel gesehen, gewinnt auch das Prinzip eine lebenstechnische Bedeutung. Training ist ein uraltes Prinzip, das in einer neuen Zeit in neuem Gewande erschienen ist.

Dieses Prinzip bestimmt heutzutage die Anhänger des Sports zu vielfachen Formen des Maßhaltens und der Entfaltung, zum Erdulden aller denkbaren Strapazen, zum Ertragen von Hunger und Durst, Hitze und Kälte. Es läßt sie enthaltsam leben, schädliche Genüsse meiden, läßt sie aufkommende Ermüdung niederzwingen und in unbeirrbarer Standhaftigkeit ein Hochziel erblicken.

Sportliches Training ist heute an Stelle der Ausbildung während der Dienstpflicht getreten, die früher Mittel zu körperlicher Ertüchtigung und gesunder Erziehung war. So konnte auch der Gedanke, an Stelle der Dienstpflicht eine Arbeitspflicht für junge Menschen zu schaffen, die nach Ablauf der Schule zu Leistungen körperlicher Art verpflichtet, Fuß fassen.

Ein weiterer wirksamer Faktor für die Lebenskunst beruht auf der Bindung, die der Sport mit sich bringt. Er führt Menschen aller Berufs- und Gesellschaftskreise zusammen, baut Brücken, und läßt Eigenbrötlei verschwinden. Sinzu kommt, daß durch den Verkehr mit verschiedenartigen Menschen die Lebenserfahrung wächst, der Horizont sich weitet, die Weltanschauung sich festigt. Entscheidende Wirkungen fürs ganze Leben gehen oft von dieser ersten Zeit der Entwicklung aus.

So erweist sich der Sport, und mit ihm das Prinzip des Trainings, von einer ungleich vielseitigen Bedeutung, als allgemein erkannt zu werden pflegt. Im Rahmen der lebenskünstlerischen Weltbetrachtung wird das Training in die Rolle eines allgemeinen Aufbauprinzips angelegt, das sich auf den verschiedensten Lebensgebieten besonderer Weise auszuwirken und zu bewahren berufen ist.

Sp. F.

Hochbetrieb auf den Fußballplätzen

a. r. Die heutigen Pokalspiele bringen durchweg interessante Treffen: recht spannend verspricht sich der Kampf Union-Touring — Lodz, Sp. und Turnverein zu gestalten, denn beide Mannschaften werden in technischer und taktischer Hinsicht höher als die übrigen Teilnehmer an den Pokalspielen gewertet. U. wird sicherlich stärker und fester vorbereitet als letzters gegen S.K.S. antreten; da er endreißt auf eigenem Boden spielt, wird den Schwarz-Weißen, deren Form an die besten Zeiten erinnert, ein Sieg sehr schwer fallen.

S.K.S. trifft auf V.S., der nach der fatalen Niederlage gegen den Lodz. Sp. und Turnverein seine Reserven aufbringt, so daß es dem Vizemeister wohl kaum gelingen wird, den Roten das Nachsehen zu geben.

Wima-Widzew werden sich sicherlich einen erbitterten Kampf liefern, da der Besiegte ausscheidet. Mehr Aussehen auf Erfolg haben die Widzewer, da aber das Spiel dem Platz der Firmenell stattfindet, steht diese gleiches mit Chancen da.

Die Warschauer „Legia“ in Lodz

a. r. Die Liganhänger kommen diesmal wieder auf Rechnung, denn S.K.S. bewirbt die Warschauer Legia. Jeder hatten die Warschauer starke Zugkraft, denn Martyna und Nawrot steht Legia als spielstarke Elf. In Warschau spielten beide Gegner unentschieden, so diesmal sowohl Legia als auch S.K.S. das Treffen, das Lustgarten, der beste Spielfeld Polens, leiten wird, sich zu entscheiden suchen werden.

Garbarnia — 22. Infant. Regiment 6:2 (2:1)

ga. In Krakau wurde gestern das Ligaspiel zwischen der dortigen Garbarnia und dem Klub des 22. Inf.-Reg. ausgetragen, welches mit einem hohen Siege der Krakauer endete. Sie konnten die Gäste 6:2 (bis zur Pause 2:1) schlagen. Für die Siedler schloß das erste Tor Bieganski, während das zweite ein Selbsttor war.

Zendzejowska von Krahwinkel geschlagen

ga. Im Endspiel um den Lenzpokal trafen sich gestern in Meran die deutsche und die polnische Meisterin. Zil. Krahwinkel schlug Zendzejowska in zwei Sätzen 6:2, 6:3. Zendzejowska ist somit auf dem 4. Platz angelangt. Auf der 3. Stelle befindet sich die Italienerin Valerio, welche von Krahwinkel 6:1, 6:4 geschlagen wurde. Krahwinkel nimmt den ersten und außerdem den zweiten Platz ein.

Najuch von Cramm geschlagen

i. Im Rahmen des Olympiakurses wurden gestern in Berlin Uebungsspiele vom Tennishochschulwettbewerb ausgetragen. In einem Lehrspiel zwischen Najuch und dem deutschen Meister Cramm konnte der letztere mit 11:9, 4:6, 6:3 siegreich bleiben.

Die Ländermannschaft der Tschechen im Bogen geschwächt

ga. Polens Chancen den Bogen-Länderkampf gegen die Tschechoslowakei heute in Posen zu gewinnen, sind erheblich gestiegen, da die Tschechen in geschwächter Aufstellung in Posen eingetroffen sind. Der beste Mann der Tschechen, Skrivaneck, welcher im Mittelgewicht gegen Chmielewski (Lodz) antreten sollte, ist nicht mitgekommen, auch der Federgewichtler ist in Prag geblieben. Unter den obwaltenden Umständen ist ein 10:6-Sieg Polens gut möglich.

Striblings letzte Fahrt

Eine nach Tausenden zählende Menge gab in Macon Young Stribling das letzte Geleit von der Stadthalle zum Friedhof, wo er beigesetzt wurde. Unter denen, die dem Sarge folgten, sah man u. a. den New Yorker General-Postmeister Farley, den großen Bogenfreund Amerikas, den Gouverneur Talmadge und mehrere Senatoren. Vertreter aller möglichen Sportverbände Amerikas beschloßen den Trauerzug. Flugzeuge der Staffel, der Stribling angehörte, kreisten indessen über dem Wege, den der Sarg nahm.

Striblings Vater erhielt Tausende von Beileidstelegrammen, unter anderem auch von Max Schmeling, Jack Dempsey, Jack Sharkey.

Neue polnische Motorräder auf dem Markt

Die staatlichen Ingenieur-Werkstätten haben nach einigen schweren Motorrädern ein neues Modell für Touristik mit 600 Kubikzentimeter Inhalt auf den Markt gebracht. Es ist dies ein leichtes Modell. Der Motor ist einzylindrig und bildet mit dem Getriebefasten einen Block. Interessant ist die Unterbringung des Ventilmechanismus in einem besonders hergerichteten Kettengehäuse, wodurch einerseits gute Kühlung des Ventils, andererseits eine Tieferlagerung des Schwerepunkts des Motors erzielt wird. Es fallen hierbei auch die Ventilsteuerungen fort, die gewöhnlich infolge der ständigen Erschütterungen des getrennt aufgehängten Ventils leicht beschädigt werden. Auch andere Konstruktionseinzelheiten, wie z. B. die elastische Anbringung des Motors, eine praktische Schmierpumpe und die Anbringung der Kette verdient besondere Erwähnung. Die Warschauer Ingenieure Mandelot und Schewier haben ferner ein Motorrad erbaut, das vorwiegend für den Sport geeignet ist. Es weist einen Einzylinder-Motor auf, der mit dem Getriebe blockiert ist und bei 4000 Umdrehungen 18 Pferdestärken leistet. Es

hat Kardan-Antrieb. Die Konservierung macht überhaupt keine Mühe, der Mechanismus ist vollständig geschlossen und infolgedessen immer sauber, die Abmontierung des Hinterrades äußerst einfach.

Eishockey-Weltmeisterschaft

Die Europameisterschaft 1934 im Eishockey, die durch die mit Sicherheit zu erwartende Beteiligung von Kanada und wahrscheinlich auch USA. wieder zur Weltmeisterschaft wird, findet vom 3. bis 11. Februar in Mailand statt. — Die italienischen Meisterschaften in allen Wintersportarten werden vom 24. Februar bis 11. März in Sestriere ausgetragen.

Zum Kunstflieger-Turnier in Paris.



Der deutsche Kunstflieger Gerhard Fieseler und sein französischer Gegner Michel Detronat (rechts).

Heute findet in Paris ein Revanchekampf der besten Kunstflieger der Welt, Fieseler und Detronat, statt. Der französische Luftfahrtminister Cot wird bei dem Wettkampf zugegen sein und eine internationale Jury aus Engländern, Italienern, Schweizern, Deutschen und Franzosen wird ihr Urteil über die Leistung der beiden besten europäischen Kunstflieger abgeben.

Fußballfreunde gut bezahlt

Es ist nicht allgemein bekannt, daß man in Südamerika schon seit 1905 Fußball spielt. Die Uruguayer, die 1924 in Paris zunächst als eine recht amüsante exotische Kuriosität betrachtet wurden, erhalten eine ganz ungeheure staatliche Unterstützung in ihren Sportbelangen. Die Regierung hat nämlich erkannt, daß der Sport und seine Förderung zur nationalen Angelegenheit einzig und allein imstande ist, die verschiedenen sozialen Kasten und Schichten im Lande als Uruguayer (also einheitlich!) empfinden und denken zu lassen. Daher ist ein Sieg, z. B. in der Fußballweltmeisterschaft, ein Fest von ganz Uruguay, und die Regierung ließ die Geschäfte und Büros schließen an dem Feiertag und die Beamten erhielten ein Monatsgehalt gratis. Da soll man wohl Fußballfreund werden!



Ozeanflieger Lindbergh in England

Der amerikanische Ozeanflieger Oberst Lindbergh, der mit seiner Frau Vermessungsflüge über dem Atlantik, Grönland, Island und Skandinavien ausführte, traf von Oslo (Norwegen) kommend in Woolston-Southampton (England) ein. Das Kleiner-Chepaar wird nach der Landung von einem Motorboot aufgenommen.

Lodzer Handelsregister

22747/A Kommanditgesellschaft, Ofrastraße 5, Gem. Chojna, Kreis Lodz. Die Firma besteht seit dem 16. Februar 1933. Inhaber Kommanditist, Ofrastraße 5. Zwischen ihm und dessen Frau Jolanta wurde auf Grund eines Ehevertrages Gütergemeinschaft und Gütertrennung bestimmt.

196/B Karoliner Manufaktur Karl Kroening und Co., Aktiengesellschaft in Lodz. Genossenschaftsmitglied ist nicht mehr Verwaltungsmitglied. Zum Verwaltungsmitglied wurde Frau Rittig Kroening ernannt.

3826/A Jan Sittkiewicz Erben und Co., Pächter Czesław Rytel — von der Apotheke und Michal Jaszewski — von der Drogeriehandlung, Lodz, Kopernikusstr. 26 und Andrzejastr. 35. Die Firma lautet jetzt: Jan Sittkiewicz Erben und Co., Pächter der Apotheke Czesław Rytel. Der Pachtvertrag bezüglich der Drogeriehandlung wurde gelöst. Firmengesellschaft. Die Dauer der Firma wurde auf 3 Jahre mit automatischer 3-jähriger Verlängerung festgelegt. Frau Wiktoria Sittkiewicz ist berechtigt, in allen Fällen selbständig vorzugehen und zu unterzeichnen.

22748/A Rejla Wiszyc, Drogeriehandlung, Lodz, Bimantow-Str. 117. Die Firma besteht seit August 1933. Inhaberin Rejla Wiszyc, Cegielnianstr. 9 in Lodz. Hat keinen Ehevertrag geschlossen.

1437/B Möbelfabrik Hoff in Brzeziny, G.m.b.H., Brzeziny, Staszicstr. 7. Herstellung und Verkauf von Möbeln. Das vollständig gedeckte Anlagekapital beträgt 4000 Zloty und ist auf 2 Anteile zu je 2000 Zl. verteilt. Die Verwaltung bilden: Abram-Majer Zalki, Brzeziny, Staszicstr. 6, und Moszet Wajsbard, Tomaszow Maz., Antonistr. 12. Der Verwalter Zalki ist zur Schließung von sämtlichen Verträgen und Verpflichtungen, zur Ausstellung und Eintragung von Bescheiden berechtigt. Seine Unterschrift muß unter dem Firmenstempel stehen. Zur Unterzeichnung der gesamten Korrespondenz, zur Entgegennahme und Quittierung von Schuldscheinen jeder Art, zur Abhebung von Postanweisungen und zum Empfang der Korrespondenz dagegen ist jeder der Verwalter einzeln berechtigt. G. m. b. H. wurde auf Grund einer am 4. August 1933 vor dem Notar Lukasewski in Brzeziny geschlossenen Urkunde auf unbegrenzte Zeit gegründet.

10533/A Handelsagentur Samuel Riffin früher Samuel Riffin und Co., Lodz, Traugottstr. 9. Zum Protokoll der Firma wurde Bronisława Giesiorowska, Senatorstraße 29 in Lodz ernannt.

Magenbeschwerden, Magenbräun, Verstopfung, Darmfäulnis, galliger Mundgeschmack, schlechte Verdauung, Kopfschmerz, Zungenbelag, blasse Gesichtsfarbe werden häufig durch Gebrauch des natürlichen „Franz-Joseph“-Bitterwassers, ein Glas voll abends kurz vor dem Schlafengehen, behoben. Herzlich empfohlen. 5964

Geschäftliche Mitteilungen

Aus der polnischen Teppichfabrikation. Daß die polnische Teppichfabrikation in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht hat und heute auf einem beachtlichen Niveau steht, beweisen die Schaufenster der Firmen „Gehr. Rapoport“ (Petrikauer Straße 15), S. Rotenberg (Kosmowiestraße 1) und „L. Trajzman“ (Petrikauer Straße 81), die mit den Teppichen „mit dem Halbmond“ ausgestattet sind. Die Ansicht, daß ausländische Teppiche besser sind als die inländischen, ist heute überlebt, und immer mehr kommt man zu der Überzeugung, daß die hiesigen Erzeugnisse auch die vornehmsten Ansprüche zu befriedigen können. Aber auch die Preise der hier erzeugten Waren können in jeder Beziehung mit den Auslandspreisen wetteifern und sichern dadurch den einheimischen Produkten den Vorrang. Im Bestreben, diesen Vorrang unter jeder Bedingung zu erreichen, hat die Teppichfabrik von Manzel und Co. den genannten Firmen die Möglichkeit gegeben, die „Teppiche mit dem Halbmond“ zu Fabrikpreisen zu verkaufen. Auf Vager befindet sich ständig eine überaus reiche Auswahl von Teppichen in orientalischen und modernen Mustern, verschieden in Gattung und Preis.

Die Geschichte eines Lotteriegewinnes. Unlängst wurde bekanntlich die Ziehung der 5. Klasse der Staatslotterie beendet, die auch unserer Stadt eine Reihe von Gewinnen eingebracht hat. Ein interessanter Vorfall trug sich bei einem gewissen S. in der Drennowstraße zu, der in der Kollektur bei S. Jarka ein 1/4 Los Nr. 52586 gekauft hatte. Als auf diese Nummer der Gewinn von 50 000 Zl. gefallen war, begab sich zu Herrn S. ein Angestellter der Kollektur, um ihm den Gewinn auszuzahlen. Anstatt jedoch mit Freude den Betrag in Empfang zu nehmen, eilte der Gewinner mit stichlichem Schrecken zur Tür hinaus, zu seinem Teilhaber, mit dem er gemeinsam das Los spielte. Weil diese beiden aber zueinander kein Vertrauen haben, hatten sie das Los einer dritten Person zur Aufbewahrung übergeben. Als dieser Dritte von dem Gewinn hörte, wollte er mit dem Los nicht früher herausreden, bis er nicht den Betrag von 2000 Zl. erhalten hätte, den ihm die beiden Teilhaber zahlen mußten. Jetzt bedauert aber jeder, daß er nicht für sich allein ein Viertel des Gewinns gekauft hat. Um den Verlust wieder gutzumachen, begaben sie sich nun wieder nach der Kollektur von S. Jarka, Petrikauer Straße 22, und kauften für die 1. Klasse der 28. Lotterie jeder ein ganzes Los.

Die Stuhlverstopfung: Diese beeinflusst in ihren Folgen den ganzen Organismus, verursacht Appetitlosigkeit, schlechten Geschmack und üblen Geruch im Munde, unangenehmen Magendruck und oft sogar Brechreiz; kein Wunder, wenn derartige Leidende lustlos und nervös werden und jeden Willen zur Arbeit verlieren. Die Blähung des Unterleibes verursacht ferner einen Blutandrang gegen den Kopf, erzeugt Kopfschmerz, Schwindel und Mattigkeit. Erhöhte Bedeutung hat die Stuhlverstopfung aber bei älteren Personen; schweres Atmen, Erstickungsanfälle und andere ernste Störungen in der Zirkulation können dann durch die krankhafte Überfüllung der Gedärme hervorgerufen werden. Alle diese Uebel können aber durch Regulierung der Darmfunktion erfolgreich bekämpft werden, wenn man des Morgens nüchtern ein halbes oder ein volles Glas „Palma-Quelle“ zu sich nimmt; es wird in wenigen Stunden Erleichterung und schon nach kurzem Gebrauche die gewünschte Heilung eintreten. „Palma-Quelle“, zu haben in Lodz in der Drogerie von B. Pile, Plac Reymonta 5/6, Tel. 187-00, ist aber ganz besonders empfehlenswert und anderen vorzuziehen, weil es den Darm weber reizt noch ermüdet und auch bei wiederholtem Gebrauche seine Wirkung nicht verliert.

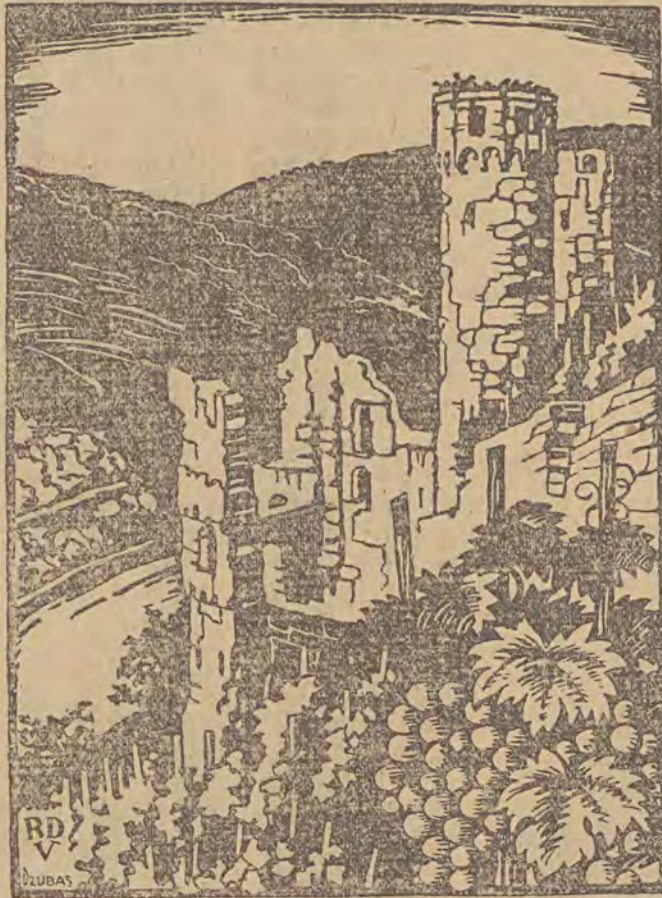
Herbsttage am deutschen Rhein

Schiffreise durchs Weinland.

Von C. S. Barnia.

RDV. In Mainz sah ich ihn wieder — breit floß er dahin, silbern in dem Leuchten der Herbstsonne, und so viele Schiffe trug er liebevoll und behütend. Wir hielten stumme Zwiesprache miteinander, der Rhein und ich, seit drei Jahren hatte ich ihn nicht mehr grüßen können. Nun war er wieder der Gebende, und ich nahm seiner Schönheiten reiche Fülle mit offenen Händen...

In der Ebene mit ihrem milchigen Dunst steigt im Norden der Taunus auf, die Schloßtürme von Biebrich grünen, zur Seite wächst wuchtig die Silhouette des Mainzer Doms, mit seiner raumerobernden Türmung. Fast sommerliche Wärme gießt die Herbstsonne in die Straßen des „goldenen Mainz“. Man spürt es ordentlich, wie die Luft der Rheinstraße mit Fruchtbarkeit erfüllt ist.



Ruine Ehrenfels bei Rüdesheim.

Von Mainz aus beginnt unsere Fahrt, Etappe auf Etappe trägt uns das Schiff weiter, und wir streifen, losgelöst von der Gebundenheit an ein Ziel, durch die hügelige Landschaft des Rheingaus. In den Abendstunden werfen die Pappeln in den Taunustälern lange Schatten. Ein mattes Rot ist über die Wälder gestrichelt, selbst die noch grünen Streifen der Weinkulturen haben in den Stunden zwischen Tag und Nacht ein herbstliches Leuchten. Wir durften nicht in die Berge. Vom Beginn der Reise bis zur Leise sind sie gesperrt, selbst für die Bauern. So will es ein uraltes Gebot: Der Wein braucht Ruhe zum Werden. Ein feierlicher Glaube von symbolischer Kraft. Zum Ausreifen braucht alles Lebendige die Stille und die Unberührtheit.

Was ist an den Weinorten im Rheingau so Besonderes? Es gibt viele romantische Städte an Flüssen, und

ihre Türme spiegeln sich in den Fluten wider, und doch ist es nicht der Zauber um sie, den Oppenheim, Eltville, Eberbach, Schloß Johannisberg, Rüdesheim, Bingen, Sankt Goar dem Fremden als Schönstes einer Rheinfahrt vermitteln. Von der Fruchtbarkeit dieser Berge scheint etwas in die Luft, in die Häuser und in die Menschen übergegangen zu sein. Es ist, als ob die Geister des Weines in jeder Rinde und unter jedem Nebengeländer saßen, auf jedem Weg zwischen den Mauern der Weinberge ein Lied verzaubert klänge, und aus dem rauschenden Wasser des Rheins glauben wir uralte Sagen zu vernahmen. Ein Land der Kindheit und der Träume, des Stillstandes der Zeit ist dieses Land am Rhein. Jeder Hört der Romantik auch im Menschlichen. Wir werden alle verwandelt, wenn wir am Rhein stehen, und so ein einfacher Berg wie der Loreleielsen begeistert uns, weil hier unsere Phantasie wacher ist als sonst im Leben und sonst auf der Welt. Auch ohne daß eine Ahmannshäuser Spätlese oder ein Rauentaler Gewächs den Antrieb dazu gäbe...

Im menschenunheimlichen Freilicht-Zimmer der berühmten „Krone“ zu Ahmannshausen sagt eine Amerikanerin in gebrochenem Deutsch: „Verstehen Sie, warum die Deutschen ihre Hochzeitsreisen so oft ins Ausland machen? Wäre es hier nicht viel schöner?“ Der Gefragte konnte nur antworten: „Ja — warum...?“ Vielleicht weil sie sich fürchten, aus Rheinreisenden zu Weinreisenden zu werden? Aber — welcher Deutsche sagte draußen nicht auch dem edlen Tropfen zu! Vielleicht, daß man den großen, in ein Fließbett gezwungenen Touristenstrom fürchtet, in der Meinung, es gäbe kein bezauberndes Weizen bei solch einer Rheinreise. Aber auch das zeugt von oberflächlichem Urteil; man frage einmal einen, der acht Tage in Bacharach oder Oberwesel oder Lorch gewesen ist, der von dort auf die Rheinhöhen hinaufgewandert ist oder still am Fluß gesessen hat. Erst solchem bezaubernden Aufenthalt enthüllt das Rheintal seine ganze Eigenart. Wenn das erste Licht des Frührotes in das Tal fällt, wenn aus den Nebeln, die das jenseitige Ufer nicht erkennen lassen, sich mählich die Sonne herausdrängt, oder wenn der Abend kommt und es stiller wird zwischen den Höhen und der große Schlaf der Natur angeht — nur die Menschen sind dann noch rege, die Lichter der Schiffe ziehen geheimnisvoll langsam vorbei, und die Lichter der Hügel huschen am Gang der Berge hin — dann schließen sich die Eindrücke zusammen zu der Erkenntnis: Dieser Fluß ist eine eigene Welt!

Rheinfahrt ist eine Städtefahrt, doppelt im Herbst, wenn die Luft dünner ist, und wenn man nicht müde wird vom Gehen durch Straßen und über Plätze. Mittelalter hat man genug in den Rheinstädten von Mainz an abwärts bis Köln, und eine Geschichte des rheinischen Kirchenbaues nimmt man im Vorübergehen mit. Die Zirkulararbeit der gotischen Sankt-Bernhard-Kapelle in Bacharach, die spätromantische Kirche in Boppard im allerbesten Übergangsstil, die wuchtige Schlichtung der Massen, wie sie in Sankt Apollin ist, das alles ist ein vorzügliches Repetitorium der Hochkultur des deutschen Kirchenbaues. Man betreibt überhaupt viel Geschichte bei solch einer Fahrt am Rhein. Ingelheim beschwört die Persönlichkeit Karls des Großen herauf, und der Königsstuhl die Zeiten, da der Rhein mit seinen Fürsten das Herz des Reiches war. Darum ist es gut, daß am Ende dieser Fahrt zwei große Städte aus dem modernen Leben wiedergeboren: Köln und Düsseldorf. Das ist wie ein Sprungbrett in den Alltag hinein, den man zwischen Mainz, Ehrenbreitstein und Bonn ganz vergessen hatte...

Das Spiel hat begonnen

Aus Baden-Baden, wird der „D. N. Z.“ gemeldet: Im Prachtfaal des hiesigen Kurhauses wurde am Dienstag die erste Spielbank in Deutschland eröffnet, da bekanntlich Baden-Baden als zunächst einziger deutscher Badeort Spielkonzession erhalten hat. Nachmittags 3 Uhr wurde der Allgemeinheit die Befähigung der Spielfälle ohne Eintrittsgeld erlaubt. Bis in die frühen Abendstunden staute sich die Menge der Neugierigen, die zu den Spielfällen Zugang suchte. Diener in blauen Fracks, gelben Westen, schwarzen Escarpins und weißen Strümpfen nahmen die endlose Parade der Schaulustigen an den Türen ab.

Man gelangt zuerst in einen Vorraum, in dem die Eintrittskarten vergeben werden. Rechts liegt der Saal mit dem Boule-Spiel, das für jedermann zugänglich ist. Danach kommt man zu einem zweiten Vorraum, der eine Bar und den Wintergarten enthält. Rechts öffnet sich dann der prächtige Saal Baden-Badens, der berühmte Rote Saal, im Stil Ludwig XIV., mit überreichem Goldschmuck und Deckengemälden nach Versailles Muster, die Wände und Möbel mit rotbeidem Damast bezogen, genau in demselben Zustand, wie er in den fünfziger Jahren von den damaligen Spielpächtern erbaut wurde. Hier sind zwei Roulette-Tische mit je zwei, also zusammen vier Roulettes aufgestellt. An den Schmalseiten stehen zwei Bakarat-Tische. Auf dem Boden ist nur zum Eröffnungstag der seiner einzigartigen Größe und Macht wegen überaus kostbare große Aubusson-Teppich ausgelegt, der aus einem einzigen Stück besteht und die ganze Fläche des Raumes einnimmt.

Um 7.30 Uhr versammelten sich etwa 100 geladene Persönlichkeiten in diesem Spielsaal. Oberbürgermeister Elsner begrüßte die Anwesenden, wobei Kurdirektor v. Selasinsky nähere Erläuterungen über die Art und Einrichtung des Spieles gab.

Hierauf wurde Hofapotheker Dr. Köpfer, der den Schluß des Spieles 1872 noch miterlebt hatte, gebeten, den ersten Wurf an der Spielbank zu tun. Er setzte auf die Nummer 9 rot, die der alte Wurf 1872 ergeben hatte. Es kam die Nummer 34 rot heraus.

Dann begaben sich die Versammelten zu einem Festessen, bei dem Oberbürgermeister Elsner die Spitzen der Behörden willkommen hieß und der Reichs- und Landesregierung, insbesondere dem Reichskanzler und dem Reichsstatthalter, seinen Dank für die Bemühungen um die Wiedereröffnung des Spieles ausdrückte. In längeren Ausführungen ging der Oberbürgermeister auf die Entwicklung des historischen Spiels im vorigen Jahrhundert ein und legte dar, in welcher Weise die Baden-Badener Spielbank zum Gedeihen und Emporblühen des Kurortes beigetragen hat. Die Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen. Oberbürgermeister Elsner drückte die Zuversicht aus, daß die Spielunternehmer in die Fußstapfen ihrer Vorgänger treten und ebenso wie diese zum Nutzen und Frommen von Baden-Baden ihr Unternehmen leiten möchten. Der Unternehmer der Spielbank, Paul Salles, dankte für das Vertrauen, das in ihn gesetzt wurde, und brachte zum Ausdruck, er werde alles tun, um die Spielbank im Sinne seiner Vorgänger zu leiten und dadurch Baden-Baden zu nutzen. Der Spielunternehmer teilt hierauf mit, daß er 1000 Mark für die Armen der Stadt gespendet habe.

Um 9.02 Uhr rief der Croupier in den Saal: Das erste Spiel wird gemacht. Bei diesem ersten Spiel kam die Nummer 26 rot heraus.

Im weiteren Verlauf des Abends fand sich außerordentlich zahlreiches Publikum in den Spielsälen ein, da zeitweise die Eingänge zu den Spielsälen verstopften. Am zweiten Tage herrschte ein ganz unerwartet großer Andrang zu der Spielbank.

Brumt wie das Leben

Eine Wohnungsexmmission mit Grazie

Die Altschlüsse, die das Leben auf die Bühne stellt, haben vor jenen des Theaters den Vorzug größerer Unwahrscheinlichkeit; so eine Exmmission, die sich neulich in einem Hause im Städtchen Salon im Departement Bouches-Rhône abgespielt hat. Da hatte ein Mieter die Auforderung erhalten, seine Wohnung zu räumen. Da er sich geweigert hatte, das zu tun, sollte er nun in aller Form hinausgeworfen werden. Anstatt sich aber demütig in sein Schicksal zu fügen, antwortete der also Bedrohte mit einer Kriegserklärung. Er teilte dem Hausbesitzer mit, daß er dem Versuch der Exmmission mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln und Waffen einschließlich Schießwaffen Widerstand leisten werde. Er würde die Heiligkeit seines Heims bis zum Letzten verteidigen.

Darob bekam neben dem Hauswirt auch die vollziehende Gewalt einen Schreck, und sie erschten am bezeichnenden Tage mit einem ganzen Aufgebot bewaffneter Macht. Alsdann wurde der Vorstoß gegen die Festung des Mieters mit gebührender Umsicht, mit Zähneklappen und möglichst wenig Risiko unternommen. Gendarmen standen mit gezückten Revolvern im Hintergrund, während der Vortrupp die Treppe hinaufschlich. Der Mieter hatte den Ruf, ein jähzorniger und bössartiger Mitbürger zu sein.

Schließlich war man vor der Wohnungstür. „Aufmachen“, brüllte die vollziehende Gewalt, während sich die Haare der Wache im Hintergrund sträubten. Aber es antwortete kein Laut. Man wartete. Keine Antwort!... Schließlich schloß man Mut und schlug auf die Tür ein. Da plötzlich: flog sie auf. Die Wache bekam einen Schreck, die vollziehende Gewalt ging in Deckung, und da stand, im Geviert der Tür, der Mieter, strahlenden Gesichts, ein großes seidenes Kissen auf den Händen tragend, und darauf die — Schlüssel der Festung, nein, zur Wohnung. — Altschlüsse des Lebens aber haben das mit der Bühne gemeinsam, daß sie keinen Kommentar brauchen.

Staat spendet Damenhöschen

Die lange Reihe großer und kleiner Affären in der Tschekoslowakei ist in diesen Tagen um einen neuen „Fall“ bereichert worden, der jedenfalls originell genug ist, um in der Presse festgehalten zu werden. Das Prager Ministerium für Landesverteidigung, das es sich angelegen sein läßt, zivile Flugverbände nach Möglichkeit zu unterstützen und zu fördern, widmete vor einiger Zeit einer solchen tschechischen Fluggesellschaft achtzehn neue Fallschirme, ein Geschenk, für das der Vorstand des Fliegerklubs in einem schwungvollen Schreiben seinen Dank zum Ausdruck brachte. Es war nicht übertrieben, wenn in dieser Dankadresse hervorgehoben wurde, daß die Funktionäre der Fluggesellschaft an der Zuwendung des Ministeriums innige Freude empfanden, denn diese Freude wurde, wie sich zeigte, durchaus von den Ehegattinnen dieser Zivilflieger geteilt, denn sie stellten sich verständlich fest, daß die Fallschirme aus der allerfeinsten Seide hergestellt waren, aus einer Seide, die in den Modewaren Geschäften entweder überhaupt nicht oder nur zu sündhaft hohen Preisen erhältlich ist.

Es mag sein, daß die Funktionäre der Fluggesellschaft keine bösen Absichten verfolgten, als sie die Fallschirme mit nach Hause nahmen, um sie aufzubewahren; aber sie führten damit ihre Ehefrauen in der unverantwortlichsten Weise in Versuchung, und so ergab sich denn eines Tages, daß die meisten der Funktionärsfrauen den Lockungen der prächtigen Seide nicht mehr zu widerstehen vermochten, weshalb sie darangingen, sich aus den vom Ministerium zur Verfügung gestellten Fallschirmen zarte Höschen und nicht minder effektvolle Kombinationen herzustellen. Und da die Herren Funktionäre nach einiger Zeit feststellten, daß von der Seide der Fallschirme nur noch Reste vorhanden waren, die kaum ausgereicht haben dürften, den ursprünglichen Zweck zu erfüllen, taten sie ein Uebiges, indem sie ihre Gattinnen baten, sie möchten ihnen aus besagten Seidenresten Hemden nähen, damit sie ebenfalls in den Besitz netter Andenken an die großzügige Spende des Staates kämen.

Dies geschah, und nur der Vollständigkeit halber sei festgestellt, daß die von den Fallschirmen übrig bleibenden Seide nicht etwa undankbarer Weise weggeworfen wurden, sondern gleichfalls nutzbar in Verwendung gezogen wurden, indem die tüchtigen Gattinnen der Fliegerfunktionäre sie als Wäscheleinen benutzten, auf denen die Hemden, Kombinationen und Höschen jeweils zum Trocknen aufgehängt wurden. Durch einen Zufall kam das Ministerium für Landesverteidigung Prag hinter die von ihm nicht gewünschte Verwendung der Fallschirmseide, und da es sich um Dinge handelt, die mit Staatsgeldern angekauft worden sind, hat die Geschichte eine unangenehme Wendung für die Fluggesellschaft und ihre Funktionäre genommen. Eine hochnotpeinliche Untersuchung ist im Gang, deren Ergebnis wohl noch nicht feststeht, die aber indessen kaum einen befriedigenden Ausgang nehmen wird. Denn aus den Höschen können keine Fallschirme mehr hergestellt werden, und als Fallschirme dürften sie auch nicht verwendbar sein.

Die „Beduinin“, von der ganz Paris spricht

„Ich möchte einmal die Sensation von Paris werden“, so träumte in ihrer Badstube eine junge französische Aristokratin, die spätere Vicomtesse d'Andurain. Dieser Traum ihres Lebens ist nun erfüllt worden, denn tatsächlich spricht augenblicklich ganz Paris von dem merkwürdigen Abenteuer dieser exzentrischen Frau, deren Namen man auch in der großen Weltpresse findet. Sie hat sich diese Sensation allerdings was kosten lassen, beinahe hätte sie ihre Abenteuerlust mit dem Leben bezahlt.

Wenn auch nur die Hälfte von dem wahr ist, was die Vicomtesse augenblicklich berichtet, dann hätte sie allerdings phantastische Dinge erlebt. Es fing damit an, daß die Aristokratin es sich in den Kopf gesetzt hatte, eine Zeitlang in Syrien leben zu wollen. Aber die französische Regierung wünscht gerade in diesem unruhigen Gebiet keine Neugierigen, und vor allem keine Frau. Die Vicomtesse war jedoch gar nicht geneigt, so schnell auf ihr Vorhaben zu verzichten. Wohl durfte sie als Französin nicht nach Syrien, aber wer konnte sie daran hindern, einem Gatten als treues Weib in sein Land zu folgen?

Die sensationsgierige Frau trieb dann auch in Paris einen Syrier auf, der sich gegen Zahlung einer bestimmten Summe bereit erklärte, eine Scheinehe mit ihr einzugehen und sie nach Syrien mitzunehmen. Es machte der Vicomtesse auch nichts aus, daß sie zum mohammedanischen Glauben übertrat, eine Maßnahme, die sich später bitter rächen sollte. Es wurde vereinbart, daß die Ehe sofort aufgelöst werden sollte, wenn die junge Frau in Syrien angelangt war. Als es aber soweit war, weigerte sich der Gatte, und er berief sich auf die Vorschriften des Koran, denen seine Gattin nun ebenfalls unterlag. Wenige Wochen später starb der Mann, er war vergiftet worden. Der Beduinienstamm, in dessen Mitte die Französin lebte, arg-

wöhnte, daß sie ihren Mann vergiftet hätte, man sperrte sie in ein Gefängnis und wollte sie der dort üblichen Folter unterziehen. Da sie den Mord nicht eingestehen wollte, sollte sie ihren Kopf in einen großen Holzkasten stecken. In diesem Kasten befanden sich einige große, ausgehungerte Ratten, die sich natürlich sofort auf ihr wehrloses Opfer gestürzt hätten. Die Französin war aber, wie sie andeutet, klug genug gewesen, zarte Beziehungen zu dem Sohn des Beduinen anzuknüpfen, und so blieb ihr diese gräßliche Folter erspart. Sie wurde aus dem Gefängnis entlassen.

Aber noch immer war der Vicomtesse der Appetit auf Abenteuer nicht vergangen. Sie heiratete wiederum einen anderen Angehörigen desselben Beduinienstammes. Auch diese Ehe sollte ein Ende mit Schrecken nehmen, denn sie wurde von ihrem zweiten Manne überrascht, als sie dem nächsten Besuch des jungen Scheich empfingen hatte. Nun half ihr nichts mehr, denn die Beduinen pflegen Ehebruch sehr schwer zu bestrafen. Die exzentrische Französin wurde ins Gefängnis geworfen und zum Tode verurteilt. Nur mit allergrößter Mühe gelang es den französischen Behörden, die Frau aus dem Kerker zu befreien. Es waren langwierige diplomatische Verhandlungen notwendig, um ihre Auslieferung zu erlangen, denn bei ihrer Heirat hatte die Vicomtesse nicht nur auf ihre französische Staatsangehörigkeit verzichtet, sie war ja auch Mohammedanerin geworden.

Jetzt ist sie wieder in Paris angelangt, aber sie hat bereits erklärt, daß sie in absehbarer Zeit wiederum nach Syrien zurückkehren werde, da es ihr dort sehr gut gefallen hätte. Die französischen Behörden haben die Vicomtesse wissen lassen, daß sie keinen Finger mehr für sie rühren und sie ihrem Schicksal überlassen würden, wenn sie noch einmal auf Abenteuer ausgehen würde.

Säbelduell zwischen Frauen

Ein im letzten Augenblick doch nicht zur Austragung gelangtes Duell zwischen zwei Frauen bildet das Tagesgespräch der ungarischen Hauptstadt Budapest. Zwei gute Freundinnen, Fräulein Magdalene Jüllöp, Gutsbesitzerin aus der Provinz, und die geschiedene Frau eines Beamten, Anna Tarnoczay, intime Freundinnen, die sich täglich am Brückentisch gegenüber saßen, waren vor einigen Tagen in einen heftigen Wortwechsel geraten, wobei Fräulein Jüllöp Frau Tarnoczay schwer beleidigte.

Nach Männerart wurden Sekundanten ernannt, die erklärten, die Beleidigungen seien so schwer, daß die Sühne nur durch ein Säbelduell erfolgen könnte. Am Abend fanden sich nun die beiden Damen in einem bekannten Budapester Festsaal gegenüber. Die gegenseitigen Vertreterinnen, gleichfalls Gäste des gleichen Brückentisch, der Festlehrer und auch der Arzt waren bereits zugegen. Den beiden Damen hatte man schon die Bandagen angelegt und man hatte ihnen auch schon die Säbel gereicht. Der Arzt untersuchte noch die beiden Gegnerinnen und stellte dabei fest, daß Frau Tarnoczay hundert und Fräulein Jüllöp sechshundneunzig Pulsschläge in der Minute hatten, was ihn etwas beunruhigte. Der Festmeister tat ein übriges und erklärte den beiden Damen, daß er sie mit Rücksicht darauf, daß das ungarische Gesetz den Zweikampf verbietet, auffordern müsse, sich auszusöhnen. Die Tatsache, daß sie sich bereits mit den Säbeln in der Hand gegenüberstanden, zeige, daß sie Beweise ihrer „männlichen Tapferkeit“ abgelegt hätten. Die Beleidigerin, Fräulein Jüllöp, die vorher jeder Entschuldigung abgeneigt war, brach schließlich in Tränen aus, trat auf ihre Gegnerin zu und bat sie um Entschuldigung. Gegenseitige Umarmung, ein Tränenstrom, Auslösung, Küsse. Um der Formalität zu genügen, fertigte man noch nach Männerart ein Protokoll an, das feststellt, daß die Angelegenheit in ritterlicher Weise beigelegt worden ist.

Schmetterling entlarvt einen Mörder

Vor kurzem wurde in einem Vorort von Prag ein schweres Verbrechen enthüllt. Die Getreidehändlerin Marie Schläp und ihre 18jährige Tochter Helena, die in einem kleinen Häuschen allein bewohnten, wurden in der Nacht von einem unbekannten Täter ermordet. Der Mörder plünderte die Wohnung aus, nahm einen Betrag von 800 Floty und den Schmuck, unter dem sich der Brautring des Mädchens befand, an sich und steckte das Häuschen in Brand.

In den Morgenstunden wurden die Nachbarn durch die auslösenden Flammen alarmiert und fanden sich in großer Zahl am Tatort ein. Immer mehr Leute strömten herbei und während alles auf die Gerichtskommission wartete, spielte sich ein einzigartiger Vorfall ab. Ein schwarzer Schmetterling mit gelbgeränderten Flügeln, ein sogenannter Trauermantel, flatterte aus einem benachbarten Garten über die Köpfe der Menschenmenge hinweg, die den Platz vor dem abgebrannten Haus umdrängte und in stummer Scheu nach den halbverkohlenen Leichen blickte, über die man Tücher gebreitet hatte. Plötzlich ließ sich der Falter an der Leiche des Mädchens nieder, blieb dort einen Augenblick sitzen und begann dann einen der abseits stehenden Zuschauer, den Maurermeister Jy, zu umflattern. Der Maurermeister schlug nach dem Schmetterling, der sich seltsamerweise nicht verschrecken ließ, sondern eini-

ge Male zurückkam. Jy ergriff daraufhin panikartig die Flucht.

Sein Verhalten erregte naturgemäß Aufsehen und der Polizeibeamte, der am Tatort anwesend war, ließ sofort in seiner Wohnung eine Hausdurchsuchung vornehmen. Tatsächlich fand man im Futter seines alten Lederröckes den Brautring der Ermordeten. Angefichts dieses Fundes legte er das Geständnis ab, den Raubmord an den beiden Frauen begangen zu haben. Ein seltsamer Zufall hat hier also zur Entdeckung eines Mörders geführt. Der Fall erinnert einigermaßen an die Kraniche des Jy, was wäre nicht das erste Mal, daß das Leben eine Räuberei nachgeschaffen hat.

Weil der Käufer unzufrieden war...

Ein Prozeß, der mehr als deutlich gewisse Sitten und Gebräuche in einzelnen Gegenden des Balkans enthüllt, ist dieser Tage vor dem Strafgericht in Subotica verhandelt worden.

Vor einigen Monaten vernahm der junge Landwirt Augustinovic, als er in den Abendstunden seine Braut besuchte, in der Wohnung ein verdächtiges Geräusch. Eine sofort unternommene „Hausdurchsuchung“ war von dem Erfolg begleitet, daß Augustinovic im Schrank einen fremden Mann versteckt fand. Die Braut schrie auf, denn sie dachte, daß es nun zu einer blutigen Auseinandersetzung kommen würde. Augustinovic war jedoch bei weitem nicht so blutdürstig, wie das Mädchen geglaubt hatte. Zum Erstaunen der Dorfschönen lud er den Fremden ein, mit ihm am Tisch Platz zu nehmen. Die Unterhaltung, die sich nun entspannte, trieb der Braut das Blut zu Kopfe. Sie wurde nämlich von dem Bräutigam nach allen Regeln der Kunst verlockt. „Ich bin bereit, Ihnen meine Braut abzutreten“, erklärte er. „Aber Sie müssen einen ordentlichen Preis bezahlen.“ Der Preis wurde nach längerem Feilschen mit 3000 Dinar festgesetzt, das sind ungefähr 320 Zl. 1000 Dinar erlegte der Käufer sofort, der Rest sollte innerhalb von drei Monaten bezahlt werden. Die Braut war mit dem Geschäft einverstanden, nur mußte sich ihr „rechtmäßiger“ Bräutigam dazu verweisen ihr ein Drittel der Kaufsumme zu überlassen.

Als die 2000 Dinar fällig wurden, ließ Augustinovic seinen Nachfolger mahnen. Aber dieser brachte statt der Restschuld die Braut mit und erklärte, Augustinovic habe ihn hereingelegt; die Frau gefalle ihm absolut nicht und er denke nicht daran, auch noch einen Heller weiter zu bezahlen. Die Anzahlung von 1000 Dinar sei er bereit, als „Leihgebühr“ verfallen zu lassen. Ueber diese Erklärung geriet Augustinovic in derartige Wut, daß er eine Eisenstange ergriff und auf seinen Rivalen so lange einschlug, bis dieser tot auf dem Platz blieb.

Augustinovic kam wegen Totschlags vor Gericht. In der Verhandlung spielte er den Erstaunten und meinte, es sei doch sehr „anständig“ von ihm gewesen, daß er auf seine Braut zugunsten des glücklichen Nebenbuhlers verzichtet habe. Die 3000 Dinar seien nichts als ein Ertrag seiner Auslagen während der Brautzeit gewesen. Die Frau als solche sei mit Geld überhaupt nicht zu bezahlen. Der Angeklagte zeigte sich sehr betroffen, als der Staatsanwalt in seinem Plädoyer erklärte: „Wir leben zwar auf dem Balkan, aber längst nicht mehr im Mittelalter; wo man Bräute und Frauen verkaufen konnte. Jedenfalls ist es kein Grund, einen Menschen totzuschlagen, wenn er bei einem solchen „Geschäft“ den Kaufpreis schuldig bleibt. Das Gericht verurteilte den geschäftstüchtigen Bräutigam wegen Totschlags zu fünf Jahren Zuchthaus und wegen des Verkaufs seiner Braut zu weiteren zwei Jahren Zuchthaus.

Aus der Umgegend

Spender

Im Laufe der vergangenen 3 Monate sind in der hiesigen Kirchentanzlokal folgende Spenden eingetroffen: Für das Waisenhaus: Gesammt bei einer Geburtstagsfeier 10 Zl. N. N. 20 Zl. Frau Julie Serini 20 Zl. Herr Karl Basse 25 Zl. Frau Olga Reiter aus Stempowizna 10 Zl. Frau Erna Schwenker 5 Zl. Frau Jungnickel 20 Zl. N. N. 10 Zl. Anlässlich der Taufe des Kindes der Eheleute Max und Elisabeth Edith Ernst 55 Zl. für das Waisenhaus und Greifenheim. Für das Greifenheim: N. N. 20 Zl. N. N. 5 Zl. Für die Hungernden in Russland: Frau Emma Schütz 1 Zl. Frau Selma Rüdert 5 Zl. N. N. 5 Zl. Frau Selma Wegener 1 Dollar, Frau Hulda Berneder 5 Zl. Herr Leopold Klink aus Radogoszcz 5 Zl. N. N. 10 Zl. N. N. 5 Zl. Die Erben von G. Berneder 100 Zl. N. N. 1 Zl. N. N. 1 Zl. Frau Alma Seiler 5 Zl. Für die Heidenmission: N. N. 5 Zl. Für das Haus der Barmherzigkeit: N. N. 10 Zl. Frau Olga Reiter 5 Zl. Für den abgebrannten Edward Gernard in Swendow: Herr Richard Zerndt 3 Zl. Herr D. C. 5 Zl. Herr Julius Klose 5 Zl. Frau Maatke Scholle 3 Zl. Im Namen der Bedachten dankt herzlich Pastor A. Kallmann.

Patience

Von der Abendfingwache im V. Deutschen Schul- und Bildungsverein

Urg. Am 25. September erfolgte durch Herrn Pastor Horn die Einführung des Leiters der Abendfingwache Fritz Konufewitz-Posen, der gleich anschließend den Hörern ein klares Bild vom echten deutschen Volkslied entwarf. Lebendig tauchten vor uns die Helden und Volksgestalten auf, die in schlichter und doch packender Weise im Liede, im Volksliede, verherrlicht werden. Ueberall paart sich das tiefe Gottgefühl und die gesunde Lebensfrische des einfachen Menschen mit feinem Erlebnis in Haus und Feld und Wald, in Liebe und Jörn, in Krieg und Frieden und jeder, der heute den rechten Ton und das rechte Lied trifft, findet darin etwas, was seinem Herzen und Gemüt entspricht.

Die Schönheit und der Wert des Liedes, seine Frohsinn und Kraft spendenden Eigenschaften müssen selbst erlebt und gespürt werden; und wer noch nicht weiß, was richtiges Singen heißt, das zum tiefen und freudigen Erlebnis führt, der beilege sich, an der Abendfingwache teilzunehmen, die am Sonntag, den 8. d. M., um 19 Uhr im neuen Lokale des Ev.-angl. Kirchengesangsvereins in der Hlotafstraße 5 beginnt. Auch die folgenden Abende der Woche, die von Herrn Konufewitz geleitet werden, sollen zur gemeinsamen Erarbeitung unseres großen Liederhortes dienen.

Aus dem Reich

Die Krafauer Raubmörder gefasst

Einer Meldung aus Krafau zufolge ist es der dortigen Polizei bereits gelungen, die beiden Mörder des Geldbrieftägers Prechenda und der Familie Süßkind festzunehmen. Ihre Namen werden mit Rücksicht auf die noch nicht abgeschlossene Untersuchung nicht genannt.

Großstadtragödie

Aus Warschau wird über nachstehende erschütternde Arbeitslosentragödie berichtet: Im Hause Ogrodowastraße 46 wohnte das Ehepaar Koczyński mit zwei Kindern. Da die Koczyńskis die Miete für 7 Monate schuldig waren, erhielten sie vom Gericht den Ausweisungsbefehl. Am Tage nach der Urteilsverkündung versuchte Koczyński aus dem Fenster zu springen, wurde jedoch daran gehindert. In der Nacht darauf wurde er irrsinnig, sprang aus dem Bett und versuchte seine Frau zu erwürgen. Die Lief in ihrer Angst aus der Wohnung, während Koczyński dort alles zerstörte. Als er vorgelassen aus der Stadt heimkehrte, erlitt er infolge Hungers einen Schwächeanfall und stürzte auf der Treppe hin. Als die Rettungsbereitschaft eintraf, war er bereits tot.

Krafau. Wieder ein Raubüberfall in der Stadtmitte. In der Krafauer Stadtmitte wurde vorgestern der zweite Raubüberfall in dieser Woche verübt, und zwar unter der Eisenbahnbrücke unweit des Hotel Europejski. Gegen 5 Uhr früh, als in der Stadt anlässlich des Reiterfestes schon ein reger Betrieb herrschte, wurde der Danziger Einwohner Nachwal Stawoszewski von vier Banditen überfallen, die ihm die Geldbörse mit 800 Zl. entrißen. Stawoszewski gab einen Schuß ab, der den Erfolg hatte, daß die Räuber flüchteten. Alle entkamen bis auf einen gewissen Wladislaw Obidziński, den die Kugel getroffen hatte. Er wurde ins Krankenhaus geschafft.

Aus aller Welt

Harte Strafen für Entführer in USA

New York, 7. Oktober.

Wie aus Oklahoma gemeldet wird, wurden die vier Entführer des Oelmagnaten Urschel, darunter der berühmte Gangster „Maschinengewehr“ namens Bailey, vom Schwurgericht zu lebenslänglichen Zuchthausstrafen verurteilt.

Dieb auf der Flucht erschossen

Essen, 7. Oktober.

Ein Polizeirachmeister beobachtete am Sonnabend nachmittag, wie ein junger Mann seine Hand durch die zertrümmerte Fensterscheibe eines Juwelergeschäftes steckte und mehrere Uhren hervorholte. Auf den Anruf des Beamten warf der Täter ihm mehrere Uhren gegen den Kopf und floh. Er blieb nach zwei Schreckschüssen nicht stehen und wurde durch einen dritten Schuß getötet.

Niedgang der Zahl der Millionäre auch in Finnland. Die finnländische Steuerstatistik für das Jahr 1933 besagt, daß in Finnland 19 Millionäre vorhanden sind während es 1931 noch 43 waren.

Handel und Volkswirtschaft

Vom Lodzer Handelsgericht

Z. In der letzten Sitzung des Handelsgerichts wurde das Gesuch des Syndikus der fallierten Firma „Schlössersche Baumwollspinnerei und -Weberei“ in Ozorkow um Rückverlegung des Eröffnungstermins behandelt. Der Eröffnungstermin wurde ursprünglich auf den 24. Februar 1933 festgesetzt. Wie nun aus einem den Akten beigelegten hypothekarischen Auszug hervorgeht, wurde auf Grund von protestierten Wechseln schon am 29. Oktober 1931 eine Strafvollzugs-Klausel eingetragen, woraus hervorgeht, dass die Firma schon damals ihre Zahlungen eingestellt hat. Das Gericht kam dem Ersuchen des Syndikus nach und setzte den Eröffnungstermin auf den 29. Oktober 1931 fest.

In Sachen des Konkursverfahrens gegen die Firma „K. Rudnicki und Co.“ wurde der Termin zur Anmeldung der Forderungen um drei Wochen verlängert.

× Zementpreise sinken weiter ab. Die Zementpreise haben in den letzten Tagen einen weiteren Rückgang erfahren. Man schloss Geschäfte zu 3 Zl. für 100 kg ab. Einen bedeutenden Einfluss auf die Preisgestaltung übt die Liquidierung der aufgespeicherten Vorräte kurz vor Saisonschluss aus.

× Polnisch-holländische Handelsverhandlungen. Im Haag wurden seinerzeit polnisch-holländische Handelsverhandlungen angeknüpft, die den Zweck verfolgen, die gegenseitigen Handelsumsätze dem neuen polnischen Zolltarif anzupassen. Die Verhandlungen werden jetzt in Paris fortgesetzt. Von polnischer Seite nehmen Ministerialrat Lychowski und der polnische Gesandte im Haag an den Unterredungen teil, von holländischer Seite die Departementsleiter des Wirtschaftsministeriums, Lamping und Sassburg. Man verspricht sich von den Unterhandlungen, dass sie zu einem Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Polen und Holland beitragen werden.

Fischräuchereien in Gdingen. In Gdingen ist in den letzten Tagen der Bau von zwei neuen Räuchereien begonnen worden. Die Fischereifirma Nordia-Hawe baut eine solche von 24 Oefen und die Firma Anglo-Scott eine solche von 16 Oefen. Der Fischereiverband bemüht sich um die Beschaffung der Mittel für eine Musterräucherei. Nach zuversichtlichen Schätzungen rechnet man für Ende d. J. mit fünf modernen Räuchereien von insgesamt etwa 100 Oefen.

Rückkehr zur Indianerwirtschaft

Clearing — der Weisheit letzter Schluss?

Während bei Abschluss der ersten Clearingverträge die Meinung geherrscht hatte, es handle sich dabei um eine ganz vorübergehende Massnahme, zweifelt heute kaum noch jemand an dem länger dauernden Charakter dieser Einrichtung... Diese Feststellung macht der schweizerische Bundesstaat in seinem letzten Bericht zu den jüngsten Massnahmen auf dem Gebiete der Einfuhrregelungen. In der Tat besteht im Augenblick kaum irgendwo begründete Hoffnung, dass die Beschränkungen im europäischen und aussereuropäischen Zahlungsverkehr schon in absehbarer Zeit wieder wegfallen könnten.

Dagegen hat man vielfach den Eindruck, als sei die Regelung des Zahlungs- resp. Warenverkehrs durch Clearingverträge eine ganz annehmbare, die Restauration der betreffenden Nationalwirtschaft etwa gar fördernde Einrichtung. Dieser Auffassung gilt es, mit allen Mitteln entgegenzuarbeiten und festzustellen, dass der Clearingverkehr im Grunde nichts anderes darstellt, als den Rückfall in die Indianerwirtschaft. Die Tatsache, dass die bürokratische Arbeit bei der Bewältigung dieser neuen, oder vielmehr alten Art von Warenverkehr sich vielfach ins Ungeheuerliche steigert und kompliziert, ist kein Argument gegen jene Feststellung.

Wie die Rothäute einst drei Felle gegen eine Flasche Feuerwasser tauschten, so tauscht man heute pharmazeutische Präparate gegen Mais oder Vieh, ja, — als ob diese Zeit sich selbst ironisieren wollte — man handelt drei Touristen gegen 1 Schwein aus, wie es kürzlich bei Verhandlungen zwischen zwei mittel- resp. osteuropäischen Staaten allen Ernstes vorgeschlagen wurde, von denen der eine seine Schweinezucht, der andere seine Hotellerie beleben wollte.

Solche Uebersteigerungen des Clearing-Verfahrens beleuchten schlaglichtartig die Situation. Clearing heisst — wörtlich übersetzt — Klärung und es klärt wahrlich jeden, der sehen will, darüber auf, an welchem Punkt die sogenannte Weltwirtschaft steht. Es gilt, sich nicht damit zufrieden zu geben, sondern sich der Unmöglichkeit, wie der Unwürdigkeit eines solchen Zustandes sobald wie möglich bewusst zu werden. Im Grunde ist es ja nicht die Sterilität der Kräfte und Fähigkeiten der den Begriff Weltwirtschaft konstituierenden Völker, die diesen Zustand herbeigeführt hat, sondern die blinde und längst als unsinnig erkannte Vergewaltigung des weltwirtschaftlichen Gleichgewichts durch die Fortsetzung des Krieges mit den wirtschaftlichen Waffen der Tribut- und Kriegsschuldenforderungen.

Schätzung der Baumwollernte

„Fossicks Bureau“ in Memphis bezieht den Stand von Baumwolle auf 62.3 Proz. und rechnet mit einem voraussichtlichen Ernteertrag von 11 750 000 Ballen. Nach der Schätzung des Journals of Commerce beträgt der Stand von Baumwolle 64.1 Proz. und der erwartete Ernteertrag 11 710 000 Ballen. Das Ackerbauamt bezieht den Saatensatz in seinem letzten Bericht vom 8. September auf 67.5 Proz. und die voraussichtliche Erntemenge auf 12 414 000 Ballen. Im Vorjahre wurden 12 994 000 Ballen geerntet.

Lodzer Börse

Lodz, den 7. Oktober 1933.

Valuten

	Abschluss	Verkauf	Kauf
Dollar	—	5,80	5,75
Verzinsliche Werte			
7% Stabilisierungsanleihe	—	51,50	51,25
4% Investitionsanleihe	—	102,00	101,50
4% Prämien-Dollaranleihe	—	48,75	48,50
3% Bauanleihe	—	38,75	38,50

Bankaktien

Bank Polski	—	79,00	78,50
-------------	---	-------	-------

Tendenz fester.

Warschauer Börse

Warschau, den 7. Oktober 1933.

Devisen

	Abschluss	Verkauf	Kauf
Amsterdam	359,65	360,55	358,75
Berlin	212,55	—	—
Brüssel	—	—	—
Kopenhagen	—	—	—
Danzig	—	—	—
London	27,63	27,79	27,49
New York	5,85	5,89	5,82
New York - Kabel	5,87	5,91	5,83
Paris	34,92	35,01	34,83
Prag	26,49	26,55	26,43
Rom	46,85	47,08	46,62
Oslo	—	—	—
Stockholm	—	—	—
Zürich	172,87	173,30	172,44

Umsätze mittel. Tendenz fester für Devisen London und New York. Dollarbanknoten ausserbörsl. 5,83. Ein Gramm Feingold 5,9244. Goldrubel 4,69—4,68½. Golddollar 9,00½—8,99. Devisen Berlin zwisch. banklich 212,55. Deutsche Mark privat 211,30—212. Ein Pfund Sterling 27,62½.

Staatspapiere und Pfandbriefe

4% Investitionsanleihe	102,75
4% Investitions-Serienanleihe	108,00
4% Dollar-Prämienanleihe	48,55—48,88
5% Konversionsanleihe	51,00
7% Stabilisierungsanleihe	51,63—51,50
5% Eisenbahn-Konversionsanleihe	43,50
8% Pfandbr. d. Bank Gosp. Kraj.	94,00
8% Obligationen der Bank Gosp. Kraj.	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	83,25
7% Obl. der Bank Gosp. Kraj.	83,25
8% Pfandbriefe der Bank Rolny	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Rolny	83,25
4½% ländl. Pfandbriefe	44,00—44,50
5% Pfandbriefe der Stadt Warschau	57,50—57,25
8% Pfandbriefe der Stadt Warschau	43,13—44,50

Aktien

Bank Polski	79,50	Lilpol	—
-------------	-------	--------	---

Tendenz für Staatsanleihen uneinheitlich, für Pfandbrief — fester. Aktienumsätze gering.

Der Dollar in Lodz

B. Der Dollar verkehrte gestern in den Abendstunden im Privatverkehr bei sehr wenig Material zum Kurse von 5,70 Zl. Geld und 5,75 Zl. Brief. Reichsmark bei 2,11 (Kauf) und 2,12 Zl. (Verkauf), engl. Pfund 27,50 Zl. (Geld) und 27,60 Zl. (Brief), französischer Franc 34,90 Zl. (Kauf) und 35 Zl. (Verkauf), Golddollar 9—9,00 Zloty, Goldrubel 4,70—4,73 Zloty.

Baumwollbörsen

Kb. New York, 6. Oktober. (Schlusskurse): Loc 9,50, November 9,24, Dezember 9,40, Januar 9,45, Februar 9,54, März 9,63, April 9,70, Mai 9,78, Juni 9,80, Juli 9,94.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — Nachm.: „Protesilas i Laodamia“ und „Sedziowie“, abends: „Dykator“.

D. Der heutige Nachdienst in den Apotheken: A. Danczyńska Straße 57, B. Groszkowski, 11-go Listopada 15, C. G. G. B. Wisludzińska 64, S. Barłowski, Petrikauer Straße 10, R. Rembelski, Andrzeja 28, A. Samojlik, Przebysławska.

Wolfr
Gewinne
erzielen!

Das heißt: in der „Freien Presse“ inserieren!

Druck und Verlag:
„Libertas“, Verlagsgef. m. b. H., Loda, Petrikauer
Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann.
Hauptredakteur: Adolf Kargel.
Verantw. für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“:
Hugo Wierzyński.

Frühherbst im Teplitz

— Jede Landschaft, jede Gegend der Erde, mag sie noch so eintönig und unscheinbar sein, hat eine bestimmte Zeit im Jahre, welche ihr besonders gut ansteht, in welcher sie aus dem Alltag der 12 Monate heraus zu einer besetzten und beschaulichen Innerlichkeit reist. Das einsame schottische Hochmoor kann im Frühling das Auge des Malers begeistern, russische endlose Ebenen haben in der schweigenden Wege und Pracht des sibirischen Winters eine düstere unheimliche Schönheit, ja selbst die öden Hochflächen des Karstes scheinen im Sonnenglanz erster Augusttage wie mit Tausenden kleinen, funkelnden Diamanten überzogen. Frühling im Wienerwald, Sommer an der Nordsee, Herbstzeit am Rhein, Winter in Damos — Verbindungen des Kalenders mit der Geographie, die auch dem wenig Geistesgeläufigen und -bekannten sind. Tausende und aber tausende Städte, Täler und Höhen gibt es, die als unbekannte Pioniere der Natur jahraus, jahrein die Schönheit ihrer Landschaft in die Welt lodern, ohne zu jenen wenigen volkstümlichen gerechnet zu werden, die allenthalben bekannt sind.

In der Nähe des alten Prämonstratensienstales Teplitz, in einer der landschaftlich schönsten Gegenden des idyllischen Jagdumwobenen Egerlandes, entspringt aus den großen Teplitzer Bergen (eine der besten Fischzuchtstätten Böhmens) die Tepl. Dieser kleine Fluß, an dessen Anfang ein Gotteswerk und an dessen Ende ein Gotteswunder gelegen ist: Das ehrwürdige Kloster und der berühmte Weltkurort. Zwischen Teplitz und Karlsbad aber windet sich der Fluß in hundert Krümmungen durch Auen und Täler, an weitestgelegenen Dörfern und Einsichten vorbei, vorbei am stolzen Schlosse des Herzogs von Beaufort, das einem Kastell gleich über der durch seine Musikschule berühmten Stadt Pöhlitz thronet. Vor Pöhlitz, dem bekannt-

ten Karlsbader Sommerfrischort, hat die Tepl die Anlagen und Bauten der neuen großen Talsperre zu überwinden, die hier errichtet wird und der alljährlichen Hochwassergefahr ein unüberwindliches Bollwerk bilden soll. Bis der Fluß, sorgsam gebettet, den Weltkurort passiert und beim städtischen Sprudelwerk in die Eger mündet.

St. schon die landschaftliche Schönheit des Teplitzales an und für sich von beständigem Reiz, so ist der Herbst, namentlich aber der Frühherbst dieser Gegend, ein Gott-erleben an Pracht und Farbenfreudigkeit, wie es selten anderswo sein wird. Gerade im Unterlauf der Tepl, also im eigentlichen Gebiete Karlsbads, kommt die reiche Farbenpracht des Herbstes, die Harmonie der Naturfarben vom blauen Grün bis ins tiefste, dunkelste Weinrot doppelt zur Geltung. Die Karlsbader Wälder wetterfester mit den überblumten Wiesen und Auen und dazwischen durchleuchtet das Weiß, Orange, Gelbbraun der schmelzen Waldvillen und Kurhäuser, die wie ein Spielzeug in diese farbenfrohe Natur gesetzt zu sein scheinen.

Landschaftliche Schönheit und Ehrfurcht erweckende Gotteswunder der Natur vereinen sich an der Teplmündung zu jener Stätte, die als „Karlsbad“ in aller Welt geachtet, geehrt und geliebt wird. Hier, wo seit Jahrtausenden die heilbringenden Wässer aus dem dunklen Schoß der heiligen Erde dampfend und kochend zu Tage treten, wo die Großen des Geistes und der Welt, Kaiser und Könige, Dichter und Denker, Kraft und Mut zu neuem Schöpfen und zu neuen Werken holten, hier ist der Frühherbst jene Jahreszeit, die unbeschreiblich schön und unvergänglich bleibt.

Ein festes, ein schönes Gewand kleidet die lichte Sprudelstadt zum Ausgang des Jahres hin, so als ob die Natur vor der Nähe des stillen Winters noch einmal all ihr Können und all ihre Schönheit verschwenderisch den Menschen zu Füßen legt. Und das Teplitz mit Karls-

bad ist von ihr am würdevollsten befunden worden, dieses hohe Lied der Erde stimmt, aber umso klingernder und bester zur eindrucksvollsten Symphonie werden zu lassen. Frühherbst im Teplitz, Frühherbst in Karlsbad! Mag der Frühling in Wien singen und klingen, der Sommer der Nordsee voll sein an Meereszauber und Strandpoesie, die Ruhe am Rhein im Lachen und Tauchen der Wälder und Wälderinnen zu Fröhlichkeit und Ungebundenheit verlocken, der weiße Rausch des winterlichen Damos die Menschen in ein Paradies des Wintersportes taumeln lassen — nirgendwo auf der ganzen Welt aber wird dem Menschen sein größtes Glück der Seele, sein reinstes und tiefstes Erleben — das Zurückfinden zur mütterlichen Natur — so leicht, so froh und so — schön gemacht, wie im Frühherbst im Karlsbader Teplitz!

Heute in den Kinos

Adria: „Klip und Klap“.
Capitol: „Das Lied des Herzens“ (Dodie Moore, Megana der Carr).
Cafino: „Das Hohelied“ (Marlene Dietrich).
Corio: „Der Verbannte“ (Richard Barthelmeh); „Die weiße Welt“.
Grand-Kino: „Die gezeichnete“ (Karolina Lubienka).
Luna: „Ein moderner Robinson“ (Douglas Fairbanks, Maria Alba).
Metro: „Klip und Klap“.
Palace: „Der Ruf vor dem Spiegel“ (Nancy Carroll).
Przedwiosnie: „Estate“.
Roxa (Splendid): „Don Quixote“ (Schalopin).
Rafeta: „Die weiße Odaliske“ (Don José Mojica, Maria Alba).
Sinfonia: „Champ“ (Jadie Cooper, Wallace Beery).



Kirchen-Gesangverein der St. Matthäi-Gemeinde, Łódź

Am Sonnabend, den 14. Oktober d. J., veranstalten wir im eigenen Vereinslokal, Petrikauer Str. 243, ab 8 1/2 Uhr abends unser

IX. Stiftungsfest

Die Herren Mitglieder nebst werten Angehörigen sowie Gönner laden höflich ein Die Verwaltung.
Reichhaltiges Programm. Unterhaltungsmusik.

Kranke erlangen Gesundheit,

wenn sie die durch ihren Erfolg bekannten und durch goldene Medaillen ausgezeichneten

Heilkräuter des Dr. St. Breger

welche nach speziellen Rezepten gemischt sind und außergewöhnlich wirken, trinken.

- | | |
|---|---|
| Nr. 1. Gegen Lungenkrankheiten | Nr. 10. Gegen Blähungen, Uebelkeit und Erbrechen |
| „ 2. Gegen Rheumatismus und Arteriosklerose | „ 11. Gegen trockenen Husten und Keuchhusten |
| „ 3. Gegen Magen- u. Darmkrankheiten | „ 12. Gegen Herzkrankheiten |
| „ 4. Gegen Nervenkrankheiten | „ 13. Gegen Zuckerkrankheiten |
| „ 5. Gegen Epilepsie | „ 14. Gegen jeckliche Ertastungen (Schwämmchen) |
| „ 6. Gegen Bleichsucht | „ 15. Gegen überflüssigen Fettansatz |
| „ 7. Gegen Nieren- und Blasenkrankheiten | „ 16A Gegen Leberkrankheiten |
| „ 8. Gegen Frauen-Krankheiten (Weißfluß) | „ 16B Gegen Leberkrankheiten und der Gallensteine |
| „ 9. Zur Abführung | |

Die Vertretung für Łódź Stadt und die Wojewodschaft besitzt

B. PILC, Drogenhandlung, Łódź,

Plac Reymonta 5/6, Telefon 187-00.

Verlangen Sie beim Vertreter unentgeltlich die Broschüre „Jak odzyskać zdrowie“.

Die Heilanstalt für Zahn- u. Mundkrankheiten H. PRUSS

wurde nach der Piotrkowska 142 übertragen.

Dr. Albert Mazur

Arzt für Hals-, Nasen- u. Ohrenleiden
Pilsudskistrasse (Wschodnia) Nr. 65,
Telefon 166-01

zurückgekehrt.

Sprechstunden von 12 1/2 — 1 1/2 u. 5 — 7 Uhr nachmittags.
Sonn- und Feiertage von 12 — 1 Uhr mittags.

Lampenfabrik

Sz. P. Szmalewicz

Łódź, Południowa 8

Telefon 164-39 4200

empfiehlt Lampen in mod. Stilarten.

zu den billigsten Preisen.

Dr. med.

D. Wajskopf

Magen-, Darm- und Leberkrankheiten.

Röntgen. 6058

Piotrkowska 104b

Telefon 114-82.

Empfangsstunden von 4 — 7.

Empfangsstunden von 4 — 7.

Empfangsstunden von 4 — 7.

Empfangsstunden von 4 — 7.

Empfangsstunden von 4 — 7.

Empfangsstunden von 4 — 7.

Empfangsstunden von 4 — 7.

Empfangsstunden von 4 — 7.

Empfangsstunden von 4 — 7.

Empfangsstunden von 4 — 7.

Empfangsstunden von 4 — 7.

Empfangsstunden von 4 — 7.

Empfangsstunden von 4 — 7.

Empfangsstunden von 4 — 7.

Empfangsstunden von 4 — 7.

Empfangsstunden von 4 — 7.

Empfangsstunden von 4 — 7.

Empfangsstunden von 4 — 7.

Empfangsstunden von 4 — 7.

Empfangsstunden von 4 — 7.

Empfangsstunden von 4 — 7.

Empfangsstunden von 4 — 7.

Empfangsstunden von 4 — 7.

Empfangsstunden von 4 — 7.

Die Vision der Zukunft

ist der amerikanische 5- und 7-Röhrenempfänger

„PHILCO“

gleichgeschaltete Superheterodyn, gänzlich elektrifiziert.

In der Selektivität wurde der Gipfel der Vollkommenheit erreicht.

Wir bitten um Ihren Besuch zwecks Vorführung des Radio-Empfängers „PHILCO“.



Der Empfang aller europäischen Sender ist gleichmäßig, klar und rein wie der der Warschauer Station. Die Skala weist 90 Stationen auf. Eingebauter elektrischer Grammophon. — Auf Wunsch werden Kataloge versandt.

Repräsentation der Radiotechnischen Werke „ALFA“, Łódź, Nawrot 1, Tel. 183-60.

Es ist uns ein Bedürfnis der Ex-Augsb. Bahnhofs-Wision zu Łódź unseren herzlichsten Dank auszusprechen für die Ausarbeitung des Fahrplanes zu unserer Ferienreise in die Tatras, ferner für die uns freundlichst erteilten Auskünfte und Ratschläge, sowie für die Anweisung von Herbergen und Heimen zur Übernachtung.

Geschwister Berg.

Pelze

nach den neuesten Modellen führt aus Kürschner

Wład. Januszko, Kilińskiego 115, Tel. 202-20

Kranke, die an Lähmung, Gicht, Rheumatismus, Ischias

usw. leiden, behandle ich erfolgreich mittels radikaler, entsprechender Massage und Elektrifizierung. Ich besitze zahlreiche Dank- und Anerkennungs-schreiben. Dipl. Masseur A. KOZMINSKI, Krucza 6, Tel. 225-67. 5922



Läßt Euch fotografieren in der erstklassigen Foto-Anstalt

BERNARDI

Piotrkowska 17, Tel. 144-11.

6 Fotos in Postkartengröße 31. 5.—

Dozent Dr. med.

Adolf Falkowski

Nerven- und psychische Krankheiten

Nawrotstrasse 38. Tel. 193-23.

Empfängt: Montags, Mittwochs u. Freitags v. 4—6 Uhr

Neues Jugendheim St. Johannis

Sienkiewicza 60.

Heute, Sonntag, den 8. Oktober, nachmittags

4.30 Uhr, große Märchenaufführung

„Der Großkönig“

7 Akte.

(30 Mitwirkende) Reigen von „Elfen, Zwergen und Friesen. Eintritt: 1 Zloty für Erwachsene und 50 Groschen für Kinder.

Sung und alt sind herzlich eingeladen.

Der Vorstand

des ev.-luth. Jungfrauenvereins.

Soeben erschienen!

Soeben erschienen!

Jugendgarten 1934

das beliebteste Jahrbuch für die evangelische Jugend in Polen.

Herausgegeben von Jse Rhode und Richard Kammel. 64 Seiten stark mit farbigem Umschlag, einer Kunstbeilage und vielen Geschichten, Aufzügen, Spielen, Rätseln, Gedichten und Bildern.

Nur 50 Groschen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder durch den

Luther-Verlag Posen,

Poznań, ul. Fr. Natanczaka 20.

Zahnärztliches Kabinett

TONDOWSKA

Główna 51, Telefon 174-93

Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

Künstliche Zähne zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Kostenlose Beratung. 4683

3 Zimmer und Küche, auch geteilt, zu vermieten. Piotrkowska 154, beim Wirt. 6077

Pianos, wenig gebraucht, zu verkaufen.

Stimmungen, Reparaturen, Transporte. Piotrkowska 154, Piano-Geschäft. 6078

Gabrillokal, ungefähr 600 Quadratmeter groß, für Streichgarn-Spinnerei gesucht. Mitbenutzung der Dampfkraft erwünscht. Offerten unter „Przedziałnia“ an die Gesch. der „Fr. Pr.“

DIE TEPPICHFABRIK



MAYZEL & Co

IN LODZ

Schutzzeichen.

bringt zur Kenntnis, dass der Verkauf von
„Teppichen mit dem Halbmond“ zu Fabrikspreisen
in den Niederlagen folgender Firmen vor sich geht:

GEBR. Z. und A. RAPPEPORT,
PETRIKAUER 15

J. ROTENBERG,
NOWOMIEJSKA 1

L. TRAJSTMAN,
PETRIKAUER 81.

Farbenprächtige

DIAPOSITIVE

für Kinoreklame sowie

Reklame-Filme

(Normal- und Trickaufnahmen) stellt her und
übernimmt zur Vorführung in allen Kinos in Polen

Reklame- und Anzeigenbüro

ALEX ROSIN, Lodz

Marutowicz-Straße 42, Tel. 152-40



Augenheilanstalt

mit Krankenbetten von

Dr. B. DONCHIN

Empfang von Augenkranken für Dauer-
behandlung in der Heilanstalt
(Operationen etc.) wie auch ambula-
torisch von 9¹/₂ bis 1 Uhr und von 4—
1¹/₂ Uhr abends. 4493

Petrikauer Str. 90, Tel. 221-72.

Gustav Mauch

Elektrotechn. Büro- u. Reparaturwerkstätten

Lodz, Petrikauer Str. 240, Tel. 213-62,

empfiehlt neue u. gebrauchte Motoren so-
wie Installationsmaterial zu billigsten Prei-
sen. Reparaturen von Motoren u. Dynamos.
Ausführung aller in das Fach schlagenden
Arbeiten. Licht- und Kraftinstallationen.

Diät-Schule Danzig

(staatl. genehmigt)

Kursbeginn am 11. Oktober

Ausbildung zur

dipl. Diätküchenleiterin
Diätassistentin

mit Abschlussexamen.

Hausfrauenkurse

Prospekt und Auskunft durch die Schulleitung.

Lottie Klischke-Wolff dipl. Diätküchenleiterin.

Danzig, Poggenpuhl 60, Tel. 26260.

Sprechzeit 11—1, 4—6.



Drahtzäune

Drahtgeflechte

und Gewebe

zu sehr herabge-

setzten Preisen

empfiehlt die Firma

Rudolf Jung

Lodz, Wolczańska 151, Tel. 128-97.

Begründet 1894. Begründet 1894

Zur Schulsaison liefert sämtliche

Schreib- u. Zeichenwaren

Max Renner, Inhaber J. Renner

Lodz, Piotrkowska 165 (Ecke Anna-Straße).

Telefon 188-82.

Dr. med. Eugen FRIEDENBERG

Frauenkrankheiten und Geburtshilfe

Ordiniert v. 11—12 im „Hause d. Barmherzigkeit“

und von 5—7 nachm. Nawrotstr. 7, Tel. 168-84.

Bruchkranke!!!

An orthopädischen Lähmungen und allerlei Verkrüppelungen Leidende!

Sichere Hilfe und Erfolg ohne Operation!

Brüche, wie auch allerlei Verkrüppelungen dürfen nicht ver-
nachlässigt werden, da die Folgen für das menschliche Leben sehr
gefährlich sind. Jeder Bruch kann so groß wie der Kopf eines
erwachsenen Menschen werden, was meistens durch den sich
einstellenden Brand und Darmverwicklungen einen tödlichen
Ausgang nimmt.

Spezielle orthopädische Heilbandagen meiner Methode be-
seitigen radikal ohne jegliche Operation die veralteten und
gefährlichsten Brüche bei Männern, Frauen und Kindern. Für
Hals- und Rückenverkrüppelungen und gegen sich bildende Budei (Höcker)
spezielle orthopädische Korsetts. Gegen krumme Beine und
schmerzhaft platte Füße — orthopädische Einlagen. Künstliche
Füße und Hände.

Belobigungsschreiben haben folgende Universitätsprofessoren ausgestellt: Prof. Dr. A. Baranetz,
Prof. Dr. A. Marjshler, Prof. Dr. B. Klesanowski u. m. a.

Ans: 1 für Heilorthopädie Spez. Dr. J. Rapaport, Orthopäde aus Lemberg

Lodz,

Wolczańska 10, Front. Barterre, Tel. 221-77, empfängt von 9—13 und 15—19.

Achtung: Die Kranken müssen persönlich erscheinen. Krankentassenmitglieder werden auch

Dankschreiben.

Auf diesem Wege spreche ich Herrn Dr. J. Rapaport, wohnhaft Wolczańska 10, meinen herz-
lichsten Dank aus für die fachkundige und zweckmäßige Anlegung einer Bruchbandage seiner Methode,
in welcher ich mich sehr wohl fühle und zur Berufsarbeit fähig bin. Ich wurde schon am Bruch ope-
riert, nach 4 Wochen kam er aber wieder. Dank Herrn Dr. J. Rapaport fühle ich mich heute voll-
kommen gesund. (—) J. Stolarz.



Ovomaltine
für alle.

Gesundheit und Lebensfrische

kann man von Kindheit an bis ins

hohe Alter erhalten, wenn in jedem Hause

OVOMALTINE zum täglichen Getränk wird. Dieses

ausgezeichnete Nährpräparat, das aus Eiern, Milch, Malz und

Kakao besteht, enthält in konzentrierter Form alle nahrhaften und vita-

minreichen Bestandteile, die zur Erhaltung der Gesundheit unent-

behrlich sind. OVOMALTINE macht jedes Getränk vollwertig,

leichtverdaulich, wirkt ausserdem günstig auf das Nervensystem.

OVOMALTINE stärkt den Organismus, indem sie ihm einen reichen

Vorrat an Gesundheit und Energie zuführt. Dank ihrem guten Ge-

schmack wird OVOMALTINE besonders von Kindern jedem anderen

Getränk vorgezogen.

OVOMALTINE

stärkt auch Sie.

Preise: Büchse 125 gr. Zl. 2,00

250 gr. Zl. 3,70

500 gr. Zl. 6,70

Fabryka Chemiczna - Farmaceutyczna

Dr. A. WANDER, Sp. Akc.

KRAKÓW.

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. — Proben und Broschüren gratis.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.

Lodz, Aleje Kosciuszki 42, Tel. 197-94

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

Führung von

Sparkonten zu günstigsten Bedingungen

Vermietung von Cafes

in unserer neuerbauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.

4325

Dr. med.

Henryk

Ziomkowski

Spezialarzt für Haut- u.

venereische Krankheiten.

6-go Sierpnia Nr. 2.

Empfängt von 2—4 und

von 8—9 Uhr abends

Sonn- und Feiertags von

10—1 Uhr. 5961

Dr. S. Kantor

Spezialarzt für Haut-

und Geschlechtskrank-

heiten

wohnt jetzt

Petrikauer Str. 90

Krankenempfang täglich v.

8—2 und von 5—7 Uhr

Telefon 128-45

Für Damen besondere

Wartezimmer.

Dr.

Ludwig FALK

von der Reise

zurückgekehrt

Empfängt Haut- und

Geschlechtskranke

von 10—12 und 5—7 Uhr.

Nawrot 7, Tel. 128-07.

Achtung Hausfrauen!

Sie sparen die Hälfte Kohlen,
kochen und braten bedeu-
tend schneller und haben
stets saubere Töpfe mit der
best bewährtesten

Em. Lange, Lodz,
Bednarskastrasse 30 (Ecke
Pabianicka), Tel. 221-86.

Sparr-Kochplatte
„POLARIS“

Dr. HELLER

Spezialarzt für Haut- u. venerische Krankheiten

Traugutta 8, Telefon 179-89

Sprechstunden von 8—11 Uhr früh und von 4—8 abends.

Sonntags v. 11—2. Für Damen besonderes Wartezimmer.

Für Unbemittelte Heilanstaltspreise.

Achtung!

In dem elektrisch beleuchteten östlichen Teil
der Lodzer Vorstadt, vom Gute Stoki, werden
weiterhin

Baupläze

zu den günstigsten Bedingungen verkauft. Stra-
ßenbahnzufahrt mit den Linien 10 und 4. Nä-
here Auskunft am Orte auf dem Gute Stoki.

Die Erste Schneider- und Schuster-Eilhilfe

Abholung und Wiederausstellung kostenlos! Chemische Wäscherei und Färberei sowie Fassonierung von Hüten! Wir besitzen keine Filiale.

WYGODA "NARUTOWICZA" 13

Telefon 247-90

hat eine besondere Kürschner-Abteilung eingeführt und nimmt Pelze zur Ausbesserung, zum Färben und Relagieren entgegen. Niedrige Preise.

Verein für Innere Mission

Heute, am 8. Oktober d. J. begeht die Arbeiterkolonie „Czajemiel" ihr

Grußgedankfest

mit folgendem Programm: vormittags 10 Uhr: Gottesdienst in der Kirche zu Babianice, unter Teilnahme auswärtiger Pastoren; nachmittags von 2 Uhr ab: Volksfest in der Turnhalle, Babianice, Pustkiewo 36; zur Unterhaltung werden beitragen: Glücksspiel, Regelspiel, Sternscheitern, Drehtischchen und eine große

Pfandlotterie!

Zur religiösen Feier, wie auch zum Volksfest ladet herzlichst alle Freunde und Gönner der Arbeiterkolonie „Czajemiel" ein
Die Verwaltung.

Gestickte Damenkleider-Weerkstatt S. BUJNOWICZ,

Andrzejka-Straße 1, Ecke Piotrkowska, Telefon 245-44

Bestellungen werden nach den neuesten Modellen ausgeführt. Solide und pünktliche Arbeit. — Preise bedeutend herabgesetzt.

Glauben Sie das?



Die meisten werden sicherlich sagen:

„Nun, das ist ja nur eine Zeichnung“

Hören Sie nun den NEO-SILVIKRIN-GEBRAUCHER:

„Mit der Haartur war ich außerordentlich zufrieden, denn meine Haare sind heute vollständig mit langen und kräftigen Haaren bewachsen. Mit Erstaunen bewunderte meine Verwandten und Bekannten mein schönes, welliges, dunkles Haar, besonders auf der ehemaligen Glatze, da ihnen kaum glaubhaft war, daß auf dieser großen glänzenden Glatze überhaupt noch einmal Haare wachsen würden.“

Warum schafft Neo-Silvikrin so erstaunliche Erfolge?

Weil Neo-Silvikrin — nach patentiertem Verfahren aus gereinigtem menschlichen Haar hergestellt — die gesamten Aufbaustoffe des Haars in wirksamer Form enthält und gleichzeitig desinfizierend auf den Haarboden einwirkt. Es ist konzentrierte Haarnahrung.

Darum ist Neo-Silvikrin bei Kahlheit und Haarmangels, Kopffäden, Schuppenbildung (Anzeichen für beginnenden Haarschwund) von entscheidendem Wert.

Verlangen Sie zu ihrer Orientierung unser Werbematerial, das wir Ihnen kostenlos mit einer Probe Neo-Silvikrin-Shampoo zusenden.

Gratis-Bezugsschein!

Absenden in frankiertem Briefumschlag an:
Laboratorium „Silvikrin“, Danzig 262, Bötkergasse 23-27.

Ich bitte mir kostenlos und franko zu übersenden:
1. Eine Probe von einem Neo-Silvikrin-Präparat.
2. Eine Broschüre „Die Erhaltung und Wiedergewinnung unseres Kopshaars“.
3. Medizinische Berichte über die Erfolge des Silvikrins.

Name:

Wohnort, Post:

Straße:

BERLITZ

Staatlich anerkannte Sprachen-Kurse

9. Schuljahr

Professoren sind gebürtige Engländer, Franzosen usw. Kleine Gruppen, Privatstunden sowie größere Gruppen für Anfänger zu ermäßigten Preisen. Einschreibungen tägl. von 12 bis 1.30 und von 5-8.

86 Petrikauer 86
Front.

PAPIER SCHREIB WAREN SCHUL- u. BÜRO ARTIKEL FOTO-ALBUM
LENZ
PIOTRKOWSKA 137
237-62 TELEFON 237-62

Warum schlafen Sie auf Stroh?
wenn Sie beim Tapezierer P. Wajs Ottomanen, Matten, Schlafbänke, Sofas und Stühle zu allseitigen Bedingungen erhalten können? Hunderte Kunden haben sich überzeugt, daß die solide Arbeit beim Tapezierer P. Wajs, Łódź, Sienkiewicza 18. erhältlich ist.

Chiromantia M-me MARJA

Glowna 41, Front, 2. Et., W. 12. Stellt Horoskope auf astrologischer Grundlage, analysiert den Charakter, sagt Vergangenes und Zukunft aus den Handlinien, deutet Träume und erteilt verschiedene Ratsschlüsse. 1036

Dr. med. E. Eicher

Kilinskiego 143
das 3. Haus v. der Glowna Gasse, am u. Geschlechtskrankheiten. — Empfangszeiten: 12-1 und 5-8 Uhr. 4515

Dr. med. LUDWIG RAPEPORT

Facharzt für Nieren-, Blasen- und Harnleiden
Cegielniana 8, (früher Nr. 40)
Telefon 236-90
Empfängt von 9-10 und 6-8 Uhr.

KRANKE

LEST ES!

Viele Personen kranken an nervösen Störungen, klagen über vorzeitige Ermüdung, über heftige oder dumpfe Schmerzen in Kopf, Schultern und Rücken, Hals und Gesicht, wie auch über Herzklopfen, Schüttelfrost, Gliederzittern, Entkräftung, Unruhe, Angstgefühle, Atemnot, Erregbarkeit, Zitterneigheit, Appetitlosigkeit, Verdauungsstörungen, Schlaflosigkeit und unzählige andere Symptome von Nervenleiden.

Die größte Unzulänglichkeit ist bei Nervenkranken der Mangel an Willenskraft und Energie. Personen, denen dies fehlt, fühlen sich arbeitsunfähig und außerstande, den Widerwärtigkeiten des Lebens den nötigen Widerstand zu leisten; ihre übermäßige Schüchternheit und Erregbarkeit bringen sie um jeden Erfolg in ihrem Leben.

Wer an irgendeiner der obenangeführten nervösen Störungen leidet und Hilfe und Rat begehrt,

der wende sich brieflich an mich

und ich überende ihm unentgeltlich eine Beschreibung der Heilmethode aller Nervenleiden, aus der hervorgeht, daß die Entkräftung jeder ernstlichen Krankheit in der geschwächten physischen Fähigkeit zur Willensanstrengung liegt. Jeder kann sich überzeugen, daß man sein Leben tatsächlich verlängern und Krankheiten vorbeugen kann.

Man muß nur wollen!

Täglich erhalte ich Anzeigen und Dankschreiben — manche mit Photographien —, von denen ich einige hier anführe:

Herr W. Januszewski, Dampf-Sägemühle Łódź, Holzländer u. Co., „Arzyz“, Łódź in Polen, übersendet mir kurze aber inhaltvolle Dankesworte:



„Ich verdanke Ihnen meine Gesundheit, wofür ich Ihnen den schuldigen Dank niemals abzustatten vermag.“

P. G. Szrebe, Zyrdów, Polen, Przejazd 17, W. 16, schreibt:



„Ich befolgte Ihren Rat und die Ergebnisse übertrafen meine kühnsten Erwartungen. Sie haben mich dem Leben und meinem Kinder wieder gegeben. Ich kann meine Dankbarkeit nicht in Worten fassen, wünsche nur allen Leidenden, daß sie Ihre Methode kennenlernen.“

Mit lebhafter Begeisterung spricht sich Herr Teresa Gansdorf (Wienberg) Post Adreß bei Hallein, Salzburg-Osterr., aus:



„Das Bekanntwerden mit Ihnen kann ich als ein wirkliches Glück bezeichnen. Ihre Ratsschlüsse veränderten mich vollständig von Grund auf, alle Leiden verschwanden und ich bin jetzt stets bei gutem Humor. Die erzielten Erfolge haben mich vollends zufriedengestellt.“

Eine Postkarte genügt! Verlangt noch heute eine unentgeltliche belehrende Broschüre!

PANNONIA-APOTHEKE, Budapest 72, Postfach 83, Abt. 139.

Dr. Bruno Sommer

6 Sierpnia (Benedykta) 1, Telefon 220-26

Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden

zurückgekehrt

Empfängt von 9-1 Uhr und von 5-9 Uhr. An Sonntagen und Feiertagen von 10-1 Uhr. Besonderes Wartezimmer für Damen. 5232

Doktor

KLINGER

Spezialität: venerische, Haut- und Haarkrankheiten (Sexual-Krankheiten)

Andrzejka 2, Telefon 132-28.

Empfängt von 6-8 Uhr abends. Sonntags und Feiertags von 10-12 Uhr. 5096

Individuelle Haut- und Schönheitspflege System „Ibar“

Nicht der Zufall soll über die Wahl der richtigen Schönheitsmittel entscheiden. Die Haut muß zweckmäßig und systematisch gepflegt werden. Die Präparate „IBAR“ — Creme, Lotionen, Puder usw. —, von Anna Rydel individuell, je nach der Beschaffenheit der Haut angewendet, erhalten die Haut rein, verleihen ihr Elastizität, Weichheit, Gesundheit, Frische und beseitigen Faltten, Pickeln, Mitesser, Sommerprossen usw. Institut de Beauté. Rationelle Kosmetik. Schule für Schönheitspflege, gegründet im Jahre 1924 Łódź, Strömiejska 16, Tel. 169-92. Beratungen und Auskünfte unentgeltlich. Krisenpreise.

Dr. J. Schorr

Badearzt in Iwonice

zurückgekehrt

Ordiniert in Herzkrankheiten in Łódź, Gdanska 11, Tel. 226-85. von 4-7 nachmittags.

Im Tuchgeschäft

Gustav Restel

Petrikauer Str. 84 finden Sie

Stoffe

für jeden Zweck
für jeden Geschmack
für jeden Geldbeutel

Besonders empfehle reinwollene Waren eigener Fabrikation für Paletots, Sportpelze, Ulster und Cheviotanzüge.

Dr. Artur Ziegler

Kinderkrankheiten

früher Petrikauer Straße 101

wohnt jetzt

Petrikauer Straße Nr. 153
Haus Jarisch.

Dr. med.

SADOKIERSKI

Kieferchirurg

zurückgekehrt

Ordiniert von 3-7 Uhr.

Piotrkowska 164, Tel. 114-20.

Gung! Bilder u. Gardinenrahmen

sowie Bildereintrahmen

in solider Ausführung empfiehlt zu billigsten Preisen die Bilderrahmenfabrik J. Kręzlewski, Łódź Gdanska 105, Ecke Andrzejkastr.